XXXV. JAHRESBERICHT

DER K. K.

STAATS-OBERREALSCHULE

IN

TESCHEN.

AM SCHLUSSE DES SCHULJAHRES 1907/1908.

VERÖFFENTLICHT DURCH DIE DIREKTION.

INHALT:

DIE GESCHICHTE VOM TRAUMENDEN BAUERN IN DER WELTLITERATUR. VOM K. K. REALSCHULLEHRER DR. PAUL BLUM.
SCHULNACHRICHTEN. VOM DIREKTOR.
XXXV. JAHRESBERICHT DES UNTERSTÜTZUNGSVEREINES „SCHÜLERLADE". VOM K. K. WIRKLICHEN REALSCHULLEHRER KARL STEGL.

TESCHEN.
K. UND K. HOFBUCHDRUCKEREI KARL PROCHASKA.
1908.

Die Geschichte vom träumenden Bauern in der Weltliteratur.

„Ein Traum seynd diser Welt Reichthumb und Ehr.
Kaum geniest man sie recht: Da ist nichts mehr.
Zerreißen vor sich selbsten wie das Laub
Zergehen in die Lüfft als wie der Staub."

(Wettinger Szenarium, Anno 1702.)

Die vorliegende Arbeit behandelt die vielfältigen Wandlungen und Wanderungen eines der bekanntesten Märchen aus „1001 Nacht", der Geschichte vom „erwachten Schläfer". Sie knüpft an die Monographie Alex. v. Weilens: „Shakespeares Vorspiel zu ‚Der Widerspenstigen Zähmung', Frankfurt a. M. 1884, an; die Ergebnisse derselben werden auf Grund neuen Materials ergänzt und der Faden der Untersuchung bis auf die Gegenwart fortgeführt. Auf Vollständigkeit kann auch die folgende Arbeit keinen Anspruch erheben, zumal ihr begrenztes Ausmaß viele Einschränkungen nötig machte. Andernfalls hätten etwa auch die japanischen Bearbeitungen (von deren Vorhandensein mir Herr Prof. v. Weilen Mitteilung machte), in ihren Rahmen einbezogen werden müssen.

Außer der genannten Monographie lagen mir von größeren Vorarbeiten noch vor: F. Gassner: „Die Geschichte von dem träumenden Bauern als dramatische Fabel" (Programm der Staats-Oberrealschule im XV. Wiener Bezirk 1903) und Herm. Tardel: „Schluck und Jau und Verwandtes" (Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte 2, 184 ff.). Auch diese Arbeiten wurden, besonders im VIII. Kapitel, in Einzelheiten benützt.

I. Der träumende Bauer in der epischen Literatur.

Die Geschichte vom träumenden Bauern wird man wohl in jene große internationale Gruppe von Schwänken einreihen dürfen, die uns von einem „über seine eigene Person bedenklich Gewordenen" (nach E. Rhode [1]) erzählen und deren Entstehung weit in die vorliterarische Zeit der Menschheit zurückzureichen scheint. So erzählt die auf uralter Überlieferung beruhende indische Märchensammlung „Somadeva" von der Tochter des Zauberers Agniçikha, sie habe, mit ihrem Geliebten auf der Flucht begriffen, dem sie in der Gestalt eines Holzhackers verfolgenden Vater weisgemacht, Agniçikha, d. i. eben ihr Vater, sei gestorben, worauf dieser nach Hause geeilt sei, um die Diener über die näheren Umstände seines Todes zu befragen.[2])

Einer der ältesten Scherze, auf die der Volkshumor verfiel, mag eben der gewesen sein, daß man jemanden, meist einen Schwachkopf oder sonst Unzu-

[1]) Über griechische Novellendichtung und ihren Zusammenhang mit dem Orient. (Verhandlungen deutscher Schulmänner und Philologen in Rostock 1876.) — [2]) S. H. Brockhaus: Analyse der „Somadeva". (Berichte d. Kgl. Ges. d. Wissensch. zu Leipzig, Phil.-Hist. Klasse 1861. S. 228 f.)

rechnungsfähigen, in der Weise zum Besten hielt, daß man ihn an seinem eigenen Ich zweifeln ließ. Man machte ihn etwa durch Überredung oder durch handgreifliche Mittel glauben, er habe zu existieren aufgehört (vgl. Somadeva), oder er sei ein anderer[1]).

Besonders wirksam mußte dieser letztere Scherz sich gestalten, wenn man in einem beschränkten, dabei über seine Sphäre hinausstrebenden Menschen mit Erfolg den Glauben, er sei ein Fürst oder sonst ein Mächtiger der Erde, erwecken konnte. Die einfachste Art aber, diesen Scherz auszuführen, war die, den Betreffenden in Schlaf zu versetzen und mit dem seiner Sinne Beraubten jene Veränderungen vorzunehmen, die nach dem Erwachen bei ihm die Überzeugung, ein anderer zu sein, hervorbringen müssen. Eine solche Verwandlung konnte man sich freilich nur wieder von einem Hochgestellten in Szene gesetzt denken.

Dies ist nun auch das Gerippe der ersten literarischen Version, in der uns unsere Geschichte begegnet: des Märchens vom „erwachten Schläfer" aus „1001 Nacht".[2])

Der Kalif Harun al Raschid wird eines Abends unerkannt von Abu Hassan, einem jungen Kaufmann in Bagdad, zu Gaste geladen und bewirtet. Zum Danke dafür beschließt er, den Lieblingswunsch seines Wirtes, den dieser während des Mahles geäußert hat, zu erfüllen: einen Tag lang Kalif zu sein, um einen schurkischen Imam seines Viertels zu strafen. Unbemerkt wirft er ein Schlafpulver in Hassans Schale, läßt den Betäubten in seinen Palast bringen, mit seinem eigenen Nachtgewand bekleiden und in sein Prunkbett legen. Beim Erwachen wird Hassan vom Hofstaate des Kalifen als Beherrscher der Gläubigen begrüßt. Nachdem er die erste Verwirrung überwunden, findet sich der Held allmählich in seinen ungewohnten Stand, zeigt bei der Erledigung der Regierungsgeschäfte ebensoviel Takt wie gesunden Verstand, ordnet die Bestrafung seines Feindes an und schickt seiner Mutter eine Summe Geldes. Abends wird er wieder eingeschläfert und am nächsten Morgen erwacht er in seiner alten Behausung. Als er sich auch hier noch als Kalif geberdet, hält ihn seine alte Mutter für toll: nur langsam beruhigt er sich mit der Annahme, alles sei ein Traum gewesen. Später wird er neuerdings in den Kalifenpalast versetzt, für seine Qualen entschädigt und endlich aufgeklärt.

Dieses Märchen hat ein Seitenstück in einer zweiten orientalischen Märchensammlung. In „1001 Tag"[3]) steht die Geschichte von „Naïlun, dem Blödsinnigen". Die Einführung eines Schwachsinnigen ist insofern ein glücklicher Gedanke, als ein solcher der Täuschung natürlich leichter unterliegen muß: gleichzeitig wird durch die detaillierte Schilderung seiner Geistesarmut ein komisches Moment in die Geschichte gebracht, das im Märchen vom erwachten Schläfer nur ganz leise angedeutet war.

Naïluns Weib Oathba hat ihrem faulen und tölpelhaften Gatten wiederholt eingeprägt: „Du mußt durchaus anders werden." Naïlun in seinem kindlichen Gemüte faßt diese Aufforderung wörtlich auf und kommt nach vielen vergeblichen Versuchen, dem Wunsche seiner Gemahlin gerecht zu werden, zu Harun al Raschid mit der Bitte, ihn zu verwandeln. Um sich einen Spaß zu bereiten, erfüllt der Kalif diesen Wunsch. Naïlun wird eingeschläfert und in einen Engel verwandelt. Erwachend, glaubt er sich natürlich im Elysium und will sogleich zu seiner Frau zurück, die ihn nun nicht mehr schelten könne, da er ja gründlich verwandelt sei. Er wird alsbald wieder eingeschläfert und,

[1]) Vgl. weiter unten S. 5. — [2]) Übers. v. M. Habicht, F. H. v. d. Hagen und K. Schall. Wien 1826. Bd. 8, S. 92 ff. In der neuesten Übersetzung von Dr. Gustav Weil („1001 Nacht", III. Aufl. 1897, I. Bd., S. 390 ff.) heißt das Märchen: „Erzählung vom Schlafenden und Wachenden". — [3]) Übers. von v. d. Hagen 1836, Bd. V, S. 64 ff.

nachdem er noch einige Scherze auf Kosten seiner Dummheit hat erdulden müssen, seiner Frau zurückgegeben.

Dieses Märchen hat mit dem früher behandelten das Motiv der Verwandlung im Schlafe und den Urheber derselben, den Kalifen Harun, gemein; aber da es sich hier nicht um eine Standeserhöhung, sondern um eine Versetzung ins Elysium handelt, gehört es der bereits angedeuteten großen Gruppe von Schwänken an, die den Zweck haben, einen Menschen an seiner Existenz oder Identität im allgemeinen zweifeln zu lassen, ohne ihn gerade zum hohen Herrn zu machen, wie in dem speziellen Falle des Märchens vom erwachten Schläfer und seiner Nachfolger. Als einen solchen Schwank von dem über seine eigene Person bedenklich Gewordenen führt Rhode[1]) den Schluß der Geschichte des Gerbers und seiner Frau aus „1001 Nacht" an.[2]) Der Gerber wird durch einen Offizier, der dessen Frau liebt, trunken gemacht, geschoren, als Türke kostümiert und in eine entfernte Gegend getragen. Erwacht, schwankt er über seine Identität und hält sich schließlich selbst für einen Türken.[3]) Dasselbe Motiv liegt der Novelle: „Il grasso legnajuolo" zu Grunde und Geibels Lustspiel „Meister Andrea". Auch das auf deutschem Boden entstandene allbekannte Märchen von der „klugen Else" (in den „Kinder- und Hausmärchen" der Brüder Grimm) mag hier Erwähnung finden. Der Humanist Makropedius hat diesen Stoff in seiner „Aluta" verwertet.

In diesem Zusammenhange betrachtet, erhält auch die Erzählung von der Todesweihe der Assassinen[4]) ihre richtige Beleuchtung. Wenn die zu politischen Zwecken verübten Greueltaten des „Alten vom Berge" wirklich die Phantasie des Volkes angeregt hätten (was ich mit Gassner für sehr unwahrscheinlich halte,)[5]) so könnte sich dieser Einfluß eben nur auf jenen Stoff erstreckt haben, der unter dem Titel: „Geschichte von dem im Himmel und in der Vorhölle gewesenen Bauer"[6]) sich als eine besondere Gruppe in die eben erwähnte große Kategorie einreihen läßt und den am besten die berühmte achte Novelle des dritten Tages aus Boccaccios „Decamerone"[7]): „Ferondo im Fegefeuer" repräsentiert. Einem eifersüchtigen Bauern wird beigebracht, er sei im Fegefeuer. Der Zusammenhang dieser Novelle mit der Erzählung von den Assassinen wird dadurch klar, daß Boccaccio hervorhebt, das Schlafmittel, durch das Ferondo betäubt wird, sei ebendasselbe, dessen sich der Alte vom Berge bediene, um seine Jünger ins Paradies zu versetzen. Das Motiv vom „Bauern im Elysium" scheint dann in dramatischer Form jahrhundertelang auf der italienischen Volksbühne fortgelebt zu haben. (Vgl. Goethes Äußerung weiter unten S. 35.) Hans Sachs behandelte denselben Stoff in einem Meistergesang[8]) und in dem Fastnachtspiel: „Der Pawr inn dem Fegfeuer".[9]) Auch der „begrabene Ehemann" in v. d. Hagens „Gesamtabenteuer" Nr. 40 (II, 357), dessen Quelle wahrscheinlich das altfranzösische Gedicht: „Le villain de Bailleul"[10]) ist, zeigt ein ähnliches Motiv.[11])

[1]) a. a. O., S. 67, Anm. 4. — [2]) In der Ausgabe von Habicht, XI. Bd., S. 140 ff., unter dem Titel: „Geschichte vom Fleischhauer, seiner Frau und dem Soldaten". — [3]) S. Zarncke: Zum Miles gloriosus. (Rhein. Museum 1884, S. 1 ff.) — [4]) S. Bürck: Die Reisen Marco Polos, 1845, S. 117 ff., u. Jos. v. Hammer: Gesch. d. Assassinen, 1818, S. 211 ff. — [5]) Vgl. oben S. 1 u. Gassner, a. a. O., S. 4 f. — [6]) Vgl. Simrock: Die Quellen Shakespeares, 1872. I, S. 339. Der „Alte vom Berge" läßt den Jünglingen, die er seinen Zwecken dienstbar machen will, die Freuden des Paradieses zu teil werden. Aber nirgends wird gesagt, daß ihnen auch Herrscherrechte eingeräumt werden. Weilen (a. a. O. S. 3) hält zwar einen Zusammenhang des Märchens vom erwachten Schläfer mit der Geschichte des Alten vom Berge nicht für erwiesen, sondern nur für möglich, er hätte aber letztere, da er doch (a. a. O. S. 80) empfiehlt, „streng beim Gegenstand zu bleiben", überhaupt nicht zum Ausgangspunkte seiner Untersuchung machen sollen. — [7]) Übers. v. Steinhöwel, Lit. Ver. 51, S. 216 ff. — [8]), Tittmann: Dichtungen des Hans Sachs, III, 94. — [9]) Hall. Neudr. Nr. 42, ed. Götze. — [10]) Jubinal: Contes, dits et fabliaux, I, 313. — [11]) Eine Reihe anderer Versionen bei v. d. Hagen, a. a. O., S. XLIX ff.

Landau [1]) faßt alle diese Schwänke, die den Zweck haben, einen Ehemann auf eine oder die andere Weise unschädlich zu machen, als „Frauenlisten“ zusammen.[2])

Während die mittelalterliche Literatur an dergleichen Erzählungen überreich ist, zeigt sie keine Spur einer Bekanntschaft mit unserem eigentlichen Stoffe. Erst im XVI. Jahrhundert läßt sich das Märchen vom erwachten Schläfer auf europäischem Boden nachweisen und vielleicht ist der Schluß v. d. Hagens richtig, daß eine morgenländische Gesandtschaft am Hofe Philipps des Guten von Burgund (1419—67) den Scherz des Kalifen zuerst erzählt und der Herzog ihn aufgegriffen und nachgeahmt habe.[3]) Ludovicus Vives gibt die Geschichte in seinen Briefen wieder („Lud. Vivis Valentini epistolarum, quae hactenus desiderabantur Farago.... Antverpiae 1556, fol. 25b ff.) mit Berufung auf einen Hofmann, der selbst gesehen haben will, wie Philipp den Scherz Haruns an einem Betrunkenen nachahmte. Dies ist die wesentlichste Veränderung, die die Geschichte auf europäischem Boden erleidet: der innerhalb seiner vier Wände durch einen Schlaftrunk betäubte Kaufmann des Orients wird zu einem Plebejer, den die Trunkenheit auf der Straße niederwirft und der in diesem Zustande gefunden wird. Wie im Märchen vom blödsinnigen Xaïlun wird hier der Säufer zur komischen Figur, indem er durch sein pöbelhaftes Benehmen als vornehmer Herr die Lachlust erregt.

Am wichtigsten aber ist die moralisierende Tendenz, die die Erzählung schon hier deutlich erkennen läßt und der sie ihre spätere weite Verbreitung verdankt. Als der Herzog den Betrunkenen erblickt, will er sogleich an ihm demonstrieren: „quale esset vita nostra ludicrum“ („welch ein Possenspiel unser Leben ist“), und der Verfasser schließt mit dem Ausruf: „Quid interest inter diem illius et nostros aliquot annos? Nihil penitus, nisi quod haec est paulo diuturnius somnium“.[4]) („Welcher Unterschied besteht zwischen dem einen Tag jenes Mannes [scil. des Traumfürsten] und unseren paar Lebensjahren? Eigentlich nur der, daß diese einen etwas längeren Traum bedeuten.“)

Die erste Nachahmung des Lud. Vives in Deutschland lieferte Pontus Heuterus in seinen „Rerum burgundicarum libri sex 1584 (lib. IV., p. 150.)[5]) Er beruft sich auf Vives, dessen Erzählung er einige kleine Züge hinzufügt.[6]) Von den weiteren Versionen, die auf Vives oder Heuterus fußen,[7]) sind für die fernere Geschichte unseres Motivs von Bedeutung: Goularts „Histoires admirables et mémorables de nostre temps 1607“ und Barcklays „Discourse of the felicity of man 1598“, wo Kaiser Karl V. als Urheber des Scherzes erscheint. Bei Goulart finden wir die Andeutung des Vives, daß man dem Traumkönig ein Stück vorgespielt habe („exhibitae sunt fabulae“) noch verdeutlicht wieder. („On iouait une plaisante Commédie.“)

Während uns Vives und seine Nachfolger einen „homo ex plebe“, d. h. offenbar aus dem städtischen Pöbel Brügges, wo seine Geschichte spielt, als Helden zeigen, tritt uns der träumende „Bauer“ κατ' ἐξοχήν zum erstenmal im XVII. Jahrhundert entgegen, in der „Utopia“ des Jesuiten Jacob Biderman (1578 bis 1639), zu Dillingen 1640 erschienen.[8]) Die Geschichte füllt fast das ganze vierte und fünfte Buch (S. 155 ff.) des Werkes aus. Ein „homo paganus“ mit dem Vergilschen Namen Menalcas ist hier das Opfer des fürstlichen Scherzes, der ziem-

[1]) Die Quellen des Decamerone, 2. Aufl. 1884, S. 155. — [2]) Zur letzteren Kategorie, in die auch die Geschichte vom Gerber (oben S. 5) gehört, vgl. bes. Liebrecht: Zur Volkskunde, 1879, S. 128 ff. — [3]) Vgl. Weilen, a. a. O., S. 4 f. — [4]) Ebd. S. 4. — [5]) In der Ausgabe v. 1639 unter dem Titel: „De rebus burgundicis“, lib. IV, 357 ff. — [6]) vgl. Gassner, a. a. O., S. 11, 15. — [7]) Es gibt deren englische, spanische und französische. S. Weilen, a. a. O., S. 5 ff. — [8]) Genauer Titel bei Weilen, a. a. O., Anm. 10, wo aber „mixtim“ statt „mixtum“ zu lesen ist.

lich übereinstimmend mit Vives-Heuterus erzählt wird, nur reicher detailliert und mit Versuchen psychologischer Vertiefung.[1]) Höchst charakteristisch aber und wahrscheinlich Bidermans Eigentum ist der eigenartige Schluß, den er der Erzählung des Vives anfügt: das Motiv vom Bauern am Galgen, das deutlich an das alte Somadeva-Motiv gemahnt.[2]) Schon in der Geschichte von Xaïlun macht sich am Schlusse die Dienerschaft des Kalifen den Spaß, den durch einen Schlaftrunk betäubten Schwachkopf in Ziegenfelle gehüllt und mit einer Bocksmaske vor dem Gesicht in ein unterirdisches Gelaß zu werfen, um sich an dem Schrecken des Erwachten über diese neuerliche Verwandlung zu weiden.

Einen ähnlichen, nur grausameren Scherz muß Menalcas über sich ergehen lassen. Er wird wegen Plünderung des königlichen Schatzes kurzerhand zum Tode verurteilt und wählt, da ihm die Wahl der Todesart freigestellt wird, Gift. Statt dessen reicht man ihm einen Schlaftrunk und als er bewußtlos zu Boden fällt, wird er an einen Galgen gebunden. Er erwacht und wie er sich selbst am Galgen sieht und zu Füßen desselben seine jammernde Frau, hält er sich für gestorben, erklärt seiner Frau, er würde gerne reden, wenn der Tod ihn nicht daran hinderte,[3]) und klagt, daß ihn sein Durst auch im Tode nicht verlasse.

Bald darauf wird er durch einen Scheingnadenakt vom Galgen herabgenommen und reich beschenkt entlassen.

Deutsche Schwanksammlungen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts haben sodann unseren Stoff aufgenommen und ihm erst seine eigentliche Popularität verschafft.[4])

Zunächst ist eine ältere Bearbeitung, wahrscheinlich nach Vives-Goulart, zu erwähnen, die von Majerus stammt und sich in der vielgelesenen Sammlung des Dornavius: „Amphiteatrum sapientiae socraticae joco-seriae. Hannov. 1619" I, 161, findet. Dieser Text ist abgedruckt in J. P. Langius' „Democritus ridens, editio secunda, Ulmae 1689" unter dem Titel „De cerdone, quodam ridiculo unius diei rege", S. 568.

Im XVIII. Jahrhundert wurde der Brief des Lud. Vives deutsch bearbeitet in dem zu Ulm 1726 erschienenen „Kurtzweiligen Tisch-Rath oder Angenehmen Zeit-Vertreiber" S. 143.

Gleichfalls in Ulm war einige Jahrzehnte früher eine Anekdotensammlung: „Lieblicher Sommer-Klee und Anmuthiges Wintergrün 1670" erschienen, die S. 22 eine knappe Darstellung unserer Geschichte enthält. Die Szene spielt hier vor Braunschweig (nach Varnhagen wäre diese Lokalisierung aus einer mißverständlichen Auffassung von „Brugis" [= in Brügge] bei Vives zu erklären); der Bauer (denn ein solcher ist auch hier Träger der Handlung) mit dem typischen Namen Hans geht nach dem Erwachen „fein sinnlich zu Hause, und schwur ein Eyd, er wäre bey Gott im Himmel gewesen". Derselbe Text ist auch zu finden im „Uberaus lustigen Scheer-Geiger Ulmae 1673" I, 41 und in Joh. Peter de Memels „Lustiger Gesellschaft Zippel—Zerbst 1695". Nr. 41.

Im selben Jahre wie dieses letztgenannte Werk erschien zu Leipzig bei Joh. Grossens sel. Wittib und Erben ein Buch eines anonymen Verfassers, betitelt: „Der Schmied seines eignen Unglückes/ oder Abriß solcher Leute/ welche durch ihre böse (sic!) und unbesonnene Thaten sich selbst in ihr Elende zu stürtzen pflegen/ . . . . . Durch Julium Kunstlieben", wo gegen Ende die Geschichte in deutlichem Anschluß an Vives erzählt wird.[5])

---

[1]) Vgl. Gassner, a. a. O., S. 18. — [2]) S. oben S. 3. — [3]) Im „begraben man" ruft der scheintote Mann seinem Nebenbuhler zu, wenn er nicht tot wäre, so würde er ihn totprügeln. — [4]) Vgl. für das Folgende H. Varnhagens Rezension des Weilenschen Buches (Gött. gel. Anz., 1884, S. 558 ff.). — [5]) Vgl. Andrae Aug.: Zum Vorspiel zu Shakespeares „The Taming of the Shrew" (Beibl. z. „Anglia", XIV, 142 ff.).

Im XVII. Jahrhundert kamen im Kreise der Pegnitzschäfer in Nachahmung der Italiener und Franzosen zuerst die sogenannten „Gesprächspiele" auf, Unterhaltungsbücher mit der ästhetisch-moralischen Tendenz, geistreichen Gesprächsstoff für vornehme Gesellschaften zu liefern, „eingedenk, daß gute Gespräche gute Sitten erhalten".[1])

Der literarhistorische Wert dieser Bücher liegt besonders in den vielfach in die Unterhaltung verflochtenen kurzen Erzählungen, Anekdoten und Novellen. So erzählt in Harsdörffers „Frauenzimmergesprächspielen"[2]) (II. Teil, S. 89 ff.) ein Mitglied der zu gewählter Konversation versammelten Gesellschaft, die er uns vorführt, die „adeliche Jungfrau" Cassandra Schoenliebin, die Geschichte: „Eines wachenden Traum". Auch hier ist Philipp von Burgund der Urheber des Scherzes. Neu ist der Zug, daß man den Scheinfürsten in die Schatz- und Kunstkammer führt und ihm alle Kostbarkeiten dortselbst als sein Eigentum bezeichnet, „so gar /daß er unterschiedliche Sachen davon verschencket". Der Held ist ein Handwerksmann wie bei Goulart („artisan") und es wird ihm, wie bei dem französischen Erzähler, bei Tisch „Hippocras" serviert; wir dürfen daher Goulart oder seinen deutschen Bearbeiter Majerus als Harsdörffers Quelle betrachten.

Der Zusammenhang, in dem die Geschichte steht, ist folgender: Die Präsidentin der Gesellschaft inauguriert ein Gesprächspiel, indem sie um ein Gutachten bittet, wie ein Saal am schönsten mit Tapeten zu schmücken sei. Es wird nun beraten, welche alte Geschichte sich am besten zur künstlerischen Darstellung auf Teppichen eigne, und Julia, die Präsidentin, entscheidet sich schließlich für die genannte Erzählung, als die „bekannteste" und „leichteste": ein Beweis für die Popularität derselben schon zur damaligen Zeit. [3]) Die sechs Mitglieder des Kreises wetteifern nun in der Ausmalung der Teppiche, auf denen sie sich die Geschichte dargestellt denken. Auf beigegebenen Kupferstichen werden die einzelnen Schilderungen illustriert. So schildert der erste Teppich das Auffinden des Handwerkers, der nun als „Bidner" (= Böttcher) bezeichnet wird, der vierte sein Betragen in der Schatzkammer u. s. f.

Die Erzählung ist also hier völlig in detailliert ausmalende Beschreibung aufgelöst, wobei sich mancher hübsche Zug einstellt. Als man dem biederen Böttcher in der Kunstkammer ein mythologisches Gemälde zeigt, interessieren ihn bloß die technischen Mängel in der Darstellung zweier Fässer, die auf dem Bilde zu sehen sind.

Dem lehrhaften Tone des ganzen Werkes entspricht es, wenn keiner der Erzählenden es versäumt, seiner Schilderung eine flache moralische Nutzanwendung anzuhängen. Wie verkehrt klingt es doch, wenn eine der Damen ihrer Darstellung des bäuerisch-lächerlichen Benehmens, das der Traumfürst naturgemäß bei Tische zeigt, die Lehre folgen läßt: „daß keiner sich einer Sache unterfangen solle/ deren er nicht gewachsen ist: oder erwarten/ daß jedermann seiner Vermessenheit spotte/ und er mit Schanden wider davon ablassen müsse". Als ob der arme Bidner aus Willkür oder Hochmut und nicht vielmehr ganz gegen seinen Willen in die für ihn unpassenden Verhältnisse gekommen wäre!

Der „verständige und gelehrte" Soldat Degenwert von Ruhmeck macht zum Schlusse die Anwendung auf das Hofleben. Die Geschichte zeige, „.....

[1]) Vgl. Tittmann: Die Nürnberger Dichterschule, 1847, S. 73. — [2]) „Frauenzimmer Gesprächspiel So bey tugend liebenden Gesellschafften ..... geübet werden mögen/ Zweyter Theil (..... verfasset.... Durch Einen Mitgenossen der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschafft/ Nürnberg, zum zweytenmal gedruckt bey Wolffgang Endter 1657. (I. Ausg. 1641, vgl. Goed., II. Aufl., 3, 108). — [3]) Vgl. oben S. 7.

daß die Gnad großer Herrn sich leichtlich ende und die Hoffnung des Hofmanns eines wachenden Traum nit übel zu vergleichen seye .....".

Eine populäre Erzählung, die eine so dehnbare Hülle für moralisch-theologische Lehren bot, konnte natürlich leicht in die volkstümliche Predigtliteratur Eingang finden. So erzählt ein Zeitgenosse und Geistesverwandter Abraham a. S. Claras, der Franziskaner Joannes Capistranus Brinzing, Pfarrprediger zu Bamberg, seinen andächtigen Zuhörern zur Kurzweil und Belehrung unter vielen anderen Histörchen auch den „schönen schimpf von einem vollen Bauern",[1]) den „Philippus, mit dem Zunamen Bonus, der gute, königliche Gubernator über die spanische Niderland" einst angestellt hat. Hier unterläuft dem Erzähler ein arger Anachronismus, indem er Philipp zu einem Gouverneur der Niederlande macht, die bekanntlich erst zehn Jahre nach Philipps Tode (1477) in habsburgischen Besitz kamen. Konsequent läßt Brinzing seinen Hensa (dies der Name des Bauern) bei der Verwandlung in einen „Gouernier" „auff hochspanisch mit einem stolzen knöbelbart barbiert" werden und verabsäumt nicht, die spanische „grandeza" zu betonen, mit der Hensa, gleich einem geborenen Prinzen, sich zu bewegen verstand.

Im ganzen mutet die frische, durch satirische Zwischenreden, Wortspiele und Ausrufe belebte Darstellung echt volkstümlich, mitunter auch recht derb an, so bei der Schilderung des Zustandes, in dem der „toll, plitz, platz, sternvolle" Bauer gefunden wird. Sehr drollig wird geschildert, wie der struppige Hensa nach manchen Zweifeln schließlich von seiner Würde überzeugt wird, als er sich im Spiegel mit dem „spanischen Bart" geschmückt sieht.

Dabei liebt es Brinzing, seine Anekdoten mit lateinischen Zitaten, die er aus den „authores" entnommen haben will, aufzuputzen; als Gewährsmann für unsere Geschichte nennt er einen sonst völlig unbekannten „Archimedes Christianus". Ob hier eine wirkliche Persönlichkeit oder bloße Fiktion anzunehmen ist, konnte ich nicht entscheiden. Die angeführten lateinischen Stellen stimmen mit keiner der mir bekannten lateinischen Fassungen überein. Doch da Philippus Bonus als Urheber des Scherzes bezeichnet wird, so steht der Gewährsmann Brinzings jedenfalls in der Tradition Vives-Majerus.

Das XVIII. Jahrhundert lieferte außer dem (oben S. 7) erwähnten „Kurtzweiligen Tisch-Rath" in seinem ersten Drittel noch eine niederdeutsche Bearbeitung unseres Themas, die von dem Satiriker Caspar Abel (1676—1763)[2]) herrührt. Abels Handexemplar seiner Übersetzungen aus Boileau, das mir leider nicht zugänglich war, enthält auch das Manuskript des ungedruckten dritten Teiles seiner Satiren („Des berühmten Poeten Nicolai Despreaux Boileau Satyrischer Gedichte dritter Theil ..... 1738"). Unter den in niederdeutscher Sprache verfaßten satirischen Gedichten dieses Manuskriptes steht auch eines mit dem Titel: „Der in einen König verwandelte Bauer".

Wie unser Stoff mit einem anderen, gleichfalls orientalischen Motive verknüpft wird, zeigt eine Parabel in einer der jüdisch-deutschen Literatur angehörigen anonymen Sammlung aus dem Anfang des Jahrhunderts, betitelt „Simchas hanefesch" (= Freude und Trost), Frankf. 1706, Sulzbach 1718 erschienen. Es ist die bekannte Parabel von den Jahreskönigen. Die Berührung mit unserem Stoff zeigt sich darin, daß die Bettler, die auf drei Jahre Königswürde erhalten, nach der Sitte des (nicht näher bezeichneten) Landes durch einen Schlaftrunk betäubt und im Schlafe zu Königen gemacht werden. Nach

[1]) Enthalten im zweiten Teil seiner Predigtsammlung „Candelabrum apocalypticum ....", der den Titel führt: „Ersten Leichters .... feiertäglicher Theil, Kempten, im jahre 1681", II, 83. Vgl. Zingerle J.: Predigtliteratur des XVII. Jahrh. (Zs. f. d. Ph. Bd. 24, S. 44 ff.). — [2]) Vgl. Niederd. Jahrb. VIII, S. 6 f.

Ablauf der Frist werden sie in ihren alten Kleidern an den alten Ort zurückgebracht. Die Quelle dieses Buches, Ibn Chisdais „Ben hamelech we hanasir" (Prinz und Derwisch), der sich wieder genau an die schon von Rudolf von Ems behandelte Legende von Barlaam und Josaphat anschließt, weiß von einem Schlaftrunk nichts; dieses Motiv wurde vielleicht aus der Erzählung vom Alten vom Berge, bezw. aus Boccaccio herübergenommen.[1])

Erst am Anfang des XIX. Jahrhunderts taucht unser Stoff wieder in der deutschen Erzählungsliteratur auf in der Novelle: „Der Blondin von Namur" von Heinrich Zschokke.[2])

„Man weiß eben nicht, was an der vorliegenden Geschichte Wahres sein mag, aber für wahrhaft wird sie vom ersten französischen Erzähler gegeben, der sie zu Brüssel unter dem Titel: „Histoire de Mr. Le Blond, ou Aventures secrètes et plaisantes de la Princesse de ***", in Klein-Oktav drucken ließ, (1796)[3]) meint der Autor in der Einleitung zu seiner Erzählung, deren Inhalt kurz folgender ist: Einem jungen Spitzenhändler in Namur, namens Le Blond, wegen seiner goldenen Locken „Blondin" genannt, wird von einem rätselhaften Unbekannten, der sich Abubeker nennt und sich für einen Chaldäer ausgibt, die Hebung eines reichen Schatzes in Aussicht gestellt, der ihn in den Stand setzen soll, Jaqueline, ein von ihm hoffnungslos geliebtes vornehmes Mädchen, heimzuführen. Doch als die beiden in nächtlicher Stunde an Ort und Stelle angelangt sind, entschläft der Blondin, von den Strapazen der Reise ermüdet. Tags darauf erwacht er in einem vornehmen Schlafgemach. Eine Reihe von Bedienten und ein Arzt titulieren ihn mit „Durchlaucht" und behandeln ihn als Kranken; bald darauf erscheint seine Gemahlin, von der er erfährt, daß er der Herzog von Melfi sei und seit einem halben Jahre an einer Gemütskrankheit leide (vgl. die Induction zu „Taming of a Shrew" w. unten S. 13) und hartnäckig von Spitzenläden, Zauberern, vergrabenen Schätzen u. s. f. phantasiere. Anfangs glaubt der Blondin, daß man eine Komödie mit ihm spiele, dann erinnert er sich an eine Erzählung Abubekers von einem Schatzfinder, der nach vollbrachtem Werk in einen vierwöchentlichen, von den schönsten Träumen erfüllten Schlaf verfallen sei, und glaubt sich in der gleichen Situation.

Nach einiger Zeit wird die Herzogin von einer unerklärlichen Schwermut befallen. Auf sein Drängen verspricht sie ihm eines Abends, daß er am nächsten Morgen den Grund ihrer Trauer erfahren solle. Er begibt sich zur Ruhe und erwacht in seinen Reisekleidern in demselben verfallenen Waldhause, von dem er mit dem Chaldäer zur Hebung des Schatzes ausgegangen war. Abubeker versichert ihm, aber ohne Erfolg, daß er nicht der Herzog von Melfi sei, sondern vier Monate bewußtlos dagelegen habe. Es folgt nun eine Reihe recht wirrer Abenteuer und Verwicklungen. Der Held beginnt immer wieder, trotz der strengen Warnung des Chaldäers, von seinem Traum zu sprechen und büßt dadurch seinen Schatz ein. Erst als er das ganze Erlebnis beinahe vergessen hat, erhält er durch die Gunst Abubekers den Schatz in Form eines schönen Landgutes wieder und wird mit seiner Jaqueline vereint.

Die Frage, ob der Blondin wirklich nur geträumt hat oder ob sein Erlebnis Wirklichkeit ist, läßt Zschokke absichtlich unbeantwortet. Doch hat natürlich das Gebot des Chaldäers, das dem Blondin strenges Schweigen auferlegt, nur im letzeren Falle einen rechten Sinn. Abgesehen davon, gibt uns

[1]) Vgl. Grünbaum: Jüd.-deutsche Chrestomathie 1882, S. 251 ff., und Köhler, Kl. Schr. I. 580 f. — [2]) Zuerst erschienen in der Monatsschrift „Erheiterungen", herausgegeben von Graß, Ittner, Kotzebue, Zschokke u. a. m. Aarau 1813, 2, 417 ff. und 481 ff. (s. Goedeke, I. Aufl. III. 669 f.) — [3]) Nach Goedeke, I. Aufl. III, 670.

der Titel der französischen Vorlage einen Fingerzeig: Hinter der Herzogin von Melfi verbirgt sich offenbar die Princesse de ***. Ihr steht als treuer Helfer Abubeker zur Seite, der rätselhafte Unbekannte, der in der ganzen Geschichte die Rolle der Vorsehung spielt. (Vgl. Schillers „Geisterseher“ und dessen Nachahmer.)

Anregungen mag der Verfasser der Vorlage vielleicht auch von der weitverbreiteten Sammlung Gallands: „Les mille et une nuits“, 1704—17 zuerst in Paris erschienen, empfangen haben.[1])

Von den poetischen Bearbeitungen, die unser Stoff erfahren hat, ist am bekanntesten das Gedicht von G. Görres: „Der Schneider von Burgund“ (Festkalender in Bildern und Liedern, herausgegeben von Pocci, Görres und ihren Freunden 1834, II, Heft 8). Vgl. Weilen a. a. O., S. 63.

In allerjüngster Zeit endlich haben ein deutscher und ein englischer Romancier unseren Stoff aufgegriffen. Heinrich Mann erzählt die Geschichte in seinem Roman: „Die drei Göttinnen“, wovon später ausführlich die Rede sein wird, und Justin Huntly McCarthy macht den Versuch, die kurze Erzählung zu einem Roman auszugestalten. Derselbe führt den Titel: „If I were King“ (London 1902)[2]). Mit großer Kühnheit macht der Verasser eine historische Persönlichkeit, den originellen französischen Lyriker François Villon, zum Helden. Dabei kommt ihm das mystische Dunkel zu gute, das über den letzten Lebensjahren dieses verlotterten Genies schwebt.[3]) Rabelais berichtet, Villon habe sich nach einem an Stürmen aller Art überreichen Leben nach Poitou in die Abtei St. Maxent zurückgezogen und dort unter dem Schutze des wohlwollenden Abtes seine letzten Tage verbracht. In dieser Abtei nun will McCarthy die Quelle seines Romans entdeckt haben, die „Ecclesiastical history of Poitou in the fifteenth century“ eines „Dom Gregory“, natürlich eine bloße Fiktion, wie sie in den pseudohistorischen Romanen aller Zeiten beliebt ist.

---

[1]) In seiner Novelle „Das Abenteuer einer Neujahrsnacht“ (zuerst erschienen in den „Erheiterungen“ 1818, 1, 5 ff. [S. Goedeke, I. Aufl., Bd. III, 670]) erzählt Zschokke ebenfalls die unfreiwillige Verwandlung eines Mannes aus niedrigem Stande in einen Prinzen. Der Nachtwächter Philipp wird in der Neujahrsnacht von einer Maske bewogen, mit ihr die Kleider zu tauschen. Er willigt ein, ohne zu ahnen, daß sich hinter der Maske Prinz Julian verbirgt. Während nun dieser als Nachtwächter die Straßen durchstreift und den tollsten Unfug anrichtet, spielt Philipp, nachdem er gemerkt, mit wem er die Kleider getauscht, auf dem Hoffest die Rolle des Prinzen. Daraus entstehen beiderseits eine Reihe amüsanter Verwicklungen, die schließlich eine glückliche Lösung im Zschokkeschen Stile finden. Wir haben hier eine doppelte Verwandlung, aber nicht im Schlaf vollzogen (wie etwa in Weißes „Verwandelten Weibern“), sondern durch das Motiv des Kleidertausches. Ein ganz ähnliches Thema behandelt Mark Twains Roman: „The prince and the pauper“ (Tauchnitz Edition 1881; deutsch von Rud. Brunner: „Prinz und Bettler“, Leipzig 1905. Vgl. Tardel: Schluck und Jau .... a. a. O. S. 199 ff.), bei dessen Erzählung sich der Autor auf jahrhundertelange mündliche Tradition beruft. Prinz Edward Tudor, der junge Sohn Heinrichs VIII. von England, tauscht die Kleider mit dem Bettlerjungen Tom Canty, um auch einmal die Freuden eines ungebundenen Gassenlebens zu genießen. Tom wird trotz wiederholter lebhafter Proteste als Prinz behandelt, später sogar zum König ausgerufen. Er regiert eine Zeitlang voll Weisheit und Gerechtigkeit als Edward VI, bis nach endlosen Irrfahrten der rechtmäßige Prinz zurückkehrt und den Pseudokönig entthront. Hier wie bei Zschokke ist, abweichend von den übrigen Versionen, der Hofstaat des Scheinfürsten im Irrtum; aber die Erzählung des Deutschen trägt durchaus scherzhaften Charakter, bei Mark Twain ist alles feierlicher Ernst. Weder Philipp noch Tom haben anfangs eine Ahnung von der Tragweite des Abenteuers; dagegen bildet beabsichtigter Betrug den Hebel der Handlung in der Erzählung vom Pfalzgrafen. (Vgl. Weilen, a. a. O., S. 53 und Anm. 49). Noch Ziehrers „Landstreicher“ zehren von diesem beliebten Sujet. — [2]) vgl. „The Athenaeum“ v. 13. Sept. 1902. — [3]) vgl. G. Paris: „François Villon“, 1901, S. 73. f., und W. v. Wurzbach: „Die Werke des Maistre Fr. Villon“ 1903.

Ludwig XI. von Frankreich hört eines Tages in einer verrufenen Kneipe von Paris, die er inkognito besucht, Villon ein Lied singen, in dem er prahlerisch schildert, wie glänzend es um Frankreich stünde, wenn nicht der Schwächling Louis, sondern er selbst auf dem Throne säße. Er macht den Großsprecher trunken und läßt ihn als Grand constable von Frankreich erwachen.

Aber schon am nächsten Tag öffnet er dem Helden die Augen. Eine Woche nur soll dieser die Herrlichkeit seiner Machtstellung genießen, dann soll er hängen, wenn es ihm nicht gelinge, die Liebe einer adelsstolzen Lady, Cathérine de Vaucelles, zu gewinnen. Doch stellt der Fürst ihm frei, sogleich wieder in seinen früheren Stand zurückzukehren. Aber Villon zieht eine Woche der Macht und des Glanzes, wenn sie ihn auch einem schmachvollen Tod entgegenführen sollte, einem ganzen Leben voll trüben Elends vor. Im Angesicht des Todes leistet er Wunder: in dieser einen Woche vernichtet er das burgundische Heer, das Paris bedrängt, gewinnt das murrende Volk seinem Könige wieder, rettet diesem das Leben und erobert durch seinen Heldenmut auch das Herz der schönen Cathérine, mit der er nach seiner Absetzung ein beschauliches Leben in Poitou führt.

Die eigentliche Quelle seines Romans verrät McCarthy selbst, wenn Louis erklärt, das Vorbild Harun al Raschids, von dessen Schwank mit Abu Hassan er gehört, nachahmen zu wollen. Unzweifelhaft ist ferner der Einfluß von Th. Banvilles Lustspiel „Gringoire". Auch Gringoire hat König Ludwig XI. unwissentlich durch ein Lied beleidigt und soll zur Strafe dafür den Tod erleiden, wenn es ihm nicht gelingt, die Liebe des Patenkindes Ludwigs XI., Loyse Fournier, zu erringen.

Dem Roman ist eine geschickte Technik und die Kunst, den Leser in Spannung zu erhalten, nicht abzusprechen. Aber die Charakteristik und psychologische Motivierung ist über der bunten Häufung der äußeren Geschehnisse arg vernachlässigt. Villon, dessen Charakter, soweit wir ihn aus seinen Werken kennen, keine Spur von Große zeigt, taugt schlecht zu der Rolle des todeskühnen Vaterlandsretters à la Jeanne d'Arc, die ihm der Autor zuteilt. Die eingestreuten Gedichte sind treue oder freiere Bearbeitungen Villonscher Gedichte[1]), zum Teil auch freie Erfindungen, wie die Ballade mit dem Refrain „If Villon were the King of France" (S. 18), die für des Dichters Schicksal entscheidend wird. Vielleicht hat zu ihrer Entstehung, wenigstens was den Ton des patriotischen Ungestüms und den Refrain („Qui mal vouldroit au royaulme de France") betrifft, die „Ballade contre les mesdisans de la France[2]) den Anlaß geboten. Einzelheiten aus Villons Leben, soweit sie aus der Hauptquelle, seinen Werken, zu erschließen sind, hat der Verfasser vielfach geschickt benützt, aber anderseits sehr willkürlich mit den historischen Personen geschaltet. Cathérine de Vaucelles war keineswegs eine Verwandte des königlichen Hauses und Groß-Seneschallin der Gascogne (S. 113), sondern eine geldgierige, undankbare Dame sehr zweifelhaften Rufes[3]). Das Milieu, Frankreich und der Hof des XV. Jahrhunderts, die Gestalten Ludwigs XI., seines „Gevatters" Tristan L'Hermite, der beiden Henker Petit-Jean und Trois-Echelles tragen deutlich Scottsches Gepräge und zeigen den Einfluß des „Quentin Durward". Auch Dumas scheint in Stil und Technik von Einfluß gewesen zu sein. Der Roman, dessen Stoff McCarthy gleichzeitig und unter demselben Titel als Schauspiel

[1]) Villon wurde im Kreise der englischen Präraffaeliten sehr geschätzt und wiederholt übersetzt (Paris, a. a. O., S. 185 f.; Wurzbach, a. a. O., S. 27). — [2]) Wurzbach, a. a. O., S. 152 f. — [3]) vgl. ebd. S. 21, S. 39, Anm., S. 85, V. 658 ff.

bearbeitete. (Erstaufführung am Londoner St. James' Theatre. Ende August 1902[1]), wurde auch ins Französische übersetzt unter dem Titel „A l'ombre du gibet"[2]).

II. Shakespeare.

Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts hat sich die Geschichte vom träumenden Bauern auch die Bühne erobert. In den meisten epischen Fassungen, so schon bei Vives, wird unter den zu Ehren des Traumfürsten veranstalteten Festlichkeiten die Aufführung einer Komödie erwähnt. Diese Andeutungen haben englische Dramatiker zum Anlaß genommen, um den Schwank vom träumenden Bauern als „Induction", d. h. Umrahmung für eine selbständige Komödie zu verwenden. Das ist zuerst der Fall in dem Stücke: „A Pleasant conceited History called the Taming of a Shrew, London 1594"[3]), dessen Quelle wahrscheinlich eine 1570 erschienene, nicht erhaltene Sammlung lustiger Erzählungen von Rich. Edwards ist. Norton glaubte fälschlich in seiner 1845 veröffentlichten Erzählung „The waking man's dream" Bruchstücke dieses Werkes und damit die Quelle von „Taming of a Shrew" gefunden zu haben.[4]) Das Vorspiel des genannten Stückes[5]), das Shakespeare als Vorlage für seine Komödie „The Taming of the Shrew" diente, hat folgenden Inhalt: Der Trunkenbold Slie (sein Stand wird nicht genannt) wird von dem Küfer einer Schenke an die Luft gesetzt und schläft nach weidlichem Schelten ein. Ein Lord, mit seinem Gefolge von der Jagd heimkehrend, findet ihn und beschließt sogleich, den Vagabunden in sein Haus tragen zu lassen. Schauspieler, die eben angelangt sind und ein Page, als Lady verkleidet, sollen ihm bei dem Scherz, den er plant, behilflich sein. Eine reichbesetzte Tafel wird im Saale aufgestellt, Slie, prächtig gekleidet, hereingetragen. „Küfer, ein wenig Dünnbier!" ruft er, noch halb im Schlaf. Der Lord, als Diener verkleidet, bietet ihm eilfertig statt dessen Wein an, ein zweiter Diener stellt ihm prächtige Pferde, ein dritter Jagdhunde zur Verfügung. Auch hier macht man ihn glauben, er sei ein „spanischer" Lord (vgl. Brinzing), die Diener tragen spanische Kleidung. Slie ist sehr rasch von seiner Lordschaft überzeugt, vollends als die Pseudo-Lady eintritt und sich sehr erfreut zeigt, ihren Gatten von den Fieberphantasien geheilt zu sehen.

Nun erscheinen die Komödianten und es folgt die Aufführung von „Taming of a Shrew", von dem zuschauenden Slie durch häufige Bemerkungen unterbrochen. Dann wird er schlafend und in seinen alten Kleidern wieder vor die Schenke getragen, wo ihn der Küfer findet und weckt. Slie ist froh, aus seinem Traum — denn als ein Traum erscheint ihm das Erlebte — wenigstens das eine gelernt zu haben: wie man eine böse Sieben zähmt, und eilt nach Hause, um an seiner Frau die neue Methode zu erproben.

[1]) vgl. Andrae, a. a. O., S. 143, u. The Athenaeum v. 6. Sept. 1902. — [2]) S. Annales politiques et littéraires 1903, Nr. 1023 ff., und Davray: „Justin Huntly McCarthy et Fr. Villon" ebd. S. 74 f. — [3]) S. Weilen, a. a. O., S. 10. — [4]) Weilens Widerlegung dieser Meinung (a. a. O., S. 10 ff.) stützt Varnhagen (a. a. O., S. 558 ff.), durch den Nachweis, daß die genannte Erzählung als Ausläufer von Goulart zu betrachten ist; da dessen Werk erst 1607 erschien, so ist sie nicht bloß jünger als „Taming of a Shrew", sondern auch jünger als Shakespeares Werk, dessen Entstehung man in die Jahre 1594—1600 setzt. — [5]) „The old Taming of a Shrew, London. Printed for the Shakespeare Society 1844". Vgl. auch Weilen, a. a. O., Anm. 15.

Die wesentlichsten Neuerungen dieser ersten dramatischen Bearbeitung sind die Einführung des verkleideten Pagen in der Ladyrolle und die Szene mit den Schauspielern.

Shakespeare in seinem Vorspiel zu „The Taming of the Shrew“ (zuerst erschienen in der großen Folioausgabe v. 1623) folgt seiner Vorlage, was den Gang der Handlung betrifft, ziemlich genau, von kleinen Änderungen abgesehen.[1]) Doch er übertrifft dieselbe bedeutend in der psychologischen Vertiefung des ganzen Scherzes, die sich besonders in der sorgfältigen Schilderung der allmählichen Umwandlung Slys vom Kesselflicker zum Lord zeigt. Auch in der scharfen, kontrastierenden Charakterzeichnung, durch die er den Lord und den Kesselflicker einander gegenüberstellt, zeigt sich seine überlegene Kunst. Das Nachspiel fehlt; ob es verloren oder mit Absicht weggelassen ist, ist nicht sicher[2]).

Auch als Ballade wurde unser Stoff auf englischem Boden verarbeitet, unter dem Titel: „The frolicsome duke or the Tinkers good fortune“, abgedruckt in Percys „Reliques of ancient english poetry“ (Bd. I, Buch 2, Nr. XV)[3]). Shakespeares Vorspiel hat dann, losgelöst vom eigentlichen Lustspiel, mit dem es ohnehin nur ganz lose zusammenhängt, noch während des XVIII. Jahrhunderts auf der englischen Bühne fortgelebt in den Bearbeitungen von Charles Johnson (1679—1748) und Christopher Bullock († 1724), die dieselbe Geschichte zu gleicher Zeit behandelten[4]). An dieser Stelle sei auch kurz eines Stückes Erwähnung getan, das deutlich den Einfluß von Shakespeares Vorspiel verrät, aber um seiner fremden Tendenz willen (es verspottet die durch Mandevilles „Travel“ genährte Reisemanie) für die Weiterentwicklung unseres Stoffes nicht von Bedeutung ist: die Komödie „The Antipodes“ von Rich. Brome[5]), zuerst 1638 aufgeführt. Peregrine, ein junger Landedelmann, wird durch einen Schlaftrunk betäubt und als er erwacht, wird ihm weisgemacht, er sei im Lande der Antipoden. Bald darauf wird er König dieses Landes und seine Gemahlin Martha tritt ihm als Königin entgegen.

III. Hollonius und die Jesuiten.[6])

Am Anfang des XVII. Jahrhunderts, nicht lange nach Shakespeare, machte zum erstenmal ein Deutscher den Versuch, zu lehrhaftem Zwecke die Abenteuer des träumenden Bauern zu dramatisieren. 1605 erschien zu Stettin „Somnium vitae Humanae | das ist: Ein | Newes Spiel | darin | Aus einer lustigen Geschicht | von Philippo Bono . . . Gleich in einem Spiegel gezei | get wird | das unser zeitlichs Leben | mit all seiner Herrligkeit nur ein | nichtiger und betrieglicher | Traum sey. | Gestellet durch | Ludovicum Hollonium, Predigern des heiligen Göttlichen Worts | im Stedtlin Pölitz“ (in Pommern).

Der Titel verrät schon deutlich genug die Tendenz des Stückes und die an den Herzog Philipp von Stettin gerichtete Widmung führt des Näheren aus, daß der Autor in seinem Werke „der tollen und immerschwermenden Welt die

[1]) An Stelle des Küfers eine Wirtin etc. — [2]) S. Weilen, a. a. O., S. 16. — [3]) Weilen, (ebd.) setzt dieselbe wegen des Bänkelsängertons nach Shakespeare an. Varnhagen (a. a. O.) stützt diese Datierung besser durch den Nachweis, daß „The waking man's dream“ die Quelle der Ballade gebildet habe. — [4]) S. Weilen, a. a. O., S. 17 f. — [5]) Ein Schüler Ben Jonsons. S. The Dramatic Work of R. Br. London 1873 u. vgl. H. Schwab: Das Schausp. im Schausp. zur Zeit Shakespeares, 1896, S. 25 ff. — [6]) Über Hollonius vgl. A. D. B. u. bes. Weilen, a. a. O., S. 19, Ausg. des Stücks v. Franz Spengler. Hall. Neudr. Nr. 95.

Eitelkeit unsers zeitlichen Lebens in einem offentlichen Spiel fürbilden" wollte und zu seinem Vorhaben nichts „bequemers" habe finden können als eben die „lustige Geschichte von ..... Philippo Bono ..... dieselbe von Davide Chytraeo, meinem lieben und nunmehr in Gott ruhenden Praeceptore, im dritten Buch seines Chronici Saxonici, aus den Epistolis Ludovici Vivis, erzählet".

Für Hollonius ist das „comoedias schreiben eine ehrliche und nützliche arbeit" („Nachwort an den Leser"). Das Komische um des Komischen willen, einen lustigen Scherz ohne lehrhaftes Beiwerk darzustellen, wie Shakespeare es tut, lehnt der dichtende Pastor in der Widmung ausdrücklich ab. Aus Scheu, einen an Derbheiten so reichen Stoff auf die Szene zu bringen, begeht er den unglaublich scheinenden Mißgriff, fast die ganze Handlung, das Benehmen des Bauern im Schlosse bis zu dem Moment, wo er wieder eingeschläfert wird, hinter die Bühne zu verlegen. Nur aus den Erzählungen der Hofherren erfahren wir, wie sich „Jan, der Ebriack" in seine Rolle findet. Was sonst auf der Bühne vorgeht, sind genrebildliche Episoden, die mit der Haupthandlung nicht das geringste zu tun haben.

Im übrigen kann sich der Verfasser gar nicht genug tun, die im Vor-, Nachwort und Argument betonte religiöse Moral auch im Laufe des Stückes immer und immer wieder weitschweifig zu verkünden. Philippus zieht aus seinem und des Bauern Tun die Lehre:

„Wir Fürsten und Herrn solln nicht stoltzirn,
Unser schwacheit zu gmüth uns führn,
Bey guter Zeit lernen verstehn,
Das wir auch Menschen die vergehn:
— — — — — — — — —
Aller Welt macht und Herrligkeit
Ist nur ein traum und eitelkeit."

Gerade diese landläufige Moral, die sich so mühelos aus der alten Geschichte herausschälen ließ, bewirkte, daß sich alsbald auch die Jesuiten unseres Stoffes bemächtigten und ihn wiederholt dramatisch bearbeiteten.[1]) Zeugnis dafür sind fünf aus dem XVII. Jahrhundert stammende Szenare, die sich sämtlich an der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befinden.

Zuerst im Jahre 1623 wurde zu Ingolstadt ein Drama aufgeführt, betitelt: „Iovianus castigatus seu Tragicomica Catastrophe qua . . . . omnes eruditur, quid sanguinis et purpurae decus, sine virtute hominibus conferat . . . . 1623 Ingolstadii. Typis Gregorii Haenlin. 4 Bl. 4, Latein. und deutsch.[2]) Die Hauptfabel dieses Stückes ist die bekannte Erzählung vom König im Bade, mit dem unser Schwank nur ganz lose verbunden erscheint.[1])

„Hegio" (so heißt hier der Trunkenbold) „stellt sich als ein wahres Ebenbildt der schandtlichen Füllerey für" (I 5). Nur in ganz dürftigen Umrissen deutet das Szenar den Verlauf der Begebenheit an, die bloß fünf Szenen des ganzen, 22 Szenen enthaltenden Stückes ausfüllt. Als Hegio wieder in sein früheres „schlechtes Wesen" verstoßen wird, lernt er „auß solcher seiner verenderung die Unbeständigkeit der Welt erkennen" (II 6).

Auf diesem Szenar beruht ein späteres, ausführlicheres aus Dillingen, das auch die Verbindung der beiden erwähnten Stoffe zeigt. Es führt den Titel: „Joviani superbia castigata et comica periphrasi In scenam producta a

[1]) Schon Angelinus Gazäus bearbeitete den Stoff in seinen „Pia hilaria variaque Carmina", 1623. S. 150, nach Heuterus. — [2]) Serap., 1864, S. 224. — [3]) S. Varnhagen, a. a. O., S. 561.

juventute academica Dilingana anno M.DC.XLII. XV. Octob. Ex typographia academica o. J. (1642). 8 Bl., 4. Latein. und deutsch.[1]) Die Tendenz ist, den Hochmut des Jovianus recht greifbar vor Augen zu führen. In diesem Sinne wird die Verwandlung des trunkenen Hegio als ein Akt frevelhafter Überhebung gegeißelt, eine Auffassung, die uns hier zum erstenmal begegnet. (Vgl. w. u. S. 33.) Jovianus gibt den Befehl nur, „damit er hernach auß dessen (scil. Hegios) so kurzer Regierung das gespött treiben möchte, gleich als wann er seines Königreichs auff ewig versichert wäre" (I 7). Hegio nimmt den ganzen Hofstab in Pflicht, es wird „ein anschliche Music gehalten, darein auch Hegio singet" und schließlich wagt er gar ein „höfliches Täntzlein". Dann nimmt er die königlichen Kleinodien in Empfang. Auf dem Rückweg in die Residenz weist er zornig zwei Bauern, Menalcas und Malchus, ab, „die viel von alter Kundtschaft sagen wolten" (II 2). Auf Bekanntschaft mit Bidermanns „Utopia" deutet wohl der Name Menalcas hin; vielleicht geht auch der Zug des Hochmuts gegen die beiden bäurischen Freunde auf die Stelle in der „Utopia" (Lib. IV, cap. 31) zurück: „Iam enim Regem se amens credere .... alios, ut degeneres animas contemnere & quicquid domesticae paupertatis reminisceretur, pro somnio habere." („Denn schon hielt sich der Tor für einen König .... verachtete die anderen als niedrige Wesen und hielt alles, was ihn an die daheim herrschende Dürftigkeit gemahnte, für einen Traum.")

Dieses Szenar bildet wiederum die Grundlage eines kürzer gehaltenen von 1649, das aus Freiburg i. B. stammt und den Titel führt: „Ironia vitae humanae, In welcher Der Fehler vnd Irrthumb der verloffenen vnd jetzigen Zeitten In Joviano Einem Übermühtigen König, zu Schaw vnnd Beyspiel .... wie man sich vor Gott solle demühtigen, fürgestellt, von der Ertzhertzogischen Vniversitet zu Freyburg im Breyßgaw, den 5. Septembris, Anno M.DC.XLIX getruckt zu Freyburg im Breyßgaw, durch Theodorum Meyer. o. J. (1649). 4 Bl. 4.[2])

Aus dem Jahre 1639 berichtet die Chronik der Grazer Universität[3]) von einer Aufführung eines Schauspiels „Somnium rustici" durch Studenten der Universität, das den Schwank Herzog Philipps des Gütigen von Belgien zum Inhalt hatte. Dieses Stück ist wohl identisch mit der Komödie: „Doller Bawrskönig (das ist Ein voller Bawr, zu königlicher Würde erhoben, dann folgents gleich, durch ferrere Trunkenheit, wiederumb in den Bawrn Stiffl gestossen, etc. etc."[4]), die im Februar 1639 von der Grazer akademischen Jugend gespielt wurde.

Der dem Szenar vorausgeschickte „historische Inhalt" weist ausdrücklich auf Heuterus als Quelle hin. Hier äußert sich der Hochmut des Bauernfürsten besonders den Dienern gegenüber. (Sz. 5.[5])

Etwa 60 Jahre später wird wieder ein Jesuitendrama, das unseren Stoff behandelt, auf die Bühne gebracht: „Rex Diurnus (ludus Saturnalibus in scenam datus) das ist: Der Tag-lange Bauren-König etc. etc."[6]) Es ist ein „Fassnacht-Spihl", das im Februar 1698 von den „Philosophi" des Augsburger Jesuitengymnasiums dargestellt wurde. In der Vorrede erklärt der Verfasser, die Regeln des Aristoteles befolgen zu wollen. So entfällt um der Einheit des Ortes willen die Auffindung des Trunkenen und die Fabel setzt gleich mit dem Erwachen des Bauernkönigs Menalcas ein. Urheber des Scherzes ist der „Archimimus", Philipps Hofkomödiant, Philipp selbst spielt die Rolle des Leibarztes. Interessant ist vor allem der dritte Teil, weil hier

[1]) Scrap. 1864, S. 333, vgl. Varnhagen, a. a. O., S. 561. — [2]) Scrap. 1865, S. 16. — [3]) S. Peinlich: Geschichte des Grazer Gymnasiums, 1876, 2. Abt., S. 34, ff. — [4]) S. Weilen, a. a. O., S. 36. — [5]) Ebd. S. 37. — [6]) Ebd.

deutlich der Einfluß des 1682 zuerst vollständig in deutscher Sprache erschienenen „Don Quixote" zu erkennen ist. Menalcas' (der Name allein weist auf die „Utopia") Gehaben bei der Schlichtung von Rechtshändeln und dem Empfang von Gesandtschaften sowie sein Benehmen bei Tisch bildet ein unverkennbares Seitenstück zu Sancho Pansas kurzer Statthalterschaft auf der Insel Barataria (II. Teil, Kap. 47[1]). Damit steht in merkwürdiger Übereinstimmung die Handlung des ungefähr ein Jahrhundert später entstandenen fünfaktigen Alexandriner-Lustspiels des Jesuiten Du Cerceau: „Les Incommodités de la Grandeur ou Grégoire ou le faux duc de la Bourgogne."[2] Philipp von Burgund verwandelt den trunkenen Bauern Grégoire in der Absicht, die Meinung des armen Volkes, als ob das Leben der Hochgestellten frei von Mühen und Lasten sei, ad absurdum zu führen. (Einfluß der Damoklessage).[3] Wirklich wird Grégoire seiner neuen Würde nicht froh. Erst nimmt ihn gleich Sancho Pansa der Empfang von Gesandtschaften, das Lesen von Bittgesuchen, die Schlichtung von Rechtshändeln bis zur Erschöpfung in Anspruch, dann wird ihm das heißersehnte Mittagessen durch das Veto, welches der Arzt gegen den Genuß der einzelnen Gerichte einlegt, und durch einen Brief, der alle aufgetragenen Speisen als vergiftet bezeichnet, gründlich vergällt. Als nun gar der Kaiser von China seine Stadt belagert und ihn zum Zweikampf herausfordert, verwünscht er seinen neuen Stand. Damit ist der Scherz zu Ende. Eingeschläfert, erwacht er als Bauer Grégoire. Dieses Stück, zum erstenmal im Jahre 1717 gespielt, zeigt wieder unverkennbaren Einfluß des Don Quixote, auf den auch das im Jesuitenszenar fehlende Motiv des warnenden Briefes hinweist. Wahrscheinlich ist das gemeinsame Original beider Stücke verloren.[4])

Das jüngste der uns erhaltenen Szenare endlich stammt aus der Schweiz und befindet sich in einem Sammelbande der Aargauer Kantonsbibliothek (Sign. Wb. 59q[5]). Es führt den Titel: „Exhibitio Joco-seria. Pro Feriis Bachanaliis.

„Dormierunt somnum suum, et nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis. Psalmo 75.

Ein Traum seynd diser Welt Reichthumb und Ehr
Kaum geniest man sie recht: Da ist nichts mehr.
Zerreißen vor sich selbsten wie das Laub
Zergehen in die Lüfft als wie der Staub.

Diß:

Erhellet klar auß jener lächerlichen Geschicht oder Gedicht, welche Joan. Adamus Weber Can. Reg. in suis Ludieris: fonte 32[6]) und ander verschidene Authores mehr beschreiben. Gehalten auff offentlichem Theatro in dem Lobl. Gottshauß Wettingen, Anno 1702." (4 ungezählte Seiten.) Auf der zweiten Seite steht die Erzählung Webers, der (wie Barclay) Karl V. zum Urheber des Scherzes macht, den er im übrigen ganz nach der Schablone erzählt.

---

[1]) Vgl. ebd. S. 39 f. — [2]) S. Boysse E.: Le théâtre des Jésuites. S. 260 ff. — [3]) Schon Simrock weist (a. a. O. I, S. 138) auf die Beziehungen zwischen dieser Sage und unserem Stoffe hin. — [4]) S. Weilen, a. a. O., S. 41. — [5]) Vgl. Bächtold: Gesch. d. Lit. in d. Schweiz. S. 466, 153 A. — [6]) Weber Joh. Adam, Philosoph, Redner und Historiker, Dr. theol., Rat u. Canonicus regularis des Augustiner-Mönchsklosters Neuburg in N.-O. Unter den „Ludiera" dürfte das Werk: „Ars discurrendi de qualibet materia ad 100 fontes reducta et exemplis illustrata", von D. C. B. ins Deutsche übersetzt und 1676 vermehrt zu Nürnberg herausgegeben, gemeint sein. (S. Joecher: Gel.-Lex. IV, 1838: Zedler: Lex. 905.

selben Jahre bei Joh. Georg Hoffmann zu Regensburg gedruckt (in 4°) und „dero Röm. Kays. Höchstansehnlichen Commission zum allgemeinen Reichs-Tage..... dedicieret".[1]) Dieses in Prosa geschriebene Stück behandelt in freier Weise eine Episode (C. X. ff.) aus Ariosts „Rasender Roland", offenbar nach einem fremden Vorbilde.

Von den Episoden durchwegs komischer Natur, durch die der ungenannte Verfasser die Handlung zu beleben suchte, ist jene, die unsern Stoff behandelt, am interessantesten.

In der achten Szene des ersten Aktes, der in Memphis in Ägypten spielt, kommt ein „voller" Bauer auf die Bühne, singt ein Lied und entschläft. Wir sind sehr erstaunt, wenn in der ersten Szene des zweiten Aktes, dessen Schauplatz Cypern ist, König Periphanaso, wie der Lord in Shakespeares Vorspiel von einem Jagdgefolge begleitet, den Bauern findet und der Höfling Aventuro auf des Königs Frage erwidert, es sei ein Bauer aus dem nächsten Dorf, ein bekannter Säufer. Um seine „Melancholeyen", deren Ursache die Sprödigkeit seiner Tochter ist, zu vertreiben, läßt der König ihn ins Schloß tragen. In der zehnten Szene desselben Aktes erwacht der Bauer und fragt sich verblüfft, wieso er in das „gsteifft Hauß" gekommen sei. Alsbald (Sz. 11.) erscheint der König mit dem ganzen Hofstaat. Aber als man fragt, wie Majestät geruht habe und welche Kleider er wünsche, wird der Bauer wütend über solche Narrenspossen, verlangt sein „rads wulats Hemmet," seinen „blauen gefaltaten Kirchtag-Rock" und seine übrigen Sachen und will nach Hause. Diesen Zornesausbruch beschwichtigt der König etwas ungeschickt mit der Aufforderung an das Gefolge, Seiner Majestät einen „goldgestickten Tallar samt den Zugehörungen" zu bringen, „weilen er das Cyprische Reich regieren soll".

Nun erscheint (Sz. 12) des Königs Tochter Asteria als Gemahlin des Traumkönigs. Wie Sly bei Shakespeare von seiner Lordschaft erst überzeugt wird, als man ihm von seiner Gemahlin erzählt, so vollendet auch hier erst das Erscheinen der Asteria, die den Bauern freundlich als „liebster Gemahl" begrüßt, die Suggestion. Nun entschließt er sich, die neuen Kleider anzulegen. Aber die Königsrolle liegt ihm nicht: den Doktor tituliert er als „Herr Pfaringer" und meint, als man ihn aufklärt, er könne nicht alle Narren kennen. Bevor er zur Kirche geht, verlangt er nach dem Hausknecht und gibt Befehl, den Mist auszuführen und das Vieh gut zu versehen. In Akt 3, Sz. 3, geht der Bauer zur Tafel. Der König und die Kavaliere des Hofes warten ihm auf.[2]) Als man ihm vor Tische Wasser reicht, meint er, er habe noch keinen Durst. Die Zumutung, sich die Hände zu waschen, weist er als beleidigend zurück. Er ist nur froh, endlich seinen Hunger stillen zu dürfen; denn das lange Umherstreifen in Kirche und „Kalast" habe ihn mächtig hungrig gemacht. Sein bäurischer Geiz verläßt ihn auch im Überfluß nicht: als seine Gattin noch zwei fremde Prinzen zur Tafel lädt, ist er ärgerlich, daß er so viele Fresser ernähren muß; auf diese Weise werde sein Weib das ganze Hab und Gut „verbangetiren". Unter den Speisen vermißt er schmerzlich Knödel und Speck; sein höchstes Ideal ist Stockfisch in Milch gesotten. Nun wird eine Reihe von Gesundheiten ausgebracht, auf die der Bauer so ausgiebig Bescheid tut, daß er bald einschläft. Im Auftrage des Königs folgt nun die Rückverwandlung.

Akt 5, Sz. 1, erzählt in einer unausgeführten Szene der Bauer seinem Nachbarn die Erlebnisse am königlichen Hofe als einen Traum.

[1]) Vgl. Ellinger: Beiträge zur Geschichte des deutschen Dramas im XVII. Jahrhundert. (Zsf. vgl. Literaturgeschichte N. F. 5, S. 80 ff). — [2]) Vgl. die entsprechende Szene bei Shakespeare o. S. 13.

selben Jahre bei Joh. Georg Hoffmann zu Regensburg gedruckt (in 4°) und „dero Röm. Kays. Höchstansehnlichen Commission zum allgemeinen Reichs-Tage..... dedicieret“.[1]) Dieses in Prosa geschriebene Stück behandelt in freier Weise eine Episode (C. X. ff.) aus Ariosts „Rasender Roland“, offenbar nach einem fremden Vorbilde.

Von den Episoden durchwegs komischer Natur, durch die der ungenannte Verfasser die Handlung zu beleben suchte, ist jene, die unsern Stoff behandelt, am interessantesten.

In der achten Szene des ersten Aktes, der in Memphis in Ägypten spielt, kommt ein „voller“ Bauer auf die Bühne, singt ein Lied und entschläft. Wir sind sehr erstaunt, wenn in der ersten Szene des zweiten Aktes, dessen Schauplatz Cypern ist, König Periphanaso, wie der Lord in Shakespeares Vorspiel von einem Jagdgefolge begleitet, den Bauern findet und der Höfling Aventuro auf des Königs Frage erwidert, es sei ein Bauer aus dem nächsten Dorf, ein bekannter Säufer. Um seine „Melancholeyen“, deren Ursache die Sprödigkeit seiner Tochter ist, zu vertreiben, läßt der König ihn ins Schloß tragen. In der zehnten Szene desselben Aktes erwacht der Bauer und fragt sich verblüfft, wieso er in das „gsteifft Hauß“ gekommen sei. Alsbald (Sz. 11.) erscheint der König mit dem ganzen Hofstaat. Aber als man fragt, wie Majestät geruht habe und welche Kleider er wünsche, wird der Bauer wütend über solche Narrenspossen, verlangt sein „rads wulats Hemmet,“ seinen „blauen gefaltaten Kirchtag-Rock“ und seine übrigen Sachen und will nach Hause. Diesen Zornesausbruch beschwichtigt der König etwas ungeschickt mit der Aufforderung an das Gefolge, Seiner Majestät einen „goldgestickten Tallar samt den Zugehörungen“ zu bringen, „weilen er das Cyprische Reich regieren soll“.

Nun erscheint (Sz. 12) des Königs Tochter Asteria als Gemahlin des Traumkönigs. Wie Sly bei Shakespeare von seiner Lordschaft erst überzeugt wird, als man ihm von seiner Gemahlin erzählt, so vollendet auch hier erst das Erscheinen der Asteria, die den Bauern freundlich als „liebster Gemahl“ begrüßt, die Suggestion. Nun entschließt er sich, die neuen Kleider anzulegen. Aber die Königsrolle liegt ihm nicht: den Doktor tituliert er als „Herr Pfaringer“ und meint, als man ihn aufklärt, er könne nicht alle Narren kennen. Bevor er zur Kirche geht, verlangt er nach dem Hausknecht und gibt Befehl, den Mist auszuführen und das Vieh gut zu versehen. In Akt 3, Sz. 3, geht der Bauer zur Tafel. Der König und die Kavaliere des Hofes warten ihm auf.[2]) Als man ihm vor Tische Wasser reicht, meint er, er habe noch keinen Durst. Die Zumutung, sich die Hände zu waschen, weist er als beleidigend zurück. Er ist nur froh, endlich seinen Hunger stillen zu dürfen; denn das lange Umherstreifen in Kirche und „Kalast“ habe ihn mächtig hungrig gemacht. Sein bäurischer Geiz verläßt ihn auch im Überfluß nicht: als seine Gattin noch zwei fremde Prinzen zur Tafel lädt, ist er ärgerlich, daß er so viele Fresser ernähren muß; auf diese Weise werde sein Weib das ganze Hab und Gut „verbangetiren“. Unter den Speisen vermißt er schmerzlich Knödel und Speck; sein höchstes Ideal ist Stockfisch in Milch gesotten. Nun wird eine Reihe von Gesundheiten ausgebracht, auf die der Bauer so ausgiebig Bescheid tut, daß er bald einschläft. Im Auftrage des Königs folgt nun die Rückverwandlung.

Akt 5, Sz. 1, erzählt in einer unausgeführten Szene der Bauer seinem Nachbarn die Erlebnisse am königlichen Hofe als einen Traum.

[1]) Vgl. Ellinger: Beiträge zur Geschichte des deutschen Dramas im XVII. Jahrhundert. (Zsf. vgl. Literaturgeschichte N. F. 5, S. 80 ff). — [2]) Vgl. die entsprechende Szene bei Shakespeare o. S. 13.

Als Quelle dieser Episode, deren Hauptreiz in der wirkungsvollen Verwendung des Dialekts in den Reden des Bauern ruht, betrachtet Ellinger[1] das Vorspiel Shakespeares. Dieses sei mit dem Stücke selbst nach Deutschland gebracht und hier nach den komischen Wirkungen möglichst ausgebeutet worden. Letztere Annahme steht im Gegensatz zur Ansicht Weilens,[2] der aus der Tatsache, daß weder Weise in seiner „Bösen Katharina“,[3] noch Rektor Keimann in der „Heirat Petruvios und Katharinas“ von 1658 noch die „Kunst über alle Künste“ vom Jahre 1672 eine Bekanntschaft mit dem Vorspiel verraten, den Schluß zieht, dieses sei nicht mit dem Stücke nach Deutschland gekommen. Dieser Schluß scheint mir nicht unbedingt zwingend: denn einerseits ist Ellingers Vermutung wahrscheinlich, daß das Stück auch vielfach ohne das Vorspiel gespielt worden sei, mit dem es ja ohnehin nur in sehr lockerem, dem Zuschauer nicht recht einleuchtendem Zusammenhang steht; so erklärt sich, daß keines der drei früher genannten Stücke einen Einfluß des Vorspiels zeigt. Anderseits mag Weise im besonderen nur deswegen von der Bearbeitung des Vorspiels im Zusammenhang mit der „bösen Katharina“ abgesehen haben, weil er ja denselben Stoff bereits in seinem, 1685 gespielten „Niederländischen Bauern“ bearbeitet hatte oder wenigstens — denn die Chronologie der beiden Stücke ist nicht sicher — eine besondere Bearbeitung plante.

Daneben bleibt immerhin die Vermutung Weilens in Geltung, daß das Vorspiel, von dem eigentlichen Stücke losgelöst, nach Deutschland gekommen und hier von den englischen Komödianten dem deutschen Publikum vorgeführt worden sei.[4] Das Stück: „Von dem weisen vrteil Carolj des hertzogen Auß Burgundt“[5] dürfte allerdings nichts mit unserem Stoffe zu tun haben (wie Weilen[6] annimmt). Abgesehen von dem höchst zweideutigen Titel, ist nicht einzusehen, warum hier mit einem Male Herzog Karl von Burgund (offenbar Karl der Kühne) als Urheber des Scherzes erscheinen sollte. Daß der Name Karl aus Barclay stammt[7], ist eine allzu vage Vermutung.[8]

Wenn Shakespeare die Geschichte vom betrunkenen Kesselflicker als Umrahmung für ein anderes Stück verwendet, so finden wir etwas ganz Ähnliches bei Christian Weise. In seinem fünfaktigen „wunderlichen Schauspiel vom Niederländischen Bauer/ welchem der berühmte Philippus Bonus zu einem galanten Traume verholffen hat“ (in „Neue Proben von der vertrauten Redens-Kunst .... Dreßden und Leipzig 1700“, an dritter Stelle) soll der Bauernkönig Mierten einer „singenden Komödie“, d. h. einem allegorischen Zwischenspiel, beiwohnen, das von der Prinzessin Burgundien und ihrem Freier Amandus (Philipp) handelt; und wie während der Aufführung von „Taming of the Shrew“ ein als Dame verkleideter Page an Slys Seite sitzt, so wird Mierten den beiden Hoffräulein Adelheid und Erdmuth als Kavalier beigegeben und soll in ihrer Gesellschaft dem Spiele zuschauen. Diese Übereinstimmung verleiht der Annahme, daß Weise nicht nur Bidermans „Utopia“, die erwiesenermaßen

[1] a. a. O., S. 86. — [2] a. a. O., S. 42. — [3] Durch eine Undeutlichkeit Goedekes, der Grdr. I. Aufl., II, 523, die „böse Katharina“ direkt nach den 1705 aufgeführten Stücken anführt, verleitet, hat Köhler in der Einleitung zu „Kunst über alle Künste“, S. XIII, dem Weilen S. 42 folgt, behauptet, die „böse Katharina“ sei 1705 in Zittau gespielt worden. Das Stück ist aber höchstwahrscheinlich nie zur Aufführung gelangt, wie schon die unausgeführte Schlußszene beweist. (S. Fulda: DNL. 39/II, S. LXXI f., der das Stück in „die große Lücke der regelmäßigen Aufführungen, also zwischen 1689 und 1702“ verweist.) — [4] a. a. O., S. 42. — [5] S. Meißner: Die englischen Komödianten in Österreich (Beitr. z. Gesch. d. deutschen Lit. in Österr. 1884, Heft 2, S. 32). — [6] Ebd. — [7] S. o. S. 6. — [8] Auch „Der vermeinte Prinz“ von Filidor dem Dorferer (Goed. II. Aufl. 3. 107) (Caspar Spieler), der auch Rist zugeschrieben wurde, steht unserem Thema fern. Hier handelt es sich um eine verkleidete Prinzessin.

seine Quelle ist, sondern auch Shakespeares Vorspiel gekannt habe, eine gewisse Wahrscheinlichkeit.[1]) Wie die erste Szene der „Induction" vor der Schenke auf der Burtonheide, so spielt der erste Akt des „Niederländischen Bauern" vor dem Wirtshaus zur „güldenen Lichtputze". Ausgeführte Wirtshausszenen finden wir vor Weise nirgends.

In Einzelheiten freilich läßt der Schlesier hauptsächlich seine eigene Phantasie walten, wozu er ja auch vielfach genötigt war; denn für die Schilderung von Miertens Herrentum bot die „Utopia" nur ganz dürftige Andeutungen, Shakespeare nur leichte Ansätze. Immerhin ist auffallend, daß in der Szene des Erwachens die gerade an dieser Stelle an glücklichen Details reiche „Utopia" so gut wie gar nicht benützt wird, während man sich in der dritten und vierten Szene des zweiten Aktes, wo der Bauer zur Jagd abgeholt wird und ihm Konfekt und Sekt gereicht werden, an Shakespeare erinnert fühlt, der in der zweiten Szene des Vorspiels dem Kesselflicker eben jene Genüsse anbieten läßt. Für den Schluß: Mierten am Galgen, ist dann wieder die „Utopia" Weises alleinige Quelle.

Was Weises Verhältnis zur „Comoedia von Virenus und Olympia" betrifft, so nimmt Ellinger[2]) an, daß letzteres Stück älter sei als der „Niederländische Bauer". Denn wenn auch der uns bekannte Druck erst aus dem Jahre 1687 stammt, so sei die „Comoedia" doch höchstwahrscheinlich schon längere Zeit vorher entstanden. Die Frage ist für unseren Zweck insofern von geringer Bedeutung, als eine Berührung der beiden Stücke im einzelnen nicht nachweisbar ist.

Weilen[3]) und Gassner[4]) haben eine erschöpfende Analyse des Weiseschen Stückes geliefert, an dem besonders zwei Kennzeichen hervorstechen: die technische Hilflosigkeit, die überall dort, wo die äußerst magere Handlung stockt, „politische" Betrachtungen und Lehren im Munde Philipps und der Hofleute als Füllsel verwendet, und die naturalistische, in handgreiflichste Derbheit ausartende Schilderung des groben Mierten in den hochdeutsch verfaßten, aber im Dialekt gesprochenen Bauernszenen.

Gerade der stets wachsenden Zotenhaftigkeit und dem Hanswursteharakter des Helden verdankt der Stoff seine Beliebtheit in der späteren Zeit und in dieser Richtung bewegen sich nun auch die folgenden Bearbeitungen, die uns auf die Bühne der Fahrenden zurückführen. „Der betrunkene Bauer", von Löwen in der „Geschichte des deutschen Theaters", IV, 20[5]), als Lieblingsstück des Prinzipals Haßkarl bezeichnet, der die Titelrolle als Hanswurst spielte, dürfte (wie Ellinger[6]) vermutet), auf die betreffenden Szenen der „Comoedia" zurückgehen und der „feine Pöbelwitz" des Bauern, den Löwen zitiert, gleich anderen dieser Art schauspielerischer Improvisation seine Entstehung verdanken.[7]) In dieselbe Tradition gehören vielleicht auch: „Der zum Edelmann gemachte Besen-Binder" (Hs. der Wr. Hofbibl. Sign. 12706-9, T. I., 256 ff.) und das Salzburger Stück: „Der wachend-träumende König Riepel" 1749, von Joh. Jacob Wimmer[8]) mit manchen neuen Zügen. Die Figur des Arztes in letzterem Stück weist eher auf einen Einfluß der „Comoedia" als auf einen Zusammenhang mit dem zweiten Jesuitenstück (wie Weilen[9]) annimmt).[10])

[1]) Auch Prölss, Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Deutschland 1883. I. S. 283, nimmt einen Zusammenhang mit Shakespeare an. Weilen, a. a. O., S. 42 f., und Fulda in seiner Ausgabe des Stückes DNL, herausgeg. v. Kürschner Bd. 39/II. S. LX. halten einen solchen kurzerhand für ausgeschlossen. Weilen erklärt die Einführung des Zwischenspiels aus dem Wunsche, bei der Aufführung möglichst viele Schüler zu beschäftigen. Fulda bezeichnet ganz ohne Grund Goulart als Weises Quelle. — [2]) a. a. O. S. 84. — [3]) a. a. O. S. 43 ff. — [4]) a. a. O. S. 13 ff. — [5]) Neudrucke literarhistorischer Seltenheiten, herausgeg. von Zobeltitz, Nr. 8, S. 22. — [6]) a. a. O. S. 86. — [7]) Über eine Aufführung der „Comoedia" i. J. 1741, vgl. Mentzel, Geschichte der Schauspielkunst in Frankf. a. M. 1882, S. 456. — [8]) S. Weilen, a. a. O., S. 49 f. — [9]) a. a. O., S. 50. — [10]) Daß unser Stoff auch sehr bald in den slawischen Osten drang, lehren

V. Das Lustspiel des XVIII. und XIX. Jahrhunderts.

(Langendijk.[1]) — Holberg. — Ploetz.)

Die Briefe des Lud. Vives, die im Jahre 1556 in Antwerpen erschienen waren, wurden auch im benachbarten Holland bekannt und wiederholt bearbeitet. So erzählt Jacob Cats unsere Geschichte in seiner 1655 erschienenen Sammlung religiös-moralischer Erzählungen „Doodtkiste voor de Levendige", mit der Absicht, die „ydelheyt en onsekerheyt" des menschlichen Treibens vor Augen zu führen. Sie führt den Titel „Filips van Burgondië" und zeigt deutlichen Anschluß an Vives, ohne wesentliche Änderungen anzubringen.

Aber schon früher hatte sich der Schwank die Bühne erobert.[2]) 1649 erschien „De pots van Kees Krollen, Hartogh van Pierlepon", im folgenden Jahre: „Kluchtige Tragoedie van den Hartoog van Pierlepon", ein Lustspiel von Matthias Gramsbergen, das eine Verquickung von Shakespeares Vorspiel mit dem Peter Squenz-Stoffe und dem Stoff vom Pfalzgrafen darstellt. Einige Jahre später verfaßte M. Fokkens eine „Klucht van Dronkken Hansje. (Der erste bekannte Druck stammt aus dem Jahre 1657.) Dieser Schwank ist im wesentlichen das Vorspiel Shakespeares mit holländischem Lokalkolorit. Hans der Scherenschleifer streitet wie Sly der Kesselflicker mit der Herbergswirtin. Als er volltrunken zu Boden fällt, wird er von einer Schar übermütiger Jungen in einen Fischkorb gelegt. Der Graf von Holland, der mit seinem

einige polnische Fassungen, die an dieser Stelle kurze Erwähnung finden mögen. (Vgl. Brückner, Polnisch-russische Intermedien des XVII. Jahrhunderts, Archiv f. sl. Ph. XIII, S. 231 ff. 399 ff. Bolte: Das Danziger Theater im XVI. und XVII. Jahrhundert (Theatergeschichtliche Forschungen, Bd. XII. S. 67). In den „Facecye polskie", einer weitverbreiteten Schwanksammlung, die im XVI. u. XVII. Jahrhundert zahlreiche Ausgaben erlebte, steht unser Schwank an erster Stelle. Nach einer böhmischen Chronik (Kronike czeska) teilt ihn J. Wereszczynski mit in seinem „Gościniec"... (= Blumenstrauß) 1585. Diese Chronik berichtet von einem betrunkenen Bauern, der durch einen Tag und eine Nacht Kaiser gewesen sei. Ein gewisser Piotr Baryka schrieb eine Komödie „Z chłopa król" (= Vom Bauern zum König), die anläßlich der Krönung Wladislaws IV. und auch noch im XVIII. Jahrhundert unter August III. in Litauen gespielt wurde. Sie wurde 1637 in Krakau gedruckt (in 4°; Petersburger Öffentl. Bibl. VI., 75, 1, 510) und bildet vermutlich die Quelle einer polnischen Komödie, die ein Jahr später in Danzig mit Genehmigung des altstädtischen Rates von ortsangesessenen Dilettanten gespielt wurde. (Gerade um diese Zeit war ja die Einwohnerschaft Danzigs stark mit polnischen Elementen durchsetzt.) Der Titel lautet: „Tragi-komedya o pijanym, ktory mniemał, iż jest królem. przez J. Gawinski. W Gdańsku 1638". 4° (= Tragikomödie von einem Betrunkenen, der König zu sein glaubte, von J. G. Danzig). Endlich finden wir in einer Petersburger Handschrift aus dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts (Brückner, a. a. O. S. 231), die „Intermedien" (komische Einlagen, besonders im Schuldrama der Jesuiten beliebt) enthält, sämtlich in Prosa und Weißrussen einführend, auch eines, das unser Thema behandelt: „Ludus fortunae, vera olim nunc in scenam data Historia". Ein Bauer tritt auf, schwertrunken, singt einige Gassenhauer und schläft ein. Einige vorbeikommende Höflinge ziehen ihm einen Wolfspelz an, wecken ihn und hofieren ihm mit „Euer Gnaden". Man reicht ihm Wein, dem er fleißig zuspricht. Der bloße Anblick des Herrenpelzes genügt bei dem beschränkten polnischen Bauern, um ihn von seinem vermeintlichen hohen Rang zu überzeugen. Nur das Polnischsprechen fällt ihm schwer, aus dem er immer wieder in seinen gewohnten weißrussischen Dialekt zurückfällt. Rührend ist das wiederholte Rufen nach seinem Söhnchen Maxim, das er gern an seinen Herrlichkeiten teilnehmen lassen möchte. Bald ist er wieder betrunken und schläft ein. Höflinge und Pelz verschwinden. Erwachend, ruft der Bauer noch nach Pagen und Wein; doch als er den Abgang seines Pelzes bemerkt und auch von den übrigen Herrlichkeiten nichts mehr sieht, glaubt er, geträumt zu haben, und geht, um seinen Traum dem kleinen Maxim zu erzählen. (Vgl. Vives: „Postridie experrectus, coepit secum de vita illa Ducali cogitare .... Tandem ... statuit somnium fuisse et ut tale uxori, liberis ac viris narravit".) Daß diese polnischen Fassungen in letzter Linie auf Vives zurückgehen, wird auch durch die Tatsache, daß bei Gawinski Herzog Philipp von Burgund als Urheber der Verwandlung erscheint (s. Flögel, Gesch. d. kom. Lit., 1787, IV, S. 355), wahrscheinlich gemacht. — [1]) S. Meijer C. H. Ph., Pieter L. 1891, S. 291 ff. — [2]) Vgl. Lina Schneider: Shakespeare in den Niederlanden (Shakespeare-Jahrbuch XXVI. S. 30 f.). Bolte (ebenda S. 79) und Weilen, a. a. O., Anm. 49.

Gefolge hinzukommt, läßt ihn aufnehmen und in sein Schloß bringen. Beim Erwachen sieht Hans die ihn umringenden Bedienten für Gespenster an. Neu, wenn auch nicht gerade glücklich ist der Zug, daß sich die Umgebung in Schweigen hüllt und Hans einen Brief erhält, der ihn über die Ursachen dieses seltsamen Schweigens aufklärt: sein Verstand sei infolge eines düsteren Traumes zerrüttet, indem er sich einbilde, er sei Scherenschleifer gewesen. Er hält alles für einen Traum. Beim Mahle trinkt er so ausgiebig auf das Wohl des Prinzen von Oranien und anderer hoher Herren, daß er bald die Besinnung verliert und einschläft. Er wird wieder in den Fischkorb zurückgelegt, wo ihn seine Frau findet; ihr erzählt er nach dem Erwachen sein Abenteuer.

Zum erstenmal finden wir hier, offenbar nach französischem Muster, eine kurze Liebesepisode rein äußerlich mit der Haupthandlung verknüpft. Seit der Mitte des XVII. Jahrhunderts machte sich der französische Einfluß in des holländischen Literatur immer stärker geltend, der sich dann während der Krieges mit Frankreich (1672—1713) zur unumschränkten Herrschaft auf allen Gebieten des geistigen Lebens steigerte.

Ungefähr gleichzeitig mit dem Lustspieldichter Holberg, dem dänischen Molière, tritt uns in Holland in der Person Pieter Langendijks (1683—1756) ein origineller und talentvoller Schüler des großen Franzosen entgegen.[1] Von seinen zahlreichen Komödien („Don Quichot" 1711, „De Zwetser" 1712 etc.) hat uns hier nur sein „kluchtig blyspel":[2] „Krelis Louwen of Alexander de Groote op het Poeetemaal" zu beschäftigen. Wenn wir bei Fokkens nur erst ein kurzes Liebesintermezzo finden, so bildet eine Liebesintrige hier den eigentlichen Inhalt. Der Milchbauer Krelis Louwen in Harlem ist, seitdem ihm ein Lotteriegewinst zugefallen, von der fixen Idee beherrscht, sich in den Adelstand emporzuschwingen. Ferdinand, ein reicher Bürgerssohn, liebt des Bauern Pflegetochter Alida; aber der Vater will sie nur einem Adeligen vermählen. Um den hoffärtigen Bauern von seinem Wahne zu heilen und gleichzeitig ans Ziel seiner Wünsche zu kommen, entschließt sich Ferdinand zu einer List. Schauspieler, die er von früher her kennt, sollen ihm dabei behilflich sein. Krelis wird eines Tages, nachdem ein schwerer Rausch ihn in tiefen Schlaf versenkt hat, in eine prächtig ausgestattete Kammer von Ferdinands Behausung getragen (1. Akt). Ein Trompetenstoß weckt ihn. Ein Schauspieler, als Diener verkleidet, tituliert ihn als Fürst. Seinem Proteste, er sei kein Fürst, sondern Milchbauer, setzt man die Versicherung entgegen, er sei Alexander der Große. Ein Leibarzt erscheint und konstatiert ernsthaft, daß unmäßige Gastereien mit seinen Feldobersten ihn krank gemacht hätten; er ordiniert eine sehr drastische Kur, von der Krelis freilich nichts wissen will. Allein gelassen sucht er vergebens nach einer Erklärung für das, was mit ihm geschehen ist. Vielleicht werde der König des Landes vermißt und und man halte ihn wegen einer zufälligen Ähnlichkeit für den Vermißten. Endlich beschließt er, sich in alles zu schicken, läßt sich resigniert persische Kleider anlegen, eine Krone aufs Haupt setzen und ein Zepter in die Hand drücken. Nun erscheint ein Gesandter des Königs Porus und verlangt für dessen Sohn, Prinz Ferdinand, die Hand Alidas. Kees[3] lehnt höhnisch ab und der Gesandte entfernt sich drohend. Der dritte Akt zeigt uns Kees im Garten

[1] Vgl. auch Jonckbloet: Geschichte der niederländischen Literatur, deutsch von Berg und Martin, 2. Bd. 1872. — [2] = possenhaftes Lustspiel. Nach der Terminologie jener Zeit war ein einaktiges Stück komischen Genres eine Posse, ein drei- oder fünfaktiges ein Lustspiel. Das vorliegende enthält trotz der drei Akte nur einen Possenvorfall und befriedigt auch in bezug auf die Sprache nicht die höheren Ansprüche, die an ein „blyspel" gestellt werden.
[3] Verkürzt aus Krelis (= Cornelius).

beim fröhlichen Mahle. Da ertönt plötzlich lautes Rufen und Waffengeklirr. Entsetzt läuft der Bauer davon und versteckt sich im Keller des Hauses. Ferdinand naht mit bewaffneten Indern, zeigt sich aber friedlichen Verhandlungen nicht abgeneigt. Es kommt zu einem Vertrag, der ihm Alidas Hand sichert. Inzwischen erscheint Ferdinands Oheim mit Alidas verloren geglaubtem Vater. Alles löst sich in Wohlgefallen auf: Ferdinand hat sein Ziel erreicht und Kees ist von seinem Hochmut bekehrt. Ein Ballett bildet den Abschluß des Stückes.

Molières Einfluß ist auf Schritt und Tritt erkennbar. Kees Louwen ist ein Emporkömmling und strebt über seinen Stand hinaus; darin sind George Dandin und Mr. Jourdain im „Bourgeois gentilhomme“ seine Vorläufer. Besonders letzteres Stück hat Langendijkt deutlich als Muster vor Augen gehabt. Wie der Bürgerliche Cléante vergebens um die Tochter des Bourgeois gentilhomme wirbt, so wird auch Ferdinand um seiner bürgerlichen Abkunft willen von dem protzigen Bauern abgewiesen. Die Intrige, durch die der eigenwillige Vater überlistet wird, ist in den beiden Stücken ganz ähnlich: Ferdinand verkleidet sich als indischer Prinz, Cléante als Sohn des Großtürken. Ein Ballett schließt das Stück Molières wie das Langendijks. Im einzelnen erinnert die Szene mit dem Leibarzt an die berühmten Arztesatiren im „Malade imaginaire“ und „Mr. de Pourceaugnac“.

Was das Verhältnis des Dichters zu seinen holländischen Vorläufern betrifft, so wird die Erzählung von Cats im Stücke selbst erwähnt; doch hat sie nicht viel mehr als die äußeren Umrisse geliefert. Auch die Übereinstimmungen mit Fokkens sind nur ganz allgemeiner Natur und lassen auf keine direkte Benützung schließen.

Dagegen fällt eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem „Rex diurnus“ von 1698 auf. Der Gang der Handlung: das Erwachen, hierauf die Szene mit dem Leibarzt und dann erst die Ankleideszene, ist in beiden Stücken der gleiche. Endlich finden die Szenen mit den Gesandten und das Motiv des feindlichen Einfalles, das bekanntlich aus dem „Don Quixote“ stammt, ihre genaue Entsprechung bei Langendijk. Vielleicht darf man auch hier an jenes verlorene Original denken, das später auch Du Cerceau als Quelle gedient hat (s. o. S. 17). Daneben mag der Dichter den „Don Quixote“ auch direkt benützt haben. (Vgl. das Lustspiel dieses Titels.)

Die Einführung der Schauspieler erlaubt noch nicht, an eine Benützung Shakespeares zu denken. Ferdinand, der Kaufmannssohn, kann sich natürlich die fürstlichen Kostüme und den übrigen Apparat, dessen er zur Ausführung seines Planes bedarf, kaum anders verschaffen, als indem er sich mit Schauspielern in Verbindung setzt. Für die Beliebtheit unseres Stückes, das 1715 zuerst erschien, sehr oft aufgelegt wurde und 1852 im „Klassiek Letterkundig Pantheon“ Aufnahme fand, sprechen auch die Übersetzungen ins Deutsche und Französiche. Eine deutsche Bearbeitung wurde 1767 in Hamburg gespielt unter dem Titel: „Klaus Lustig, ein Milchbauer als Alexander der Große oder die Komödianten auf dem Lande“. Auch in Holland selbst wurde das Stück wiederholt nachgeahmt. Meijer [1]) erwähnt „De Schoenlapper-Hertog‘ (=Schuhflickerherzog) und „Een naneef (= Enkel) van Krelis Louwen“.

Wenn wir die bis jetzt erörterten dramatischen Versionen unseres Motivs überblicken, so werden wir beinahe zu der Annahme verführt, daß der Stoff an und für sich zu wenig eigenen inneren Gehalt besitze, um ein selbständiges dramatisches Leben führen zu können. Denn wir sahen ihn teils nur als

[1]) a. a. O., S. 259 ff.

Rahmen für größere Stücke verwendet, teils mit mannigfachen, oft recht fernliegenden Nebenhandlungen verquickt, deren er als Folie zu bedürfen scheint.

Erst Holberg belehrt uns eines Besseren. Er zuerst spinnt den Faden der Erzählung zu einem selbständigen, in sich geschlossenen Stücke aus, in dessen Mitte eine lebendige und liebevoll gezeichnete Bauernfigur steht. Dieses Stück, eine fünfaktige Komödie, führt den Titel: „Jeppe paa Bjerget eller den forwandlede Bonde“ („Jeppe vom Berge oder der verwandelte Bauer“) [1] und wurde 1722 zum erstenmal aufgeführt.

Holberg benützt Bidermans „Utopia“. Sein Verdienst erkennt man am klarsten, wenn man seinen Jeppe etwa mit Weises Mierten vergleicht. Ist dieser ein roher Tölpel und nichts weiter, so erscheint jener dagegen als individueller Charakter, in dem sich „Unterwürfigkeit und Hochmut, Widerstandskraft und Schwäche, Gerechtigkeitsdrang und tyrannische Gesinnung“ zu einem interessanten Gesamtbilde vereinigen. Der Däne nationalisiert seinen Helden und gibt eine eingehende Schilderung der bäuerlichen Lebensverhältnisse in Dänemark am Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

In der ausgezeichneten Exposition des ersten Aktes wird uns nicht, wie bei Shakespeare, Hollonius und Weise, der Bauer schon in trunkenem Zustande vorgeführt, sondern der Dichter zeigt, wie Jeppe erst lange gegen seine Leidenschaft ankämpft, bis diese ihn überwältigt und er sich entschließt, das Geld, das ihm seine Frau zu Einkaufszwecken mitgegeben hat, zu vertrinken; er führt uns alle Stadien der Trunkenheit bis zur völligen Bewußtlosigkeit vor. So findet ihn der Gutsherr Baron Nilus und beschließt, auf den Vorschlag eines Dieners, einen Scherz mit ihm auszuführen. Der zweite Akt schildert die Szenen des Erwachens und der Suggestion in genauem Anschluß an Biderman, doch mit manchen neuen komischen Wendungen. In der Schilderung von Jeppes Herrentum im dritten Akt zeigt sich deutlich Holbergs Überlegenheit über seine Vorgänger in der ernsteren Auffassung des Problems. Indem er einige knappe Andeutungen bei Biderman [2] ausführt, gibt er uns ein treffliches Bild des Hochmuts eines aus niederer Sphäre plötzlich zu hohem Rang emporgestiegenen Menschen, eines Hochmuts, der sich allmählich zur Brutalität, zur Grausamkeit, zu tyrannischem Despotismus steigert. Holberg zuerst wirft ein grelles Streiflicht auf die gefährliche Seite des Parvenüs und läßt leise die Warnung anklingen, daß man nicht ungestraft mit den gewalttätigen Instinkten im Menschen spielen dürfe. Der vierte Akt schildert das Erwachen Jeppes auf dem Misthaufen und seine Verurteilung zum Tode, der fünfte zeigt Jeppe am Galgen, seine Freisprechung u. s. f. getreu nach Biderman. Um das Rätsel nicht ungelöst zu lassen, fügt Holberg die Episode mit dem Bauern Magnus hinzu, der Jeppe über den wahren Sachverhalt aufklärt. Am Schlusse läßt der Dichter den Baron die Moral verkünden: „Wenn man dem Bauer . . . . das Regiment geben will, ... so kann man statt einer echten Obrigkeit leicht Tyrannen herrschen sehen. . . . Wir wollen deshalb . . . . den Bauern nicht mehr zum Regenten machen, wie in früheren Zeiten, denn wenn man hierin allen Grillen folgen wollte, würde jede Herrschaft vielleicht der Tyrannei anheimfallen.“ [3]

Was das Verhältnis Holbergs zu Weise betrifft, lehnt Weilen [4], wohl mit Recht, eine Bekanntschaft mit dem „Niederländischen Bauern“ ab.

Die erste Übersetzung des „Jeppe paa Bjerget“ ins Deutsche erschien in der „Dänischen Schaubühne“, Bd. II, Kopenhagen und Leipzig 1744. Sie

[1] „Dänische Schaubühne“, hsgg. v. Hoffory und Schlenther, Bd. I. — [2] S. oben S. 16. — [3] Vgl. Hoffory, a. a. O., S. 41. — [4] a. a. O., S. 53.

rührt vom Augsburger J. G. Laub her und verdeutscht nach Gottscheds Muster die Namen, die persönlichen und örtlichen Beziehungen. Auch spielt nicht Baron Nilus vor Jeppe seinen eigenen Sekretär, sondern der Sekretär selbst leitet die Intrige. [1])

Zu Anfang des XIX. Jahrhund. unternahm der allzugeschäftige Kotzebue nach seiner Art eine „Neubearbeitung" des Holbergschen Originals in „Der Trunkenbold, eine Schnurre in zwei Akten, nach Holberg frei bearbeitet". („Almanach dramat. Spiele", 3. Bd., 1803). Das Wichtigste an dieser vielfach wörtlichen Bearbeitung des Originals ist die Einführung des Duellmotivs aus Du Cerceaus „Grégoire". Alle Charaktere tragen die falsch-sentimentale Note, die Kotzebue kennzeichnet, und der moralisierende Baron Hasenschreck setzt die ganze umständliche Verwandlung nur darum in Szene, um die platte Lehre zu exemplifizieren, daß „Leute, die plötzlich zur Ehre und Herrlichkeit gelangen, trotzig und hochmütig werden". [2]) In der Folgezeit hat Holberg in Deutschland nicht sichtbar nachgewirkt. Sein derber Bauerntypus wurde besonders von Ch. F. Weißes mehr salonfähigen Bauerntiguren verdrängt. So zeigt z. B. das 1781 in Wien erschienene dreiaktige Lustspiel „nach dem Französischen": „Hanns bleibt Hanns oder der Bauer ein Fürst" (Wiener Stadtbibliothek, V., 1190) den Einfluß Weißes in der mit der Haupthandlung verquickten Liebesepisode und besonders in der zierlichen Behandlung der Charaktere. [3])

Nach der verunglückten Bearbeitung Kotzebues wurde noch in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts von einem Münchener Lustspieldichter der Versuch unternommen, den reichen komischen Gehalt unseres Stoffes in bühnenwirksame Form zu kleiden. Josef v. Ploetz hat in seinem Lustspiel „Der verwunschene Prinz" (in „Beiträge zur deutschen Bühne", München 1844, Bd. 2, S. 261 ff.) der alten Geschichte in neuerer Zeit erst die wahre Popularität verschafft. Sein Stück hat, viel belacht, noch bis vor kurzem die Bühne beherrscht. — Der junge Schuster Wilhelm hat sich oft im Traum als hohen Herrn gesehen und meint, wenn er sich seinen Stand wählen könnte, so möchte er Prinz Wolfgang werden. Der Prinz, der eines Tages inkognito des Schusters Wohnung besucht, erfüllt dessen Wunsch. Wilhelm, der auf einen „Abendtrunk" zum Schloßwirt geht, wird dort durch den Hofmarschall des Prinzen, den er für seinesgleichen hält, berauscht, ins Schloß getragen und dort in der üblichen Weise präpariert. Wie bei Kotzebue dem Bauernfürsten auf Befehl des Barons seine Frau als vornehmes Fräulein verkleidet entgegentritt, so wirkt bei Ploetz Evchen, Wilhelms Geliebte, in ähnlicher Weise mit. Als Wilhelm in der Schusterswohnung erwacht und sich immer noch als Prinz gebärdet, wird er, ganz wie Abu Hassan im orientalischen Märchen, von seiner Mutter für toll gehalten, worüber er noch mehr außer sich gerät. Schließlich erfolgt die Aufklärung und Entschädigung Wilhelms, der die Stelle eines Schloßverwalters und Evchens Hand erhält.

Deutlich ist die Anlehnung an „1001 Nacht" zu erkennen. In der Zeichnung des Milieus und der Charaktere, besonders Evchens, war, wie es scheint, auch Christian Felix Weiße von Einfluß.

VI. Christian Felix Weiße. [4]) — Oper und Operette.

Ein Stoff, der bei aller Einfachheit doch reich an dankbaren Effekten schien, mußte bald auch zu singspielmäßiger Behandlung reizen.

[1]) S. Hoffory, a. a. O., I., SS. 93 und 140. Über die Aufnahme des Stückes in Dänemark und Deutschland, vgl. Weilen, a. a. O., S. 59 f. — [2]) S. Weilen, a. a. O., S. 60 f. — [3]) ebd. S. 61 f. — [4]) Vgl. Minor: Chr. F. Weiße, S. 130 ff., und Schmorrs Archiv XIII, 388.

In England wurden nach dem großen Erfolge der „Beggar-Opera“ von Gay zuerst die Librettisten auf das Verwandlungsmotiv aufmerksam. So entstand Coffeys Singspiel „The devil to pay or the wives metamorphosed“. Es wurde im Jahre 1731 zum erstenmal gespielt und hat seinen Platz auf der Bühne bis 1828, also fast ein Jahrhundert lang, behauptet.

In den sechs Szenen des Stückes wird geschildert, wie eine geizige Landedelfrau, unter deren boshaften Launen Mann und Dienerschaft gleicherweise leiden, durch einen Zauberer aus Rache nächtlicherweile in die Frau eines Schusters verwandelt wird, während Nell, die echte Schustersfrau, die Gestalt der Lady erhält und in das Schloß versetzt wird. Während die Lady, als sie am Morgen erwacht und sich in ihre dürftige Umgebung durchaus nicht finden kann, von dem erzürnten Schuster mit Scheltworten und Schlägen traktiert wird, gewinnt Nell im Schlosse durch ihr in den seltsamen Umständen begründetes schüchtern-freundliches Betragen alle Herzen. Die Lady, die ihre Rechte geltend machen will, wird abgewiesen. Schließlich wird durch den Zauberer alles aufgeklärt und die frühere Ordnung wieder hergestellt. Die Lady ist durch das Zauberstückchen von ihrem Hochmut gründlich geheilt und bleibend gebessert.

Coffeys Stück ist ein lehrreiches Beispiel dafür, wie fremde Motive sich an den ursprünglichen Kern unseres Schwankes: die Versetzung eines Menschen im Schlaf aus einer niederen Sphäre in eine höhere, ansetzen und ihn fast überwuchern[1]).

In der ersten Strophe eines Meisterliedes der Kolmarer Handschrift[2]) wird von dem Meisterdieb Elgast (oder Elbegast) erzählt, wie er einst zwei ungleiche Paare: einen alten Mann und ein junges Weib, einen Jüngling und ein altes Weib, gefunden habe. Da habe er der Alten ihren jungen Gatten gestohlen und ihn der Jungen zugeführt und ebenso die beiden Alten vereinigt. Auf einen Zauberer übertragen, erscheint diese Sage in einem Fastnachtspiel Jakob Ayrers „Die zwei Paar verwechselten Eheleut und der Markgraf von Rom“[3]). Der Zauberer Nigromanticus versetzt die beiden Paare in tiefen Schlaf und der Markgraf nimmt die Vertauschung vor. Aber als die beiden Alten am nächsten Morgen vor ihm Klage führen, entscheidet er, die beiden Paare sollten so beisammen bleiben, wie sie der Priester zusammengegeben. Wie Tieck (Krit. Schriften I, 346) bemerkt, stammt dieses Fastnachtspiel aus dem Englischen: denn d'Urfey habe späterhin denselben Einfall bearbeitet, der auch Coffey zu Grunde liegt.

Auch Coffeys Stück zeigt das Thema der „verwechselten Eheleut“, aber das Motiv der Verwechslung ist ein ganz anderes. Eine zänkische Frau soll dadurch gebessert werden, daß sie aus der vornehmen Sphäre ihres Schlosses in die drückende Enge einer Schusterswohnung versetzt wird und die Züchtigungen, die sie sonst freigebig austeilte, nun am eigenen Leibe spüren muß. Also eine böse Sieben, durch einen groben Mann gewaltsam gebessert: man fühlt sich sogleich an das Motiv der „Bezähmten Widerspenstigen“ erinnert. Aber die Verwandlung der Lady in die Schustersfrau bedingt naturgemäß eine zweite; die Schustersfrau wird in die Lady verwandelt, deren Stelle ja während der Zeit ihrer Abwesenheit ausgefüllt werden muß; andererseits muß Nell aus der Schusterswohnung entfernt werden, um ihrer Doppelgängerin Platz zu machen. Wir sehen also, wie unser Motiv, hier zum erstenmal auf eine Frau übertragen, gegenüber dem Hauptmotiv zurücktritt und sich ihm völlig unterordnet. Nells Schicksal kommt, nachdem sie ihre Rolle ausgespielt hat, nicht weiter in Betracht.

---

[1]) Weilen, a. a. O., S. 66 f., hebt diese Tatsache zu wenig hervor. — [2]) K. Bartsch: Meisterlieder der Kolmarer Hs., S. 303, XXXVI. — [3]) Ayrers Dramen, hrsgg. v. Keller, IV, 2391 ff.

Coffeys Stück fand bald auch seinen Weg auf die französische und die deutsche Bühne.

In Frankreich wurde es in der dreiaktigen Bearbeitung von Mich. Sédaine (1719—1794) im Jahre 1756 zum erstenmal gegeben unter dem Titel: „Le diable à quatre ou la double Métamorphose“[1]).

In Deutschland war das von Casper Wilh. v. Borck übersetzte Singspiel schon 1743 von Schönemann in Berlin gegeben worden, hatte aber weder hier noch in Hamburg Erfolg. Erst die Neubearbeitung von Christian Felix Weiße, die dieser für die Kochsche Gesellschaft geliefert hatte und die am 6. Oktober 1752 unter dem Titel: „Die verwandelten Weiber oder Der Teufel ist los. Eine komische Oper in 3 Aufzügen“ zum erstenmal in Leipzig gespielt wurde, hatte großen und verdienten Erfolg. Bald eroberte sie sich alle Bühnen Deutschlands. Noch stärker war die Wirkung, als Weiße unter Benützung Sédaines eine Umarbeitung seines Stückes vornahm, die, von Hiller komponiert, am 28. Mai 1766 in Leipzig in Szene ging.[2]) Auch die Operette Sédaines wurde mehrfach für das deutsche Theater übersetzt.[3])

Auch die Opern- und Operettenlibrettisten des XIX. und beginnenden XX. Jahrhunderts haben übrigens unseren Stoff nicht verschmäht. Der Text von Adams Oper „Si j'étais roi“ schließt sich nahe an „1001 Nacht“ an. Im Februar 1900 wurde in Frankfurt a. M. eine Operette „Schuster Jan“ von Gust. v. Rößler aufgeführt, die vermutlich auf Ploetz zurückgeht.[4])

Nähere oder weitere Beziehungen zu unserem Stoffe zeigen ferner Berlas „Verwunschenes Schloß“, „Der neue Bürgermeister“ von Gettke und Pohl und „Die kleine Prinzessin“ von Krenn und Lindau.)

VII. Calderon.

König Basilio von Polen läßt seinen Sohn Segismondo fern vom Hofe in strengem Gewahrsam erziehen. Denn das bei seiner Geburt gestellte Horoskop hatte in ihm einen bösen Herrscher vorausverkündet, der seinem eigenen Vater den Fuß auf den Nacken setzen werde. Aber bevor der alte König dem Thron entsagt, will er seinen Sohn auf die Probe stellen. Segismondo, durch einen Trunk in tiefen Schlaf versetzt, erwacht als Königssohn im prunkenden Palaste. Doch er besteht die Probe schlecht. Im Bewußtsein seiner Macht läßt er der angeborenen, lange zurückgedämmten Wildheit die Zügel schießen. Seinen Erzieher Clotaldo will er ermorden, der Anblick von dessen Tochter Rosaura entfesselt seine tierischen Triebe, seinen Vater behandelt er grausam und verächtlich. So hat er das Recht auf die Krone verwirkt. Er wird von neuem betäubt und in seine Einsamkeit zurückgebracht. Dort versucht Clotaldo, ihn glauben zu machen, daß alles, was er erlebt, geträumt sei. Astolfo, Herzog von Moskau, wird zum König ausgerufen. Doch das Volk erhebt sich gegen Basilio zu Segismondos Gunsten und befreit ihn. Im Bürgerkriege bleibt dieser Sieger und der Vater liegt, die Prophezeiung erfüllend, zu seinen Füßen. Da erinnert sich der Prinz seiner früheren Erhebung; er fürchtet, auch diesmal zu träumen. Doch sei es Traum oder Leben: er will das Rechte tun und zeigt sich freund-

[1]) Über die weiteren Schicksale der Stückes in Frankreich s. Weilen, a. a. O., S. 66 f. — [2]) Gedruckt im 2. Bd. der „Kom. Operetten“ 1768: s. Weilen, a. a. O., S. 68 ff. — [3]) Über diese Bearbeitungen und Lessings Interesse an dem Stücke Weißes s. Weilen, a. a. O., S. 70 f. — [4]) S. Tardel, a. a. O., S. 184.

lich gegen seinen alten Vater. Erst jetzt, nachdem er gelernt hat, sich selbst zu beherrschen, ist er wert, über andere zu herrschen.

Dies ist in kurzen Worten der Inhalt von Calderons „La vida es sueño“ („Das Leben ein Traum“, zuerst gedruckt 1635).[1])

Wie das Gesagte lehrt, handelt es sich hier nicht um einen Scherz, den sich ein Fürst in heiterer Laune gönnt, nicht um ein Exempel, das ein hoher Herr zu moralisierendem Zwecke statuieren will, sondern um ein tiefernstes sittliches Problem, das dem Stoffe von Anfang an gänzlich fernlag und das erst Calderon in das alte Märchen hineintrug.

Motive aus Barlaam und Josaphat haben sich in diesem Stücke mit der Geschichte vom träumenden Bauern verquickt. Woher Calderon die letztere kannte, ob aus Marco Polos Bericht über die Assassinen, aus Boccacio oder aus Fernando de Rojas, der vor ihm in Spanien den Stoff in erzählender Form behandelt hatte,[2]) ist ungewiß.[3])

Denselben Stoff, doch mehr ins Reich des Magischen gerückt, behandelte Calderon noch in einem zweiten Stück: „En esta vida todo es verdad y todo mentira“[4]) („In diesem Leben ist alles Wahrheit und alles Lüge“) und in allegorischer Form als Auto: „La vida es sueño“.[5])

Nach Calderon behandelte den Stoff in Spanien noch der Dramatiker Duan de Matos Fragoso († 1692) in „Estados mudan costumbres“ („Andere Stände, andere Sitten“). Ein grausamer Prinz wird zum Landmann degradiert, dadurch gebessert und wieder in seinen früheren Stand eingesetzt, wo er sich als tüchtiger Regent bewährt.[6])

Calderons Drama hat in Italien, Frankreich, Holland und Deutschland eine Menge von Bearbeitungen und Nachahmungen hervorgebracht.[7])

Aus der intimen Beschäftigung mit Calderon erhielt auch Grillparzer die Anregung zu seinem dramatischen Gedicht: „Der Traum ein Leben“. Daß er Shakespeares Vorspiel und das Märchen vom erwachten Schläfer kannte, ist sehr wahrscheinlich. Aber sein Stück gehört, trotz aller scheinbaren Verwandtschaft mit unserer Stoffgruppe, einer ganz andern Tradition an, was Weilen[8]) nach meiner Meinung nicht kräftig genug betont hat. Das Motiv des Stückes ist gleichsam die Umkehrung des unserigen. Während wir sonst einen Helden sahen, der im Schlaf von einem Mächtigen der Erde zu seinesgleichen erhoben wird und beim Erwachen in der verwandelten Umgebung zu träumen glaubt, ist hier der Traumgott allein Urheber der Metamorphose. Rustan glaubt nicht zu träumen, er träumt wirklich. Und während alle früheren Helden, in ihre gewohnte Umgebung zurückversetzt, das tatsächlich Erlebte für einen Traum hielten, hält Rustan, erwacht, seinen Traum für etwas wirklich Erlebtes. Ihm bedeutet der Traum dieser einen Nacht ein ganzes Leben: daher der Titel des Stückes. Mit Recht weist Hock[9]) auf die verwandte Sagengruppe hin, der Chamissos „Vetter Anselmo“ angehört. Das Grundmotiv dieser Ballade, wonach langdauernde Ereignisse infolge eines Zaubers als Geschehnisse eines Moments erscheinen, findet sich in den Siebenschläfersagen (vgl. auch Goethes „Des Epimenides Erwachen“, den „Mönch v. Heisterbach“ etc.). Eine be-

[1]) Nach La Barrera y Leirado: Catalogo Bibliografico del teatro antiguo español. 1860. — [2]) S. Weilen, a. a. O. S. 6. — [3]) Vgl. Schacks Geschichte der dramatischen Literatur in Spanien, 3. Bd. 1874, S. 145 ff. Krenkel: Klass. Bühnendichtungen der Spanier. 1. Bd. 1881, S. 13. — [4]) S. Schäffer: Geschichte des spanischen Nationaldramas, 2. Band, 1891, S. 35. — [5]) Ebd. S. 39. — [6]) Ebd. S. 194. — [7]) Vgl. Weilen, a. a. O., S. 73. Adam Schneider: Spaniens Anteil an der deutschen Literatur des XVI. und XVII. Jahrhunderts. 1898, S. 300. Breymann: Calderon-Studien, I. Teil 1905, Index. — [8]) a. a. O, S. 77. — [9]) Hock Stephan: Grillparzers „Traum ein Leben“ 1904, S. 14.

sondere Gruppe derselben erzählt, wie ein Magier den Charakter eines Jünglings erprobt, indem er ihn in eine Art hypnotischen Zustand versetzt (wie in „Vetter Anselmo") und ihn während desselben höhere Scheinwürden einnehmen läßt.[1])

VIII. Gerhart Hauptmann.

Calderon und Grillparzer schließen die eine Reihe der dramatischen Bearbeitungen unseres Stoffes, an deren Anfang Hollonius steht. Sie bilden zugleich den Höhepunkt dieser Richtung, die dem alten Schwanke durch einen ethischen Grundgedanken höhere Bedeutung verleihen will; denn in ihren Stücken allein ist die sittliche Idee nicht unorganisches Beiwerk, sondern bildet recht eigentlich die Seele der dargestellten Begebenheiten. Dieser Tradition steht nun eine zweite schroff gegenüber. Sie verzichtet völlig auf jede ethische Tendenz und fühlt dafür um so lebhafter die Komik, die die Geschehnisse des alten Märchens in sich bergen. Diese Richtung des Rein-Komischen hat eigentlich nur einen bedeutenden Vertreter: Shakespeare. In seinen Spuren wandelt an der Schwelle des XX. Jahrhunderts Gerhart Hauptmann mit seinem „Schluck und Jau". Diesen Anschluß an Shakespeare und damit den Gegensatz zur ernsten Calderonschen Richtung zu betonen, ist Hauptmann ängstlich bemüht. Durch das dem Stücke vorgesetzte Motto, das die Schlußworte des Shakespeareschen Vorspiels bilden: (Schlau: „Was? Ist es ein Tischzeug?" Page: „'s ist' 'ne Art Historie" etc.) will er gleichsam mit dem Finger auf sein Vorbild hinweisen. Als „Possenspiel"[2]) läßt er sein Werk aufführen, ein „Spiel zu Scherz und Schimpf" nennt er es in der Buchausgabe[3]) und der Prolog bittet:

„Laßt euer Auge flüchtig drübergleiten,

Und nehmt dies derbe Stücklein nicht für mehr
Als einer unbesorgten Laune Kind."

Diesen Prolog denkt sich der Dichter von einem Jäger gesprochen und das Stück selbst einer fröhlich zechenden Jagdgesellschaft im Bankettsaal eines Jagdschlosses vorgespielt. In solch harmlos-behaglicher Stimmung soll nach des Dichters Wunsch auch das Publikum im Theater sein Stück genießen. Selbst die herkömmliche Einteilung in Akte scheint ihm für sein luftiges Gebilde zu schwerfällig. „Schluck und Jau" ist ein „Spiel mit fünf Unterbrechungen" (zählt also eigentlich sechs Akte). Zeit- und Ortsangaben fehlen. Durch keine Pedanterie soll der Charakter eines leicht hingeworfenen Capriccio gestört werden.

Aber trotz all dieser Bemühungen ist leicht zu sehen, wie Hauptmann im Laufe der Arbeit immer mehr und mehr in die ernstere Richtung einlenkt und wie neben Shakespeare der Einfluß Holbergs sich geltend macht. Holberg nimmt eine Mittelstellung zwischen den beiden früher charakterisierten Richtungen ein. Wohl ist in seinem „Jeppe" der possenhaften Komik ein weiter Spielraum gewahrt, wohl wird auch hier die Verwandlung bloß zum Scherz in Szene gesetzt, aber nicht nur in den lehrhaften Schlußworten des Barons zeigt sich die ernste Tendenz, die Schilderung von Jeppes despotischer Willkür, die vor keiner Gewalttat zurückschreckt, eröffnet ernste Perspektiven und erhebt das Stück hoch über die Sphäre des Harmlos-Lächerlichen.

[1]) Vgl. auch Zeidler Jak.: „Der Traum ein Leben" („Wiener Zeitung" 1887, Nr. 176—179), Payer: Grillparzers „Traum ein Leben" (»Österr.-ung. Revue", X, 34, 153). — [2]) So lautete der ursprüngliche Titel. — [3]) Berlin, S. Fischer, 1900.

Die Eingangssituation von „Schluck und Jau" ist die des Shakespeareschen Vorspiels: Den trunkenen Strolch, der am Wegrain liegt und schläft, trifft der vornehme Herr, der mit seinem Gefolge von der Jagd heimkehrt. Dem Helden Jau hat Hauptmann in Schluck einen Kumpan beigesellt. Gleich am Beginne werden die beiden Charaktere scharf kontrastiert: Jau, der mit „Fafferminzkichla" hausiert, ist brutal, egoistisch und herrisch, Schluck, der Silhouettenschneider, sanft, selbstlos, seinem Genossen sklavisch ergeben.

Der Lord Shakespeares ist bei Hauptmann ein Fürst und heißt Jon Rand. Auch er hat einen Begleiter zur Seite, seinen Zechgenossen Karl, mit dem er sich, wie der Lord mit dem ersten Diener, von der eben beendeten Jagd unterhält. Kurz und in scharfen Worten drückt Skakespeare den Abscheu beim Anblick des volltrunkenen Strolches aus, Hauptmanns Jon Rand viel langatmiger und etwas sentimental. Er denkt zunächst nur an die Kühnheit, mit der sich Jau in solcher Verfassung in die Nähe des fürstlichen Schlosses wagte, und will ihn zur Strafe in den Block legen lassen. Schluck in seiner grenzenlosen Gutmütigkeit läßt sich für den Freund ins Stockhaus bringen. Karl aber verspricht, wenn Jon ihm freie Hand lasse, mit den beiden Strolchen ein tolles Schauspiel auszuführen. Sidselill, Jons Geliebte, die sich tödlich langweilt, werde sich „vor Lust das Zünglein blutig beißen". In einem hohen, prächtigen Zimmer erwacht Jau am anderen Morgen auf einem kostbaren Lager. Wie Jeppe, glaubt er daheim zu erwachen und ruft nach seinem Weibe. Es folgen die Dienerszenen, an Shakespeare gemahnend. Jon Rand erscheint als Leibarzt (vgl. die Ärzteszene bei Holberg), Karl als Seneschall.

Sehr bald ist die Suggestion gelungen. Beim fürstlichen Gelage entfaltet Jau den ganzen protzigen Hochmut, den das Gefühl seiner neuen Würde in ihm erweckt hat. Inzwischen ist Schluck von Sidselill und Adeluz, ihrer Kammerfrau, in Damenkleider gesteckt worden. Sein Erscheinen bringt Jau in Verwirrung; aber schon im nächsten Augenblick erkennt er ihn, den elenden Genossen seiner elenden Vergangenheit. Da beginnt er zu rasen. Wutschäumend jagt er durch die Säle des Schlosses, in wilder Zerstörungslust zertrümmert und zerfetzt er Kostbarkeiten und Möbel. Wildester Cäsarenwahn hat ihn erfaßt gleich Holbergs Jeppe. Als Schluck ihm in seiner wirklichen Gestalt entgegentritt, will er ihm an den Kragen. Er tyrannisiert die Diener, daß diese, an blinden Gehorsam gewöhnt, ihren rechtmäßigen Herrn verleugnen und dem neuen Herrscher zitternd dienen. Da wird der Scherz den hohen Herren doch zu gefährlich. Jau wird trunken gemacht und samt seinem Genossen an die Luft gesetzt; als er am nächsten Morgen erwacht, findet er sich wieder auf dem Wiesenplan vor dem Schlosse. Jon Rand und Karl reiten wieder zur Jagd. Karl tröstet die beiden gefoppten Vagabunden mit schönen Worten, Jon gibt ihnen Geld und verspricht Jau ein Stück Ackerland.

Mehr als für die Handlung verdankt Hauptmann Shakespeare in bezug auf Sprache und Stil. Die Lumpen sprechen in Prosa (und zwar im schlesischen Dialekt), die Vornehmen in Jamben. Die Sprache der letzteren wimmelt von Concetti, gesuchten Bildern, Wortspielen und Antithesen und verfällt häufig ins Übertriebene und Geschmacklose (vgl. Karls Schilderung der Heiterkeit, die sein Scherz hervorrufen werde, a. a. O. S. 27, Jons Anrede an Sidselill S. 30f, Karls Spott über Jons Verliebtheit, S. 69 u. s. f.)[1])

[1]) Einen Einfluß Weises auf Hauptmann, den Gassner, a. a. O., S. 40, behauptet, konnte ich nirgends entdecken. Die Übereinstimmungen in Einzelheiten sind nur dem Zufall zuzuschreiben, so wenn die beiden Hoffräulein Mierten in ähnlicher, freilich viel roherer Weise necken wie Sidselills Gesinde den in seiner Verkleidung naturgemäß zum Spotte reizenden Schluck. Dagegen hat die junge schalkhafte „Frau Adeluz" gar nichts mit der dürftigen

Fragen wir nun nach Hauptmanns Verhältnis zu seinen Vorgängern, so erscheint als sein wichtigstes Verdienst die Vermehrung des Personals, die natürlich eine Bereicherung der Handlung mit sich bringt. Indem der Dichter seinem Helden Jan einen Genossen an die Seite setzte, scheint er einen doppelten Zweck verfolgt zu haben. Zunächst dient Schluck in seiner sklavischen Demut, die sich blind dem Schicksal in jeglicher Gestalt unterwirft, als wirksame Folie für den herrschsüchtigen, zum Befehlen geborenen Genossen, dessen Gedanken immer „in die Höhe gehen". Dann übernimmt Schluck die Rolle des Pagen bei Shakespeare. Während Jan also wider Willen Komödie spielt, agiert Schluck als bewußter Komödiant. Daß Jan seinen Freund in der Verkleidung sofort erkennen muß, wurde von der Kritik getadelt, liegt aber natürlich in der Absicht des Dichters. Jan steht auf der Höhe seiner eingebildeten Macht, an die er glaubt, weil er daran glauben will. Da tritt ihm Schluck entgegen und mit ihm seine totgeglaubte klägliche Vergangenheit. Blitzartig steigt in ihm der Gedanke auf, daß, wie diese plumpe Maskerade, auch sein ganzes stolzes Herrentum nur ein Mummenschanz zum Ergötzen eines anderen sei und daß morgen vielleicht das alte, erbärmliche Leben von neuem beginnen müsse. Der Wunsch, diesen quälenden Gedanken abzuschütteln und sich in der eben erst erworbenen Machtstellung zu behaupten, treibt ihn dann zu den wildesten Ausschreitungen.

Neue Figuren gegenüber den Vorlagen sind auch: Sidselill,[1]) an Maeterlincks schemenhafte Frauengestalten gemahnend, die Jan während des Mahls als seine Tochter entgegentritt und ihm Lieder vorsingt, sich an Schlucks drolligen Galanterien ergötzt und sich von ihm ihre Silhouette schneiden läßt; Karl, der Philosoph und ewige Räsonneur, der dem Schwärmer Jon als Realist gegenübersteht, etwa wie Mercutio dem Romeo; die lustige Frau Adeluz, die auch Shakespearesches Gepräge trägt, und einige kleinere Episodenfiguren.

Neben der trefflichen Charakteristik der Hauptfiguren ist auch die Vertiefung des psychologischen Motivs der Verwandlung Hauptmanns wesentliches Verdienst. So ist die Szene des Erwachens mit vielen neuen, wohldurchdachten Zügen ausgestattet. Wie Jan zuerst Aderlaß und Purgiermittel verlangt, um seine vermeintlichen Wahnvorstellungen loszuwerden, sich abwechselnd im Gerichtssaal, im Irrenhaus, in der Hölle, im Himmel zu befinden glaubt und wie dann der Wein, den man ihm reicht, alsbald seine Wirkung tut und er, kaum daß er sich in die neue Umgebung gefunden hat, einen herrischen Ton anzuschlagen beginnt, ist meisterlich geschildert: meisterlich auch die grandiose Steigerung seines Herrschergefühls von kleinlichen Schikanen gegenüber seinen Untergebenen (besonders in der Tischszene des vierten Aktes) bis zum wildesten Cäsarenwahn (im fünften Akt).

Auch die Komposition ist geglückt, so die geschickte Parallelanordnung der Szenen, die die unfreiwillige Verwandlung Jans und die freiwillige Schlucks zeigen.

Ein heiteres Possenspiel aber ist „Schluck und Jau" nicht. Der leichte, überlegene Humor Shakespeares stand Hauptmann hier nicht zu Gebote. Weder Jan noch Schluck wirken komisch: jener flößt Abscheu ein in seiner an Wahnsinn streifenden Brutalität, dieser Mitleid in seiner willenlosen Demut.

Figur der gesetzten „Kammerfrau Brigitte" gemein. Jans Erwachen erinnert weit mehr an die entsprechende Szene bei Holberg als an die bei Weise stehende. Vollends erzwungen scheint mir die Parallelisierung der Worte Herzog Philipps (V., Sz. 9) mit denen Karls (V., p. 121). Daß Hauptmann nicht etwa gründliche „Quellenstudien" zu seinem Stücke getrieben hat, beweist die Tatsache, daß ihm Weilens Monographie unbekannt war. (Freundl. Mitteilung des Herrn Prof. v. Weilen.) — [1]) Der Name findet sich bei Kosegarten, in altenglischen und altnordischen Balladen.

Wahrhaft rührend ist die Unterwürfigkeit, mit welcher er Jaus Tyrannei und die mutwilligen Späße erträgt, mit denen (in der Gartenszene des vierten Aktes, S. 26) das ausgelassene Gefolge Sidselills und diese selbst ihn quälen, bis er zuletzt zu weinen beginnt.

Ebenso widersprechen dem Charakter des Capriccio die endlosen Räsonnements, mit denen Karl das Treiben seiner Umgebung begleitet, in einem shakespearisierenden Stil, dem man die mühsame Feile deutlich anmerkt. Dies gilt von der Sprache der Vornehmen überhaupt.

Wiederholt wird das Frevelhafte des Spasses, wenn auch nur leise, getadelt (vgl. Jovianus) und Mitleid für die so schmählich Mißbrauchten zu erwecken gesucht; so wenn Jau beim Aufbruch zur Jagd von Angst vor den Hunden, seinen alten Feinden, gepackt wird (II, S. 59). Schluck in seiner rührenden Geduld bildet schon an und für sich eine lebendige Anklage gegen den leichtfertigen Übermut der Großen; sein Benehmen in der Gartenszene wurde bereits erwähnt. Im duftigen Gemache Sidselills, umgeben von einem ungewohnten Luxus, entschuldigt er sein eigenes dürftiges Aussehen durch die rührend schlichten Worte: „Ich bin a bissel schlecht angezogen, aber das bringt ebens das Leben so mit sich, sehn Se" (III, S. 75). Zum Schlusse weist ihn Karl grob aus dem Speisesaal, nachdem er seiner Laune gedient, (V, S. 149) und kennt ihn am nächsten Morgen nicht mehr.

Aber das Entscheidende ist, daß auch in dem heiteren Scherzspiel Hauptmanns im Laufe des Stückes eine leitende Idee sich einstellt, die in den Worten Karls gipfelt, mit denen er Jau tröstet (VI, S. 170):

„. . . . . Du hast geträumt.
Doch ich, wie ich hier stehe, auch der Fürst,
Auch seine Jäger, all sein Ingesinde,
Wir träumen."

Schon früher hat er, sich und Jon mit dem Vagabunden Jau vergleichend, gepredigt (V, S. 121):

„. . . . Sind wir wohl mehr
als nackte Spatzen? mehr als dieser Jau?
Ich glaube nicht! Das, was wir wirklich sind,
ist wenig mehr, als was er wirklich ist —:
und unser bestes Glück sind Seifenblasen".

(Vgl. den Monolog Sigismunds bei Calderon: „Was alle sind, das träumen alle, obgleich nicht einer es erkennt.")

So tröstet sich auch Jau selbst am Schlusse: Zwischen Fürst und Bettler sei kein Unterschied und beide würden schließlich von den Würmern gefressen. Dieser uralte Gedanke von der Vergänglichkeit irdischer Größe, diese Lehre, daß das Leben nur ein flüchtiger Traum sei, ist uns schon bei Hollonius, in den Jesuitendramen, bei Calderon begegnet und bei Hauptmann findet er sich noch an vielen Stellen [1])

So fehlt denn dem Werke Hauptmanns trotz aller Vorzüge im einzelnen die Einheitlichkeit und darum die tiefere Wirkung. Ton und Haltung des Stückes schwanken zwischen dem derben Possenspiel und dem ernsten Drama beständig hin und her. Hauptmann geht von Shakespeare aus, um schließlich bei Calderon zu landen. Welche Stelle das Stück in der Entwicklung des Dichters einnimmt, ist hier nicht zu erörtern. In der Geschichte unseres Stoffes bedeutet es keinen wesentlichen Fortschritt. In

[1]) Vgl. Gassner, a. a. O., S. 38 ff.

bezug auf harmlosen Humor ohne höhere Ansprüche steht es hinter Ploetz zurück, die Idee aber bewegt sich, wenn auch mit Geist und Abwechslung vorgetragen, in den herkömmlichen Bahnen. Das Moderne in der Auffassung liegt nur in der schon erwähnten sozialen Satire und der Parodie des Gottesgnadenkönigtums, die an einzelnen Stellen, nicht immer geschmackvoll (a. a. O., S. 40), hervortritt. Aber der Dichter hätte diese beiden Momente mit viel größerer Schärfe und Entschiedenheit betonen müssen, um seinem Stück eine bleibende Bedeutung zu sichern.

IX. Heinrich Mann.

Wie mag sich der fürstliche Scherz gestalten, wenn nicht ein Tölpel oder Durchschnittsmensch (wie in fast allen bis nun erörterten Versionen), sondern ein wirklicher Kraft- und Tatmensch, eine Eroberernatur, durch die Laune eines Mächtigen plötzlich zu den Höhen der Menschheit emporgehoben wird? Die Bearbeitung, die dieses völlig neue und interessante Problem löst, stammt von dem in den letzten Jahren zu verdienter allgemeiner Anerkennung gelangten Schriftsteller Heinrich Mann, der sie im zweiten Teile („Minerva") seines Romans „Die Göttinen oder die drei Romane der Herzogin von Assy"[1]) als Erzählung dem Maler Jakobus Halm in den Mund legt, um dadurch „die Stimmung jenes Teiles festzulegen".[2])

Eine der glücklichsten Figuren im genannten Roman ist der junge Nino, eine Art knabenhafter Held, voll Sehnsucht nach Abenteuern und seltsamen Erlebnissen, beseelt von einer frühreifen, heftigen Leidenschaft zur Herzogin von Assy. Als er, dem ein tatenfrohes Leben als einzig erstrebenswertes Ziel vorschwebt, von der Kunst, deren sieghafter Macht alle Personen in diesem Teile des Romans sich unterwerfen, geringschätzig spricht, belehrt ihn Jakobus: „Du möchtest dich lieber herumschlagen, ich weiß — Großes tun und sonderbare Dinge erleben. Aber begreife doch, daß dies alles durch die Kunst geschieht." Es gibt eine Kunst des Lebens, meint Jakobus mit diesen Worten und wer es versteht, durch kühne Worte, kühne Taten, sein Leben selbstherrlich zu gestalten, ist der größte aller Künstler. Denn jede gelungene Tat ist ein Kunstwerk, so gut wie die greifbare Schöpfung, die aus der Hand des Bildners oder Malers hervorgeht. Zur Ausführung dieses Gedankens erzählt Halm den Schwank von Nino Sventatello, „von einem, der auch Hans Leichtfuß hieß und der auf den Stufen eines Brunnens schlief, weil ihm kein Bett gehörte. Aber als er eines Morgens erwachte, gehörte ihm Rom. Ein großer Herr, der erst am hellen Morgen nach Hause ging, hatte Gefallen gefunden an seinen blonden Locken und an den Schatten um seine geschlossenen Lider". Er ließ Nino in den Palast tragen und ihm weißseidene Schuhe, Strümpfe und Hosen, eine rote Weste und einen grünen, gestickten Rock anlegen. „Denn er hoffte, wenn Nino in diesem prinzlichen Staate erwache, werde er zu lachen geben. Nino aber lachte selber, sobald er die Augen aufschlug." Höchst befriedigt von den Komplimenten der Kavaliere um ihn her, dehnt und räkelt er sich im Bette, gibt dem die Frühstücksschokolade verschüttenden Lakaien eine Ohrfeige und besteigt mit stolzer Sicherheit das Lieblingspferd des großen Herrn. Als dieser ihm vorhält, er tue ja, als ob er ein Prinz wäre, will Nino dies nicht verstehen, bis ihm der Herr belustigt verspricht, ihn wirklich zum Prinzen zu machen, wenn er auch in seinen alten Kleidern Mut, Artigkeit und Redekunst zeigen würde. Nino behauptet zwar, nie alte

[1]) München. Verlag Alb. Langen 1903. — [2]) Briefliche Mitteilung des Verfassers.

bezug auf harmlosen Humor ohne höhere Ansprüche steht es hinter Ploetz zurück, die Idee aber bewegt sich, wenn auch mit Geist und Abwechslung vorgetragen, in den herkömmlichen Bahnen. Das Moderne in der Auffassung liegt nur in der schon erwähnten sozialen Satire und der Parodie des Gottesgnadenkönigtums, die an einzelnen Stellen, nicht immer geschmackvoll (a. a. O., S. 40), hervortritt. Aber der Dichter hätte diese beiden Momente mit viel größerer Schärfe und Entschiedenheit betonen müssen, um seinem Stück eine bleibende Bedeutung zu sichern.

IX. Heinrich Mann.

Wie mag sich der fürstliche Scherz gestalten, wenn nicht ein Tölpel oder Durchschnittsmensch (wie in fast allen bis nun erörterten Versionen), sondern ein wirklicher Kraft- und Tatmensch, eine Eroberernatur, durch die Laune eines Mächtigen plötzlich zu den Höhen der Menschheit emporgehoben wird? Die Bearbeitung, die dieses völlig neue und interessante Problem löst, stammt von dem in den letzten Jahren zu verdienter allgemeiner Anerkennung gelangten Schriftsteller Heinrich Mann, der sie im zweiten Teile („Minerva") seines Romans „Die Göttinen oder die drei Romane der Herzogin von Assy"[1]) als Erzählung dem Maler Jakobus Halm in den Mund legt, um dadurch „die Stimmung jenes Teiles festzulegen".[2])

Eine der glücklichsten Figuren im genannten Roman ist der junge Nino, eine Art knabenhafter Held, voll Sehnsucht nach Abenteuern und seltsamen Erlebnissen, beseelt von einer frühreifen, heftigen Leidenschaft zur Herzogin von Assy. Als er, dem ein tatenfrohes Leben als einzig erstrebenswertes Ziel vorschwebt, von der Kunst, deren sieghafter Macht alle Personen in diesem Teile des Romans sich unterwerfen, geringschätzig spricht, belehrt ihn Jakobus: „Du möchtest dich lieber herumschlagen, ich weiß — Großes tun und sonderbare Dinge erleben. Aber begreife doch, daß dies alles durch die Kunst geschieht." Es gibt eine Kunst des Lebens, meint Jakobus mit diesen Worten und wer es versteht, durch kühne Worte, kühne Taten, sein Leben selbstherrlich zu gestalten, ist der größte aller Künstler. Denn jede gelungene Tat ist ein Kunstwerk, so gut wie die greifbare Schöpfung, die aus der Hand des Bildners oder Malers hervorgeht. Zur Ausführung dieses Gedankens erzählt Halm den Schwank von Nino Sventatello, „von einem, der auch Hans Leichtfuß hieß und der auf den Stufen eines Brunnens schlief, weil ihm kein Bett gehörte. Aber als er eines Morgens erwachte, gehörte ihm Rom. Ein großer Herr, der erst am hellen Morgen nach Hause ging, hatte Gefallen gefunden an seinen blonden Locken und an den Schatten um seine geschlossenen Lider". Er ließ Nino in den Palast tragen und ihm weißseidene Schuhe, Strümpfe und Hosen, eine rote Weste und einen grünen, gestickten Rock anlegen. „Denn er hoffte, wenn Nino in diesem prinzlichen Staate erwache, werde er zu lachen geben. Nino aber lachte selber, sobald er die Augen aufschlug." Höchst befriedigt von den Komplimenten der Kavaliere um ihn her, dehnt und räkelt er sich im Bette, gibt dem die Frühstücksschokolade verschüttenden Lakaien eine Ohrfeige und besteigt mit stolzer Sicherheit das Lieblingspferd des großen Herrn. Als dieser ihm vorhält, er tue ja, als ob er ein Prinz wäre, will Nino dies nicht verstehen, bis ihm der Herr belustigt verspricht, ihn wirklich zum Prinzen zu machen, wenn er auch in seinen alten Kleidern Mut, Artigkeit und Redekunst zeigen würde. Nino behauptet zwar, nie alte

[1]) München. Verlag Alb. Langen 1903. — [2]) Briefliche Mitteilung des Verfassers.

sich in die Komödie, die er spielt, schon völlig eingelebt. („Dabei zitterte Ninos Stimme, denn was er sagte, war wahr, oder er meinte, es sei wahr: er wußte es selbst nicht mehr.“) Er glaubt so fest an das, was er so schnlich wünscht, daß sich ihm selbst unbewußt Wahrheit und Täuschung mischen. Er ist der Lebenskünstler, dem die große Aufgabe gelingt, an der so viele vor ihm gescheitert sind: sich über die Schranken zu erheben, in der Abstammung und Lebensgewohnheiten den Menschen gefesselt halten. Nino ist der lachende Held, der mit Kraft und Klugheit das Geschick bezwingt, dessen launischer Willkür so viele, schwächer und minder begabt als er, sich beugen mußten

Dr. Paul Blum.

Schulnachrichten.

I. Personalstand.

A. Lehrkörper und Lehrfächer-Verteilung.

a) Veränderungen.

Aus dem Verbande der Anstalt schieden mit Beginn des Schuljahres:

1. Professor Hugo Soyka, dem mit dem Ministerialerlasse vom 8. Juni 1907, Z. 17017 (L.-Sch.-R., 2. Juli 1907, Z. 5037) eine Lehrstelle an der Staatsrealschule im IX. Wiener Gemeindebezirke (vgl. die Chronik),

2. der k. k. wirkliche Lehrer Dr. Ladislaus Klozner, dem mit dem Ministerialerlasse vom 20. Juni 1907, Z. 10662 (L.-Sch.-R., 2. Juli 1907, Z. 5033) eine Lehrstelle an der II. deutschen Staatsrealschule in Prag (vgl. die Chronik) verliehen worden war.

3. Supplent Richard Kreißle Edler von Hellborn, der mit dem Ministerialerlasse vom 28. August 1907, Z. 23483 (L.-Sch.-R., 12. September 1907, Z. 7113) eine Lehrstelle an der Staatsgewerbeschule in Bielitz erhielt, nach zweijähriger,

4. Supplent Konrad Fabian nach vierjähriger,

5. Supplent Ernst Vogel nach vierjähriger,

6. Supplent Isidor Roth nach einjähriger,

7. Supplent Viktor Terlitza nach einjähriger sehr eifriger Tätigkeit.

In den Verband des Lehrkörpers traten zu Beginn des Schuljahres ein:

1. Dr. Friedrich Meingast, supplierender Lehrer an der deutschen Landesrealschule in Kremsier, zum wirklichen Lehrer an der hiesigen Anstalt ernannt mit Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 8. Juni 1907, Z. 10474 (L.-Sch.-R., 5. Juli 1907, Z. 5050).

2. Zacharias Bornstein, Supplent an der Staatsrealschule im XIII. Wiener Gemeindebezirke, der mit Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 8. Juni 1907, Z. 9532 (L.-Sch.-R., 4. Juli 1907, Z. 5038) zum provisorischen Lehrer an der hiesigen Anstalt ernannt wurde.

3. Dr. Paul Blum, Lehramtskandidat, zum provisorischen Lehrer an der hiesigen Anstalt ernannt mit Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unter-

richt vom 27. August 1907, Z. 33417 (L.-Sch.-R. 10. September 1907, Z. 7112).

4. Franz Müller, Supplent an der Staatsrealschule in Klagenfurt,

5. Josef Jung, Lehramtskandidat, und

6. Wladimir Kubitzius, Lehramtskandidat, die mit dem Erlasse des k. k. Landesschulrates vom 28. September 1907, Z. 7732, als Supplenten bestellt wurden.

7. Dr. Adolf Kirchmann, Professor am k. k. Albrecht-Gymnasium, dem mit Erlaß des k. k. Landesschulrates vom 3. Oktober 1907, Z. 8000, der Unterricht in der Stenographie übertragen wurde.

8. Edmund Pawlik, k. k. provisorischer Übungsschullehrer, zum Lehrer der böhmischen Sprache bestellt mit Erlaß des k. k. Landesschulrates vom 3. Oktober 1907, Z. 8000.

Mit 1. Oktober 1907 trat in den Verband des Lehrkörpers:

9. Albert Sallak, Lehramtskandidat, der mit dem Erlasse des k. k. Landesschulrates vom 8. Oktober 1907, Z. 8113, als Assistent bestellt wurde.

b) Stand des Lehrkörpers am Ende des Schuljahres:

1. Rudolf Alscher, k. k. Direktor, Mitglied des Gemeindeausschusses der Stadt Teschen, Leiter der gewerblichen und der kaufmännischen Fortbildungsschule, lehrte Französisch in VI. und VII., Englisch in VI.; wöchentlich 9 Stunden.

2. Phil. Dr. Paul Blum, k. k. provisorischer Lehrer, Ordinarius der III. B Klasse, lehrte Deutsch und Französisch in I. B und III. B; wöchentlich 19 Stunden.

3. Zacharias Bornstein, k. k. provisorischer Lehrer, Ordinarius der IV. B Klasse, lehrte Mathematik in II. A, IV. B, Geometrie und geometrisches Zeichnen in II. A, IV. A, IV. B, darstellende Geometrie in V. und Kalligraphie in II. A; wöchentlich 18 Stunden.

4. Viktor Eisenberg, k. k. Professor, Exhortator, Bibliothekar der „Schülerlade", lehrte katholische Religion in I. A, I. C, II. A, II. B, III. A, III. B, IV. A, IV. B, V., VI. und VII.; wöchentlich 19 + 2 Stunden.

5. Phil. Dr. Hugo Grohmann, k. k. wirklicher Lehrer, Kustos der Programm- und Münzensammlung, Ordinarius der I. C Klasse, lehrte Deutsch in I. C, VI. und VII., Französisch in I. C und Englisch in VII.; wöchentlich 20 Stunden.

6. Phil. Dr. Moriz Hertrich, k. k. Professor, Bibliothekar der Schülerbibliothek, Ordinarius der II. A Klasse, lehrte Französisch in II. A, II. B, IV. A und IV. B, Englisch in V.; wöchentlich 19 Stunden.

7. Friedrich Jenkner, k. k. Professor der VII. Rangsklasse, lehrte deutsche Sprache in V., Geographie und Geschichte in III. B, IV. B, V. und VI.; wöchentlich 17 Stunden.

8. Phil. Dr. Karl Klatovský, k. k. Professor der VII. Rangsklasse; dem k. k. deutschen Staatsgymnasium in Prag-Altstadt zur Dienstleistung zugewiesen.

9. Johann Králík, k. k. Professor der VII. Rangsklasse, Ordinarius der I. A Klasse, lehrte Deutsch in I. A, Französisch in I. A, III. A, und V. Böhmisch in der III. Abteilung; wöchentlich 18 + 2 Stunden.

10. Edmund Mader, k. k. Professor der VIII. Rangsklasse, Kustos der physikalischen Lehrmittelsammlung, Mitglied der k. k. Prüfungskommission für das Lehramt an allgem. Volks- und an Bürgerschulen, lehrte Mathematik in III. A, III. B, Physik in III. A, III. B, IV. B und VI.; wöchentlich 18 Stunden.

11. Phil. Dr. Friedrich Meingast, k. k. wirklicher Lehrer, Kustos des chemischen Laboratoriums, Ordinarius der V. Klasse, lehrte Naturgeschichte in I. A, I. B, II. A, V.; Chemie in IV. A, IV. B, V., VI. und analytische Chemie in 2 Abteilungen; wöchentlich 23 Stunden.

10. Karl Niedoba, k. k. wirklicher Lehrer, akademischer Maler, Kustos der Lehrmittelsammlung für Freihandzeichnen, Mitglied der k. k. Prüfungskommission für das Lehramt an allgemeinen Volks- und an Bürgerschulen, lehrte Freihandzeichnen in I. A, I. C, III. B, IV. A, IV. B und VI.; wöchentlich 22 Stunden.

13. Anton Pohorský, k. k. Professor der VII. Rangsklasse, Kustos des naturhistorischen Kabinetts, Ordinarius der II. B Klasse, lehrte Mathematik in I. C, II. B, Naturgeschichte in I. C, II. B, VI., VII. und Gesang in 3 Abteilungen; wöchentlich 17 + 5 Stunden.

14. Otto Rosenfeld, k. k. wirklicher Lehrer, Kustos der Lehrmittelsammlung für darstellende Geometrie, Ordinarius der VI. Klasse, lehrte Mathematik in VI., Physik in IV. A, Geometrie und geometrisches Zeichnen in II. B, III. A, III. B, darstellende Geometrie in VI., VII. und Kalligraphie in II. B; wöchentlich 18 Stunden.

15. Karl Stegl, k. k. wirklicher Lehrer, akademischer Maler, lehrte Freihandzeichnen in I. B, II. A, II. B,, III. A, V. und VII.; wöchentlich 23 Stunden.

16. Phil. Dr. Augustin Steiner, k. k. wirklicher Lehrer, Bibliothekar der Lehrerbibliothek, Ordinarius der VII. Klasse, lehrte Mathematik in IV. A, V., VII., Physik in VII.: wöchentlich 17 Stunden.

17. Ferdinand Ordelt, k. k. Turnlehrer, Kustos der Turnhalle und Leiter der Jugendspiele, Vorsteher des Deutschen Schülerheims, erteilte den Turnunterricht in allen Klassen (12 Abteilungen); wöchentlich 24 Stunden.

18. Josef Jung, k. k. supplierender Lehrer, Kustos der geographischen Lehrmittelsammlung, Ordinarius der IV. A Klasse, lehrte Deutsch in II. A, IV. A, IV. B, Geographie und Geschichte in II. A und IV. A; wöchentlich 20 Stunden.

19. Wladimir Kubitzius, k. k. supplierender Lehrer, Ordinarius der I. B Klasse, lehrte Mathematik in I. A, I. B, Geographie in I. A, I. B und Kalligraphie in I. A, I. B, I. C; wöchentlich 17 Stunden.

20. Franz Müller, k. k. supplierender Lehrer, Ordinarius der III. A Klasse, II. Vorsteher des Deutschen Schülerheims, lehrte Deutsch in II. B, III. A, Geographie in I. C, Geographie und Geschichte in II. B, III. A und VII.: wöchentlich 22 Stunden.

21. Albert Sallak, Zeichenassistent, akademischer Maler, assistierte beim Freihandzeichnen in II. A, II. B, III. A, III. B, IV. A, IV. B, V., VI. und VII; wöchentlich 27 Stunden.

22. Bruno Krzywoń, k. k. Gymnasialprofessor, lehrte evangelische Religion in allen Klassen (7 Abteilungen); wöchentlich 11 Stunden.

23. Phil. Dr. Adolf Leimdörfer, k. k. Professor, Kreisrabbiner, erteilte den mosaischen Religionsunterricht bis 31. Dezember 1907 in 3 Abteilungen: wöchentlich 5 Stunden; seit 1. Jänner 1908 in 4 Abteilungen; wöchentlich 6 Stunden.

24. Phil. Dr. Adolf Kirchmann, k. k. Gymnasialprofessor, lehrte Stenographie in 2 Kursen (3 Abteilungen); wöchentlich 5 Stunden.

25. Georg Heczko, Bürgerschullehrer, lehrte polnische Sprache in drei Abteilungen: wöchentlich 6 Stunden.

26. Edmund Pawlik, k. k. provisorischer Übungsschullehrer, lehrte böhmische Sprache in der I. und II. Abteilung; wöchentlich 4 Stunden.

B. Dienstpersonal der Anstalt.

Peter Klink, k. k. Schuldiener.
Johann Krzystek, Aushilfsdiener für die Kabinette.
Georg Ondraczka, Aushilfsdiener für die Turnhalle.

II. Lehrplan.

Im abgelaufenen Schuljahre kam der durch Ministerialerlaß vom 23. April 1898, Z. 10331, vorgeschriebene Normallehrplan mit den durch Ministerialerlaß vom 12. September 1898, Z. 23991, für die schlesischen Realschulen angeordneten Modifikationen und der mit Ministerialerlaß vom 11. Oktober 1904, Z. 20089, verfügten Abänderung zur Anwendung. Der Wortlaut des neuen Lehrplanes ist im XXVI. Jahresberichte, Seite 8—23, enthalten. Der Turnunterricht wurde nach dem Lehrplane vom 12. Februar 1897, Z. 17261, erteilt.

III. Lehrbücher

für das Schuljahr 1908/1909.

Religionslehre: *a*) Katholische:

I.—II. Klasse. Großer Katechismus der katholischen Religion, Schulbücher-Verlag.
I.—III. „ Fischer, Lehrbuch der katholischen Liturgik, 14. Auflage.
III. „ Deimel, Biblisches Lehr- und Lesebuch der Geschichte der göttlichen Offenbarung des Alten Bundes. 1. Auflage.
IV. „ Fischer, Geschichte der göttlichen Offenbarung des Neuen Bundes, 10. Auflage.
V. „ König, Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht. III. Kursus. Besondere Glaubenslehre, 8.—12. Auflage.
VI. „ „ Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht. IV. Kursus. Sittenlehre, 8.—12. Auflage.
VII. „ Fischer, Lehrbuch der Kirchengeschichte, 8. Auflage.
I.—VII. „ Babuschek W., Katholisches Gebet- und Gesangbuch.

b) Evangelische:

I. und II. Klasse. Biblische Geschichte für Schulen und Familien. Vereinsbuchhandlung in Kalw, 400.—424. Auflage.
I.—IV. „ Buchrucker, Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus, 102.—108. Auflage.
III.—IV. „ Palmer, Der christliche Glaube und das christliche Leben, 11. verb. Aurlage.
V.—VII. „ Hagenbach, Leitfaden zum christlichen Religionsunterricht, 9. verb. Auflage.
V.—VII. „ Schulbibel. Bremen. Bremische Bibelgesellschaft, 6.—8. Aufl.
I.—VII. „ Fritsche, Evangelisches Schulgesangbuch, 2. Auflage.

c) Mosaische:

I.—IV. Klasse. Ehrmann, Geschichte der Israeliten, I. Teil, 6. Auflage.
V.—VII. „ „ „ „ „ II. „ 5. „
I.—VII. „ Kayserling, Die 5 Bücher Moses.

Deutsche Sprache:

I.—IV. Klasse. Spengler, Deutsche Schulgrammatik, 1. Auflage.
V.—VII. „ Willomitzer, Deutsche Grammatik, nur 9.—12. Auflage.
I.—VII. „ Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis mit einheitlichen Schreibweisen.
I. Klasse. Lampel, Deutsches Lesebuch für die I. Klasse österreichischer Mittelschulen, I. Band, nur 13. Auflage.
II. „ Lampel, Deutsches Lesebuch für die II Klasse österreichischer Mittelschulen, II. Band, 9.—10. Auflage.
III. „ Lampel, Deutsches Lesebuch für die III. Klasse österreichischer Mittelschulen, III. Band, 8.—10. Auflage.
IV. „ Lampel, Deutsches Lesebuch für die IV. Klasse österreichischer Mittelschulen. 10. Auflage.
V. „ Kummer und Stejskal, Deutsches Lesebuch für österreichische Realschulen, V. Band, 6. Auflage.
VI. „ Kummer und Stejskal, Deutsches Lesebuch für österreichische Realschulen, VI. A Band, 5. Auflage.
VII. „ Kummer und Stejskal, Deutsches Lesebuch für österreichische Realschulen, VII. Band, nur 5. verb. Auflage.

Französische Sprache:

I.—II. Klasse. Fetter und Alscher, Lehrgang der französischen Sprache, I. und II. Teil, 10.—12. Auflage.
III. „ Fetter, Lehrgang der französischen Sprache, III. Teil, 5.—7. Aufl.
IV. „ Fetter, Lehrgang der französischen Sprache, IV. Teil, 5.—7. Aufl.
V.—VII. „ Fetter und Alscher, Lehrgang der französischen Sprache, V. Teil, 4. und 5. Auflage.
III.—VII. „ Fetter und Alscher, Französische Schulgrammatik, 2.—4. Aufl.
V.—VII. „ Fetter und Ullrich, Französisches Lesebuch, 1. Auflage.

Als Wörterbuch wird empfohlen: Sachs-Villatte, Französisches Schulwörterbuch (18 K); Thibaut, Französisches Schulwörterbuch (12 K); Langenscheidt, Französisches Taschenwörterbuch (4.20 K).

Englische Sprache:

V. Klasse. Nader u. Würzner, Elementarbuch der engl. Sprache, 6. u. 7. Aufl.
VI. und VII. „ Nader und Würzner, Grammatik der engl. Sprache, 3. u. 4. Aufl.
VI. „ VII. „ „ „ „ „ Engl. Lesebuch, 4.—6. Auflage.

Als Wörterbuch wird empfohlen: Muret, Engl. Schulwörterbuch (18 K); Grieb-Schröer, Engl. Wörterbuch (18 K); Thieme-Wessely, Englisches Schulwörterbuch (16.80 K); Thieme-Kellner, Engl. Handwörterbuch (12.60 K); Langenscheidt, Engl. Taschenwörterbuch (4.20 K).

Geographie:

I. Klasse. Heiderich, Österreichische Schulgeographie, I. Teil, 2. u. 3. Aufl.
II.—III. „ Heiderich, Österreichische Schulgeographie, II. Teil, 2. Auflage.
IV. „ Mayer, Geographie der österr.-ung. Monarchie (Vaterlandskunde), 6. verb. bis 8. Auflage.

VII. Klasse. Hannak, Österr. Vaterlandskunde (Oberstufe), 13.—15. Aufl.
I.—III. „ Kozenn, Geographischer Atlas für Mittelschulen, 40. bearbeitete bis 41. Auflage.
IV.—VII. „ Kozenn, Geographischer Atlas für Mittelschulen, 37.—41. Aufl.

Geschichte:

II. Klasse. Mayer, Lehrbuch der Geschichte für die unteren Klassen, I. Teil, Altertum, 4.—6. Auflage.
III. „ Mayer, Lehrbuch der Geschichte, II. Teil, Mittelalter, 4. u. 5. Aufl.
IV. „ „ „ „ „ III. „ Neuzeit, 4. u. 5. Auflage.
V. „ „ „ „ „ für die oberen Klassen, I. Teil, Altertum, 4. u. 5. Auflage.
VI. „ „ „ „ „ II. Teil, 4. u. 5. Auflage.
VII. „ „ „ „ „ III. Teil, 2. u. 3. Auflage.
II.—VII. Klasse. Schubert und Schmidt, Historisch-geographischer Schulatlas, Ausgabe für Realschulen, 1. Auflage.

Mathematik:

I. und II. Klasse. Glöser, Lehrbuch der Arithmetik für die I. und II. Klasse, 5. u. 6. Auflage.
III. „ Glöser, Grundzüge der allgem. Arithm. für die III. Klasse, 5. Auflage.
IV.—VII. „ Močnik-Neumann, Lehrbuch d. Arithm. und Algebra, nur 26.—29. Auflage.
V.—VII. „ Močnik-Spielmann, Lehrbuch der Geometrie für die oberen Klassen der Realschulen, 24. Auflage.
V.—VII. „ Rühlmann, Logarithmisch-trigonometrische Tafeln, 13. verb. Aufl.

Geometrie:

I. Klasse. Menger, Geometrische Formenlehre, 5. Auflage.
II.—IV. „ „ Grundlehren der Geometrie, 7. Auflage.
V.—VI. „ „ Lehrbuch der darstellenden Geometrie, 3. Auflage.
VII. „ „ Lehrbuch der darstellenden Geometrie, 2. u. 3. Aufl.
V.—VII. „ Heller, Aufgaben aus der darstellenden Geometrie (wird zur Anschaffung empfohlen).

Naturgeschichte:

I.—II. Klasse. Pokorny-Latzel, Naturgeschichte des Tierreiches, Ausgabe B, nur 26.—28. Auflage.
I.—II. „ Pokorny-Fritsch, Naturgeschichte des Pflanzenreiches, nur 22 bis 24. Auflage.
V. „ Burgerstein, Leitfaden der Botanik, 4. Auflage.
VI. „ Woldřich-Burgerstein, Leitfaden der Zoologie, 9. Auflage.
VII. „ Hochstetter-Bisching-Toula, Leitfaden der Mineralogie und Geologie für Realschulen, 17. und 19. Auflage.

Physik:

III.—IV. Klasse. Wallentin, Grundzüge der Naturlehre für Realschulen, 4. geänderte Auflage.
VI.—VII. „ „ Lehrbuch der Physik. Ausgabe für Realschulen, 11. geänderte Auflage.

Chemie:

IV. Klasse. Rosenfeld, Erster Unterricht in der Chemie und Mineralogie, 1. Aufl.
V. „ Rosenfeld, Lehrbuch der anorganischen Chemie, 1. Auflage.
VI. „ Hemmelmayr, Lehrbuch der organischen Chemie, 3. Auflage.

Böhmische Sprache:

I. Abteilung. Charvát, Lehrgang der böhmischen Sprache, I. Teil, 3. u. 4. Aufl.
II. „ „ „ „ „ „ II. Teil, 3. Auflage.
III. „ Charvát u. Ouředníček, Lehrg. d. böhm. Sprache, III. Teil, 1. Aufl.

Polnische Sprache:

I. Abteilung. Popliński, Elementarbuch der polnischen Sprache, 17. u. 18. Aufl.
I.—II. „ Próchnicki u. Wójcik, Wypisy polskie, f. d. I. Klasse, 3. Aufl.
III. „ Czubek i Zawiliński, Wypisy polskie für die IV. Klasse der Gymnasien und Realschulen.
II.—III. „ Małecki, Gramatyka szkolna języka polskiego. 8. Auflage.

Stenographie:

I. Abteilung. Grimm, Lehrbuch der Gabelsbergerschen Stenographie für Mittelschulen. I. Teil. 1. Auflage.
II. Abteilung. Scheller, Lehr- und Lesebuch der Gabelsbergerschen Stenographie, 10.—13. Auflage.

Gesang:

I.—VII. Klasse. Mende, Liederbuch für Studierende, 4. verb. Auflage.
I.—VII. „ Babuschek, Gesangbuch.

Deutsche Lektüre:

VI. Klasse: 1. Maria Stuart von Schiller.
2. Minna v. Barnhelm von Lessing.
VII. „ 1. Hermann und Dorothea von Goethe.
2. Wilhelm Tell von Schiller.
3. König Ottokars Glück und Ende von Grillparzer.

IV. Themen für die deutschen Aufsätze.

V. Klasse.

1. Das Jahr. (Sch.)
2. Welche Ereignisse leiteten das Mittelalter ein? (H.)
3. Die Katastrophe in den Kranichen des Ibykus von Schiller. (H.)
4. Wilhelm Tell. Nach Uhland. (Sch.)
5. Alt-Griechenland und seine Bewohner. (H.)
6. Frühlingsboten. (Sch.)
7. Wie zeigt Hagen seine Mannentreue? (H.)
8. Die Pflanzenwelt, eine schmückende Gabe der Natur. (H.)
9. Pompeji. Nach Schiller. (Sch.)
10. Hannibals Tod. (H.)

Friedrich Jenkner.

VI. Klasse.

1. Bedeutung Karls des Großen für die deutsche Literatur und Sprache. (H.)
2. O, eine Himmelsgabe ist das Licht des Auges! (Sch.)
3. Wie gewinnt Nathan die Freundschaft des Tempelherrn? (H.)
4. Was berechtigt uns, das Gudrunlied eine deutsche Odyssee zu nennen? (Sch.)
5. Drei Blicke tu zu deinem Glück,
   Schau aufwärts, vorwärts, schau zurück! (H.)
6. Charakteristik der Literatur des XVI. Jahrhunderts. (H.)
7. Die Kulturarbeit Karls IV. in Böhmen und
   Die Bedeutung des Prologes in Schillers „Jungfrau von Orleans“ für das ganze Drama. (Nach Wahl.) (Sch.)
8. Das Wasser als Freund und Feind der Menschheit. (H.)
9. Warum setzen wir den Beginn der Neuzeit an die Wende des XVI. Jahrhunderts? (Sch.)
10. Lessing als Kritiker. (H.)

Dr. Hugo Grohmann.

VII. Klasse.

1. Das Wasser als lebendes und belebendes Element. (H.)
2. Inwiefern entspricht Michel Angelos „Mosesstatue“ den Anforderungen Lessings. (Sch.)
3. Wie wird Weißlingen zum Abfall von Götz bewogen? (H.)
4. Der Schnee als Freudenspender und Wohltäter der Menschen. (Sch.)
5. Die Natur, eine Quelle des Vergnügens, der Belehrung und der Erhebung. (H.)
6. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
   Ihr alles freudig setzt an ihre Ehre.“ (H.)
7. Welche Gründe sprechen für das Studium fremder Sprachen? (Sch.)
8. Welche Bedeutung hat die Gestalt Mortimers für Schillers „Maria Stuart“? (H.)
9. Die Bedeutung der Romantik für die deutsche Literatur und
   Die Musik, eine treue Begleiterin von der Wiege bis zum Grabe. (Sch.)

(Nach Wahl.)

10. Gut verloren — wenig verloren,
    Ehre verloren — viel verloren,
    Gott verloren — alles verloren. (H.)

Dr. Hugo Grohmann.

V. Vermehrung der Lehrmittel im Jahre 1907.

Im Jahre 1907 betrugen die Einnahmen für Lehrmittel:

1.	Kassastand vom Jahre 1906	K	126.02
2.	Dotation der Stadtgemeinde	„	600.—
3.	Aufnahmstaxen von 108 Schülern à K 4.20	„	453.60
4.	Lehrmittelbeitrag von 459 Schülern à K 2.10	„	963.90
5.	Taxe für 5 Semestralzeugnis-Duplikate	„	10.—
6.	Von der kaufmännischen Fortbildungsschule	„	10.—
7.	Eine außerordentliche Dotation	„	577.70
	Summe der Empfänge	K	2741.22

Hievon wurden die folgenden Ausgaben bestritten:

1.	Ausgabenüberschreitung im Jahre 1906	K	—.—
2.	Für die Lehrerbibliothek	„	938.50
3.	„ „ Schülerbibliothek	„	140.28
4.	„ geographische Lehrmittel	„	115.60
5.	„ naturhistorische „	„	127.90
6.	„ physikalische „	„	323.36
7.	„ chemische „	„	223.65
8.	„ Geometrie- „	„	27.70
9.	„ Lehrmittel für Freihandzeichnen	„	81.10
10.	„ Turngeräte (außerordentliche Dotation)	„	577.70
	Summe der Ausgaben	K	2555.79
	Kassastand Ende 1907	„	185.43

A. Bibliothek.

a) Lehrerbibliothek.

Kustos: Wirkl. Realschullehrer Dr. Augustin Steiner.

I. Zuwachs durch Ankauf: Loos, Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde I. Bd. (A—L). Burgerstein, Schulhygiene. Weber-Wellstein, Enzyklopädie der Elementar-Mathematik II. Teil (Elementare Geometrie). Salmon Fiedler, Analytische Geometrie des Raumes I. Bd. (Elemente und Theorie der Flächen zweiten Grades), II. Bd. (Analytische Geometrie der Kurven im Raume,

der Strahlensysteme und der abgebraischen Flächen). Salmon Fiedler, Analytische Geometrie der höheren ebenen Kurven. Bauer, Vorlesungen über Algebra. Astronomischer Kalender 1907. Musmacher, Kurze Biographien berühmter Physiker. Festschrift Ludwig Boltzmann. v. Geitler, Elektromagnetische Schwingungen und Wellen. Donath, Die Einrichtungen zur Erzeugung der Röntgenstrahlen. Sahulka, Erklärung der Gravitation, der Molekularkräfte etc. Philippson, Europa. Sievers, Asien. Weber-Baldamus, Lehr- und Handbuch der Weltgeschichte (2 Bde. Altertum und Mittelalter). Hann, Brückner, Kirchhoff, Allgemeine Erdkunde III. Teil (Pflanzen- und Tierverbreitung). Wimmer, Flora von Schlesien. Calwer, Käferbuch. Furrer, Fünf Bilder aus Palästina. I, II, V. Mach, Erkenntnis und Irrtum. Goedeke, Goetze, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. VIII. Bd. Tobler, Beiträge zur französischen Grammatik II. Bd. R. Wagners Schriften und Dichtungen, 10 Bde. Ibsen Bd. V, VI. VII. Beyerlein, Ein Winterlager. Warnecke, Fritz Reuter. Daudet, Jack, Théâtre. Hector Malot, Romain Kalbris. France, Le crime de Sylvestre Bonnard. Sand, Le marquis de Villemer. La petite Fadette. Rostand, Les romanesques. Loti, Mon frère Ives. Hugo, Bug-Jargal. Craik, Domestic Stories. Montgomery, Misunderstood. Alexander, A crooked path. 2 Bde. Scheindler, Verhandlungen der III. Konferenz der Direktoren der Mittelschulen in Niederösterreich. Rohn, Papperitz, Lehrbuch der darstellenden Geometrie 3. Bd. Ehrcke, Hammermann, Deutsche Rechtschreibung. Žunkovič, Wann wurde Mitteleuropa von den Slawen besiedelt? Reventlow, Der russisch-japanische Krieg. Glossy, Jahrbuch der Grillparzergesellschaft XVII. Jahrg. Wien, Annalen der Physik 1907. König, Beiblätter zu den Annalen der Physik. Krause, Chemikerzeitung. Schnürer, Allgemeines Literaturblatt. Landsberg, Natur und Schule. Viëtor, Die neueren Sprachen. Generalregister zu den neueren Sprachen. Hoops, Englische Studien. Burgerstein-Pimmer. Vierteljahrsschrift für körperliche Erziehung. Hettner, Geographische Zeitschrift. Frisch, Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Die Kunst. Behrens, Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. Kaluza, Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht. Knaflitsch, Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österr.-Schlesiens. Zarncke, Literarisches Zentralblatt für Deutschland. Lyon, Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Schotten, Zeitschrift für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Czuber, Zeitschrift für das Realschulwesen. Monatsschrift für Gesundheitspflege. Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft. Klein, Gaea. Gesunde Jugend. Deutsch-österreichische Turnzeitung. Fehling, Handwörterbuch der Chemie. Zeitschrift für bildende Kunst. Verordnungsblatt. Zehn Bildnisse deutscher Dichter.

II. Zuwachs durch Schenkung: Von der k. k. Akademie der Wissenschaften: Anzeiger der Akademie der Wissenschaften. — Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht: Dyboski, Tennysons Sprache und Stil. Weißel, James Thomson der Jüngere, sein Leben und seine Werke. Siegert, Roger Boyle, Earl of Orrery und seine Dramen. Eichler, Samuel Taylor Coleridge, the Ancient Mariner und Christabel. — Vom k. k. Landesschulrate: Bericht des k. k. schles. Landesschulrates über den Zustand der Mittelschulen Schlesiens im Schuljahre 1905/06. — Von Direktor Rudolf Alscher: Verhandlungen des XII. deutschen Neuphilologentages in München. Keller, Martin Salander. Für diese Spenden wird hiemit der beste Dank ausgesprochen.

Derzeitiger Stand der Lehrerbibliothek: 3852 Bände.

b) Schülerbibliothek.

Kustos: Professor Dr. Moriz Hertrich.

I. Zuwachs durch Ankauf: Das neue Universum 27. Blochmann, Schätze der Erde. Kolumbus-Eier I. II. Zell, Tierfabeln. Zeil, Ist das Tier

unvernünftig? Domanig, Der Abt von Ficht. Kleinschmied, Kaiserin Elisabeth. Zöhrer, Lebensbilder aus Österreich-Ungarn. Laßwitz, Auf 2 Planeten. Laßwitz, Seifenblasen. Dickens, Bleak Haus. Blümlein, Im Kampf um die Saalburg. Groner, Erzählungen aus der Geschichte. Ohorn, Unter deutscher Eiche. Petersen, Beowulf. Holczabek, Sagen der Stadt Wien. Tennyson, Enoch Arden. Campe, Die Entdeckung von Amerika, 3 Bde. Decken, Vom schwarzen Kontinente. Höcker, Japhet. Horn, Biberfänger. Horn, Erdbeben von Lissabon. Marryat, Steuermann Ready. Marryat, Die Ansiedler von Kanada. Roth, Stanleys Reise. Sherlock Holmes, Das Zeichen der Vier. Fünf Apfelsinenkerne. Kralik, Amelungensage, Wilzen- und Wälsungensage, Göttersage, Dietrichsage, Rosengarten und Rabenschlacht, Der Nibelungen Not. Hoffmann, Der Herrenhof. Fritz Heiter, Ein Königssohn, Das große Los, Im Schnee begraben, In allen meinen Taten, Mein Gott hilft, Die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck. Jordan, Siegfriedsage. Smolle, Napoleon I., Prinz Eugen. Macherl, Karl der Große. Brentano, Peter der Große. Saum, Radetzky. Sand, La petite fadette. Macherl, Geschichte Österreichs. Gaudeamus, 20 Jahrg. 1. und 2. Bd.

H. Zuwachs durch Schenkung: Schnürer, Habsburger Anekdoten (Dir. R. Alscher). Jenkner, Rätsel aus Erd- und Himmelskunde, Neue Folge (Dr. Hertrich). Laras, Vater Nikolaus (Verfasser). Neidhardt, Geschichten aus den Bergen (Müller Theodor, II. B). Cooper, Lederstrumpferzählungen; Verne, Eine Idee des Dr. Ox; Jensch, Jahrbuch der Weltgeschichte (Panek V). Teuffenbach, Vaterländisches Ehrenbuch, 2 Bde. (Casanova I. C). — Für diese Spenden wird der beste Dank ausgesprochen.

Derzeitiger Stand der Schülerbibliothek: 1040 Bände.

B. Geographische Lehrmittelsammlung.

Kustos: Supplent Josef Jung.

Zuwachs durch Ankauf: 1. Stephan Cybulski: Tabulae, quibus antiquitates Graecae et Romanae illustrantur. Tabula IV. Dazu der erklärende Text IV. 2. Schober: Schulwandkarte von Tirol und Vorarlberg. 3. Schober: Wandkarte von Steiermark. 4. Schober: Wandkarte von Oberösterreich und Salzburg. 5. Schober: Wandkarte von Niederösterreich. 6. Schober: Wandkarte von Mähren u. Schlesien.

Derzeitiger Stand der Sammlung: 709 Inventarstücke.

C. Lehrmittelsammlung für Naturgeschichte.

Kustos: Professor Anton Pohorský.

Zuwachs durch Ankauf: 26 Mineralien, 7 Vögel und 1 Säugetier.

Derzeitiger Stand der Sammlung: 5703 Inventarstücke.

D. Physikalisches Kabinett.

Kustos: Professor Edmund Mader.

I. Zuwachs durch Ankauf: Apparat zur Demonstration der Kapillardepression. — Offenes Manometer auf poliertem Holzbrett mit Skala. — Geschlossenes Manometer auf poliertem Holzbrett mit Skala. — Universal-Magnet (Scharnier-Magnet) samt Zugehör. — Spiegel, auf Eisenstativ, zur Demonstration

der magnetischen Kraftlinienbilder. — Messingdrahtnetz auf Ebonitständer mit Eisendreifuß, zur Demonstration der Verteilung der Elektrizität auf der Oberfläche eines guten Leiters. — Zwei Papierpendelelektroskope nach Dr. Karl Rosenberg, samt Zugehör. — Auslader auf Hartgummisäule. — Zwei Hydraelemente, Type „Lloyd". — Apparat zur Demonstration elektrodynamischer und elektromagnetischer Erscheinungen nach Professor Guido Ritter von Alth. — Taschenvoltmeter, Meßbereich 0 bis 25 Volt. — Polarisationsvorrichtung zur optischen Scheibe von Hans Hartl. — Fünf Stück rasch gekühlte Gläser zu Polarisationsversuchen. — Sechs Stück astronomische Glasphotogramme, zur Projektion mit dem Skioptikon. — 10 Porträts berühmter Naturforscher (Bunsen, Faraday, Galilei, Helmholtz, Kepler, Kirchhoff, Kopernikus, Laplace, Newton, Volta), samt Rahmen. — Zwei Universalstative aus Holz. — Verbrauchsmaterialien.

II. Zuwachs durch Schenkung: 1. Von der löbl. „Sektion Teschen des Beskidenvereines": Telegraphische Wetterberichte der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie in Wien, samt Wetterkarten. 2. Von Professor Dr. Augustin Steiner: zwei Skalen auf Holz zur Poggendorffschen Spiegelablesung (im Kabinett verfertigt). — 3. Vom Schüler Brosig Rudolf der VI. Klasse: eine Elfenbeinkugel. — 4. Vom Schüler Mayer Maximilian der VI. Klasse: Asbestplatten. — 5. Vom Schüler Römer Ernst der V. Klasse: ein Apparat zur Demonstration der Telegraphie ohne Draht. — 6. Vom Schüler Wazacz Rudolf der IV. Klasse B: ein Violinbogen. — 7. Vom Schüler Kuchejda Josef der III. Klasse A: ein „Kugel und Ring"-Apparat. — 8. Vom Schüler Thieberger Emanuel der III. Klasse B: eine Branntweinwage. — 9. Vom Schüler Uhlar Alfons der III. Klasse B: ein Fuchsschwanz. — Für diese Spenden wird hiemit der beste Dank ausgesprochen.

Derzeitiger Stand der Sammlung: 545 Inventarnummern in 1195 Stücken.

E. Chemisches Laboratorium.

Kustos: Wirklicher Realschullehrer Dr. Fritz Meingast.

I. Zuwachs durch Ankauf: Apparat zum Gefrieren im luftleeren Raum. — Kondensationsapparat für Ammoniak (zu Versuchen nach Carré). — Vakuum-Vorlegeflasche mit Barometerprobe. — Kugelrückflußkühler. — 2 Destillierkolben. — 2 Destilliervorstöße. — Porzellantrichter nach Büchner. — Kühlerklemme samt Doppelmuffe. — Korkpresse. — Tiegel mit Eisenmantel für Versuche nach Goldschmidt.

II. Zuwachs durch Schenkung: 1 Mineral (Knittelfelder, IV. A). — Für diese Spende wird der beste Dank ausgesprochen.

Derzeitiger Stand der Sammlung: 1625 Inventarstücke.

F. Lehrmittel für geometrisches Zeichnen.

Kustos: Wirklicher Realschullehrer Otto Rosenfeld.

Zuwachs durch Ankauf: Schattengebung an einem achtseitigen Prisma mit quadratischer Deckplatte (Holzmodell).

Derzeitiger Stand der Sammlung: 115 Inventarstücke.

G. Lehrmittel für Freihandzeichnen.

Kustos: Wirklicher Realschullehrer Karl Niedoba.

I. Zuwachs durch Ankauf: 1 Kollektion Blätter unter Glas, 6 imitierte Obststücke, 1 Krug, 1 Topf, 1 Tasse, 2 Bäckereiformen, 1 Messingblatt.

1 Messingleuchter, 2 Lampen mit Messingschirmen, 1 Gießkanne, 1 Kuckuck, 4 exotische Schmetterlinge.

II. Zuwachs durch Schenkung: Meister der Farbe Jahrgang 1907. Die Galerien Europas Heft 10. Von den Schülern Karl Fischer III. A eine Anzahl Muscheln, Bruno Lenhard III. A eine Anzahl Muscheln und ein Maiskolben, Benda Altons III. A ein Semmelkörbchen, Nowotny Friedrich III. B eine Feuerwehrrüstung, Thieberger Emanuel III. B eine Uhr, Löwenstein Wilfried IV. A ein Wecker, Himmer Siegfried IV. B ein Semmelkorb, zwei Kappen, drei Flaschen, Geßner Eduard IV. B ein Weinglas, Gabsdyl Stephan IV. B eine Eisenbahnlampe, Peter Julius IV. B eine Vase, Straube Robert IV. B ein Flügelhorn, wofür der beste Dank ausgesprochen wird.

Derzeitiger Stand der Sammlung: 3604 Inventarstücke.

II. Münzsammlung.

Kustos: Wirklicher Realschullehrer Dr. Hugo Grohmann.

Zuwachs durch Schenkung: Von dem Schüler der VI. Klasse Veith und den Schülern der I. C Klasse Seehoff, Tschiersch und Winopal wurden gespendet: 4 Silber-, 1 Nickel-, 5 Kupfermünzen und ein 10-Kreuzerschein in Papier, sämtliche aus der Neuzeit; zusammen 11 Stück. Davon entfallen auf Österreich 5, auf Rumänien 2, auf Rußland 2, auf die Schweiz 1 und auf die Türkei 1 Münze. Den Spendern wird hiemit bestens gedankt.

Stand am Ende des Schuljahres 1907/08: 479 Stück, umfassend 45 antike, 202 österreichische, 49 deutsche, 47 russische, 25 italienische und 71 Münzen aus den übrigen europäischen Staaten; ferner 22 orientalische und 12 amerikanische; schließlich 7 Banknoten (3 ungarische, 2 österreichische, 1 brasilianische und eine der Provinz Buenos Aires). Darunter 1 österreichische Goldmünze, 100 Silbermünzen (2 römische und 98 aus der Neuzeit), 20 Nickelmünzen, 333 Kupfermünzen (39 römische und 294 aus der Neuzeit), 6 Münzen aus anderem Metall und 12 Gedenkmünzen auf neuzeitliche Ereignisse.

I. Turngeräte.

Kustos: K. k. Turnlehrer Ferdinand Ordelt.

Neuanschaffungen: 1 Eisenbarren 100 : 150 *cm*, 1 Eisenbarren 110 : 160 *cm*, 2 Segeltuchmatratzen.

Derzeitiger Stand: 646 Inventarstücke.

K. Programmsammlung.

Kustos: Wirkl. Realschullehrer Dr. Hugo Grohmann.

	Zuwachs	Gegenwärtiger Bestand
	in Stücken	
A. Österr. Mittelschulen:		
I. Mittelschulen Niederösterreichs	51	1463
II. „ Oberösterreichs und Salzburgs	13	353
III. „ Steiermarks	13	385
IV. „ Kärntens und Krains	9	257
V. „ des Kustenlandes	11	304
VI. „ Tirols und Vorarlbergs	16	482
VII. „ Böhmens	95	2206
VIII. „ Mährens	59	1146
IX. „ Schlesiens	11	380
X. „ Galiziens	43	816
XI. „ der Bukowina und Dalmatiens	14	299
XII. Österreichische Lehrerbildungsanstalten	2	150
XIII. Schulen Ungarns und Kroatiens	5	332
XIV. Sonstige inländische Anstalten	11	406
Österr. Progr.	353	8979
B. I.—VIII. Bayrische Mittelschulen. Bayr. Progr.	5	563
C. Preußische Mittelschulen:		
I. Provinz Ostpreußen	9	423
II. „ Westpreußen	7	317
III. „ Brandenburg	32	1162
IV. „ Pommern	18	435
V. „ Posen	8	311
VI. „ Schlesien	35	927
VII. „ Sachsen	36	833
VIII. „ Schleswig Holstein	6	309
IX. „ Hannover	12	449
X. „ Westfalen	18	480
XI. „ Hessen-Nassau mit Waldeck	13	401
XII. Rheinprovinz und Hohenzollern	30	988
Preußische Progr.	224	7035
D. Sonstige Lehranstalten Deutschlands:		
a) Elsaß-Lothringen	4	230
b) Konigreich Sachsen	14	651
c) „ Württemberg	7	218
d) Großherzogtum Baden	8	275
e) „ Hessen	5	188
f) „ Mecklenburg	3	203
g) „ Oldenburg	0	80
h) „ Weimar	5	95
i) Herzogtum Anhalt	2	70
k) „ Altenburg, Koburg-Gotha, Meiningen	0	139
l) „ Braunschweig	2	98
m) Fürstentümer Lippe, Reuß und Schwarzburg	4	146
n) Freie Städte Bremen, Hamburg und Lübeck	13	252
Aus dem übrigen Deutschland	67	2645
Gesamtsumme	649	19222

VI. Chronik.

1907. 10. Juli. Se. Exzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat laut Erlaß vom 8. Juni 1907, Z. 17047 (L.-Sch.-R.-Erl. vom 2. Juli 1907, Z. 5037), dem Professor Hugo Soyka eine Lehrstelle an der k. k. Staats-Realschule im IX. Wiener Gemeindebezirke und laut Erlaß vom 20. Juni 1907, Z. 10662 (L.-Sch.-R.-Erl. vom 2. Juli 1907, Z. 5033), dem k. k. wirkl. Lehrer Dr. Ladislaus Klozner eine Lehrstelle an der 2. deutschen Staats-Realschule in Prag verliehen.

Hiemit scheiden von der hiesigen Anstalt zwei treffliche Lehrer, die ihr, der erstere 4, der letzte 2 Jahre hindurch, die ersprießlichsten Dienste geleistet und sich dadurch aufrichtigen Dank verdient haben. Stets bestrebt, ihre Schüler mit väterlicher Milde zu führen, haben sie sich deren Liebe und Zuneigung in hohem Grade zu erwerben gewußt.

10. Juli. Der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 8. Juni 1907, Z. 9532, den Supplenten Zacharias Bornstein in Wien zum provisorischen Lehrer und mit dem Erlasse vom 8. Juni 1907, Z. 10474, den Supplenten Dr. Fritz Meingast in Kremsier zum wirklichen Lehrer an der hiesigen Anstalt ernannt, außerdem mit dem Erlasse vom 28. August 1907, Z. 23483, dem hiesigen Supplenten Richard Kreißle Edlen v. Hellborn eine Lehrstelle an der Staatsgewerbeschule in Bielitz verliehen.

18. August. Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers. Deputationen des Lehrkörpers beteiligten sich an den kirchlichen Feierlichkeiten.

10. September. Dem Trauergottesdienste für weiland Ihre Majestät die Kaiserin wohnte eine Deputation des Lehrkörpers bei.

14. September. Der hiesige Supplent Karl Stegl wird mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 30. August 1907, Z. 33373, zum wirklichen Lehrer und der Lehramtskandidat Dr. Paul Blum mit dem Erlasse desselben Ministeriums vom 27. August 1907, Z. 33417, zum provisorischen Lehrer an der hiesigen Anstalt ernannt.

16. September. Aufnahmsprüfungen für die 1. und für höhere Klassen.

16. und 17. September. Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen.

18. September. Feierlicher Eröffnungsgottesdienst für die katholischen Schüler.

19. September. Beginn des Unterrichtes.

22. September. Feierlicher Eröffnungsgottesdienst für die evangelischen Schüler.

23. September. Mündliche Wiederholungs-Maturitätsprüfung unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesschulinspektors Franz Slameczka.

4. Oktober. Feier des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers.

10. Oktober. Französische Rezitation des M. René Delbost aus Paris, die durch die Bemühungen des Prof. Dr. Moriz Hertrich ermöglicht wurde.

29. Oktober. Der Herr Landesschulinspektor Franz Slameczka wohnte dem Unterrichte in einigen Klassen bei.

19. November. Trauergottesdienst für weiland Ihre Majestät die Kaiserin.

21. Dezember. Der Schüler Nowak Karl der VII. Klasse wurde mit der Dr. Schwab-Stiftung im Betrage von 48 K betteilt, wobei der Direktor einen Vortrag über die Entwicklung der Realschulen hielt.

22. Dezember bis 2. Jänner 1908. Weihnachtsferien.

29. Dezember. Mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 17. Dezember 1907, Z. 4685, wurde an der hiesigen Anstalt eine neue wirkliche Lehrstelle für Geographie und Geschichte systemisiert (L.-Sch.-R.-Erl. vom 26. Dezember 1907, Z. 10550).

1908. 5. Februar. Mündliche Wiederholungs-Maturitätsprüfung unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesschulinspektors Franz Slameczka.

15. Februar. Schluß des I. Semesters.

19. Februar. Beginn des II. Semesters.

11. und 12. März. Der Herr k. k. Landesschulinspektor Franz Slameczka wohnte dem Unterrichte in einigen Klassen bei.

22. und 23. März. Der Fachinspektor Herr Schulrat Anton Anděl inspizierte den Zeichenunterricht.

11. April. Laut Erlaß des k. k. Landesschulrates vom 2. April 1908, Z. 2076, wurde Professor Friedrich Jenkner auf sein Ansuchen mit 1. September 1908 in den dauernden Ruhestand versetzt.

Nach 11jähriger Supplentendienstzeit in verschiedenen Städten erhielt Prof. Jenkner im Jahre 1883 eine definitive Lehrstelle an der hiesigen Anstalt. Durch volle 25 Jahre gehörte er demnach dem hiesigen Lehrkörper an, dessen ältestes Mitglied er seit 12 Jahren war. In seinen Fachwissenschaften stets weiterstrebend, hat er sich nicht damit begnügt, seinen zahlreichen Schülern nützliche Kenntnisse beizubringen, sondern hat sich auch zu wiederholten Malen auf dichterischem Gebiete betätigt. Die besten Wünsche der Anstalt begleiten den Scheidenden in den Ruhestand.

11. und 13. April. Professor Edmund Mader und Supplent Josef Jung führten den Schülern Skioptikonbilder aus dem Gebiete der Geographie, hauptsächlich der Alpen vor.

15.—21. April. Osterferien.

2. Mai. Der Herr k. k. Landespräsident Graf Max Coudenhove beehrte die Anstalt mit seinem Besuche.

1.—4. Juni. Schriftliche Reifeprüfung.

6.—9. Juni. Pfingstferien.

27. Juni. Feierlicher Schlußgottesdienst für die israelitischen Schüler.

28. Juni. Feierliches Dankamt für die katholischen und feierlicher Schlußgottesdienst für die evangelischen Schüler. Schulschluß.

Die mündliche Reifeprüfung wird unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesschulinspektors Franz Slameczka in der Zeit vom 30. Juni bis 4. Juli stattfinden.

6. Juli. Aufnahmsprüfungen für die I. Klasse.

Religiöse Übungen.

Die religiösen Übungen der katholischen Schüler wurden im Sinne der Ministerialverordnung vom 5. April 1870, Z. 2916, abgehalten. Die katholischen Schüler wohnten zu Beginn des Schuljahres in Begleitung des Lehrkörpers dem Heiligen Geist-Amte bei. Der katholische Schulgottesdienst fand an jedem Sonntag (Messe und Exhorte) und Feiertag (gesungenes Amt) statt. Während der Messe sangen die Schüler bei Orgelbegleitung dem Kirchenjahre entsprechende, von dem Gesangprofessor Anton Pohorský eingeübte Kirchenlieder. Im Oktober, April und Juni empfingen die katholischen Schüler die heiligen Sakramente der Buße und des Altars. Im Sinne des § 24 der Disziplinarvorschriften wurden Realschüler am

Allerheiligen- und Allerseelentage von der Teilnahme am gemeinsamen Gottesdienste dispensiert, um ihnen den Besuch bei den Gräbern ihrer Angehörigen zu ermöglichen. Die Osterexerzitien, die schon durch eine darauf Bezug nehmende Exhorte am Sonntag den 29. März eingeleitet worden waren, begannen Sonntag den 5. April und endeten mit dem Empfange der hl. Sakramente Montag nachmittags und Dienstag früh. Die fünf geistlichen Vorträge hielt der Religionsprofessor der Anstalt. Am 24. Mai wurden 12 Schüler der I. Klasse in feierlicher Weise zum Tische des Herrn geführt. Zu dieser erhebenden Feier hatten sich auch die Eltern und Verwandten der Erstkommunikanten und einige Professoren eingefunden. Während des Festgottesdienstes brachte der Organist der Anstalt, Übungsschullehrer Theodor Dawid, ein Sololied zum Vortrage. Der Religionslehrer hielt eine Ansprache, worauf die glückstrahlenden Knaben nach Ablegung der Taufgelübde die heilige Kommunion empfingen. Am Fronleichnamsfeste beteiligten sich die katholischen Schüler unter Führung einiger Mitglieder des Lehrkörpers an dem feierlichen Umzuge. Am Schlusse des Schuljahres wohnten sie in Begleitung des Lehrkörpers dem feierlichen Dankamte bei, bei welchem der Übungsschullehrer Theodor Dawid bei Violinbegleitung des Schülers der VII. Klasse Otto Králík ein Solo vortrug.

Für die evangelischen Schüler fand der Schulgottesdienst in regelmäßigem Wechsel an dem einen Sonntag im Festsaale des k. k. Albrecht-Gymnasiums statt, während an dem anderen Sonntag die Jugend dem deutschen Gemeindegottesdienste in der Gnadenkirche beiwohnte. Am 8. Dezember (Bußtag) und am 22. März wurden die evangelischen Schüler zur Beichte und zur heiligen Kommunion geführt.

Die israelitischen Schüler wurden verhalten, dem Gottesdienste ihrer Konfession beizuwohnen. Außerdem hielt der Prediger der hiesigen Kultusgemeinde Prof. Dr. A. Leimdörfer an jedem Samstag nachmittags (3¼ Uhr) eine Exhorte für die israelitische Jugend ab.

VII. Hohe Erlässe.

Laut Erlaß des k. k. Landesschulrates vom 16. April 1904, Z. 2009, sind die Schul- und Aufgabenhefte am Schlusse eines jeden Schuljahres den Schülern abzunehmen.

Mit Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 14. Juli 1904, Z. 4509, werden Realschulabsolventen unter gewissen Bedingungen zu den Universitätsstudien zugelassen:

1. Die in der Ministerialverordnung vom 28. April 1885, Z. 7553, vorgesehene Maturitätsprüfung für Universitätsstudien der Realschulabsolventen hat sich in Hinkunft nur auf Latein, Griechisch und philosophische Propädeutik zu beschränken. Bei der Beurteilung des Prüfungsergebnisses ist auf die durch das Realschul-Maturitätszeugnis dokumentierte Gesamtbildung des Kandidaten entsprechende Rücksicht zu nehmen.

Zur Abhaltung dieser Ergänzungsprüfungen werden in Universitätsstädten besondere Prüfungskommissionen eingerichtet.

Für die Anmeldung und Durchführung dieser Prüfung haben die für die Abhaltung der Maturitätsprüfung an Gymnasien gültigen Normen sinngemäße Anwendung zu finden, doch darf ein Kandidat erst nach Ablauf eines Jahres vom Zeitpunkte der Erwerbung des Realschul-Maturitätszeugnisses zur Ergänzungsprüfung zugelassen werden.

2. Es bleibt den Realschulabiturienten überlassen, sich die zur Ablegung dieser Ergänzungsprüfung erforderlichen Kenntnisse durch Privatstudium zu erwerben. Doch wird an einzelnen Realschulen oder auch an einzelnen Gymnasien ein nicht obligater Unterricht aus Latein, eventuell auch aus Griechisch für Realschüler eingerichtet werden.

Das Realschul-Maturitätszeugnis in Verbindung mit dem Nachweis über die mit Erfolg bestandene Ergänzungsprüfung berechtigt zur Inskription als ordentlicher Hörer an einer Universität.

Laut Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 28. März 1907, Z. 1166 (L.-Sch.-R.-Erl. vom 6. April 1907, Z. 2563), kann der Landesschulrat die Rückzahlung des von öffentlichen Schülern der Staatsmittelschulen für ein Semester bezahlten Schulgeldes über Ansuchen der beteiligten Partei ausnahmsweise in dem Falle verfügen, wenn der betreffende Schüler vor Ablauf des Semesters krankheitshalber aus der Schule ausgetreten oder vor dem bezeichneten Zeitpunkte gestorben ist.

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 26. November 1907, Z. 34595, gestattet, daß der israelitische Religionsunterricht in wöchentlich 6 Unterrichtsstunden erteilt werde.

Der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat mit der Verordnung vom 29. Februar 1908, Z. 10051, eine neue Vorschrift für die Abhaltung der Reifeprüfung an Realschulen erlassen (L.-Sch.-R. 13. März 1908, Z. 1964).

VIII. Gesundheitspflege der Schüler.

Die hohen Ministerialerlässe vom 9. Juni 1873, Z. 4816, vom 15. September 1890, Z. 19097, und vom 12. März 1895, Z. 27638, wurden in der in den früheren Jahresberichten der Anstalt geschilderten Weise zur Ausführung gebracht.

Zu Anfang des Schuljahres wurden den Schülern von den Klassenvorständen Weisungen zur Gesundheitspflege in Schule und Haus gegeben und während des Schuljahres fanden diesbezügliche Belehrungen bei passenden Gelegenheiten in allen Unterrichtsgegenständen statt.

Zur Fußreinigung im Gebäude dienen: zwei große Eisengitter und zwei Scharreisen beim Toreingange, Bastmatten vor allen Klassenzimmern und ein ausgespannter Kokosteppich auf der Plattform der ersten Treppenwendung.

Die Füllung der Spucknäpfe geschieht mit desinfizierter Holzwolle; nach acht Tagen wird der Inhalt verbrannt und die Gefäße mit einer Formaldehyd-Lösung ausgewaschen.

Die Zimmertemperaturen wurden regelmäßig an Thermometern abgelesen; dieselben waren während der Zeit des Heizens ziemlich konstant 18° C und stiegen auch im Sommer selten über 20° C.

Neben der regelmäßigen Lüftung außer der Schulzeit fand auch jedesmal in der Zwischenpause um 10 und um 11 Uhr, während welcher sich die Schüler im Hofraume aufhielten und spielten, eine Lüftung sämtlicher Zimmer statt.

In der warmen Jahreszeit konnte der Unterricht zumeist bei geöffneten Fenstern erteilt werden. Der botanische Unterricht wurde wiederholt im Freien abgehalten; auch wurden mehrere botanische Exkursionen unternommen. Desgleichen wurde auch mehrmals im Freien gezeichnet.

Jugendspiele fanden im September und Oktober und seit dem 1. Mai bei günstiger Witterung jeden Mittwoch (I. Gruppe), Donnerstag (II. Gruppe) und Samstag (III. Gruppe) von 4 bis 6 Uhr auf der erzherzogl. Wiese zwischen der Ostrauer- und Friedekerstraße statt. Sie wurden vom k. k. Turnlehrer

Ferdinand Ordelt geleitet und vom Assistenten Albert Sallak beaufsichtigt. Im ganzen gab es in der diesjährigen Spielsaison (bis 22. Juni) 22 Spieltage.

Von	31	Schülern der	I. A	beteiligten	sich	durchschnittlich	22·5	oder	72·2%
„	30	„ „	I. B	„	„	„	20·2	„	67·3%
„	31	„ „	I. C	„	„	„	21·4	„	69·0%
„	37	„ „	II. A	„	„	„	26·1	„	70·5%
„	40	„ „	II. B	„	„	„	25·3	„	63·2%
„	33	„ „	III. A	„	„	„	22·4	„	67·8%
„	37	„ „	III. B	„	„	„	23·0	„	62·1%
„	33	„ „	IV. A	„	„	„	21·3	„	64·5%
„	31	„ „	IV. B	„	„	„	21·0	„	67·7%
„	44	„ „	V.	„	„	„	23·6	„	53·6%
„	35	„ „	VI.	„	„	„	18·2	„	52·0%

Die VII. Klasse hatte wegen der nahe bevorstehenden Maturitätsprüfung keine Spieltage.

Von 382 öffentlichen Schülern der I.—VI. Klasse beteiligten sich demnach durchschnittlich 245 oder 64·1%.

Die große Beliebtheit, deren sich das Fußballspiel erfreut, hat eine eifrige Pflege desselben zur Folge, so daß namentlich die Schüler der oberen Klassen schon eine große Fertigkeit erlangt haben. Diese trug ihnen in zwei Wettspielen mit den Schülern der Bielitzer Staatsrealschule — in Bielitz — und denen des Friedeker Staatsgymnasiums — in Teschen — den Sieg ein. Ersteres endete mit 5 : 0, letzteres mit 5 : 3.

Wegen des vorzeitigen Semesterschlusses wurde heuer kein Schulausflug veranstaltet. Einzelne Klassenvorstände unternahmen dennoch mit ihren Klassen an freien Nachmittagen kürzere Exkursionen: der k. k. wirkl. Lehrer Dr. Fritz Meingast mit den Schülern der V. Klasse auf die Czantory und der k. k. suppl. Lehrer Franz Müller mit den Schülern der III. A-Klasse nach Mosty und zum Jablunkauer Paß.

Von 420 öffentlichen Schülern haben 408, also 97·14%, auch im Winter gebadet; 254, also 60·45%, sind Schwimmer; 312 (= 74.28%) sind Schlittschuhläufer. 144 (= 34·28%) Radfahrer, 22 (= 5·23%) Skiläufer und 133 (= 31·66%) Rodler.

Wie im Vorjahre haben auch heuer die Herren Mitglieder des ostschlesischen Ärztevereines in der entgegenkommendsten Weise 48 armen Realschülern unentgeltlich ärztlichen Rat angedeihen lassen.

Die Verwaltung des „Kaiserbades“ ermäßigte für Studierende den Preis der Wannenbäder und der Dampfbäder auf 60 h.

Der Eislaufverein ermäßigte allen Studierenden die Saisonkarten auf 5 K und die einzelnen Eintrittskarten auf 20 h und 10 h.

Die Herren Ärzte, die Verwaltung des „Kaiserbades“ und der Eislaufverein haben hiedurch ihre Schul- und Jugendfreundlichkeit in humaner Weise bekundet und den Schülern der Anstalt eine große Wohltat erwiesen. Die Direktion spricht dafür den wärmsten Dank aus und bittet zugleich, der Schule auch fernerhin diese freundliche Gesinnung bewahren zu wollen.

IX. Statistik der Schüler im Schuljahre 1907/1908.

	Klasse												Zusammen
	I. A	I. B	I. C	II. A	II. B	III. A	III. B	IV. A	IV. B	V.	VI.	VII.	
1. Zahl.													
Zu Ende 1906/1907	36	31	31	40	39	34	36	34	36	49	37	28	431
Zu Anfang 1907/1908	33	33	33	40	41	37	39	36	37	50	39	38	456
Während des Schuljahres eingetr.	1	—	2	—	1	—	—	—	—	1	—	—	5
Im ganzen also aufgenommen	34	33	35	40	42	37	39	36	37	51	39	38	461
Darunter:													
Neu aufgenommen, u. zw.:													
aufgestiegen	28	29	34	—	2	1	2	5	2	2	—	1	106
Repetenten	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Wieder aufgenommen, u. zw.:													
aufgestiegen	—	—	—	37	40	34	36	29	34	45	39	37	331
Repetenten	6	4	1	3	—	2	1	1	1	4	—	—	23
Während des Schuljahres ausgetr.	3	3	4	3	2	4	2	3	6	7	3	—	40
Schülerzahl zu Ende 1907/1908	31	30	31	37	40	33	37	33	31	44	36	38	421
Darunter:													
Öffentliche Schüler	31	30	31	37	40	33	37	33	31	44	35	38	420
Privatisten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
2. Geburtsort (Vaterland).													
Teschen	7	9	1	9	7	7	10	11	9	3	10	7	90
Schlesien, außer Teschen	19	16	21	24	25	17	16	11	18	31	17	21	236
Andere österr. Provinzen	5	5	6	4	6	8	10	10	3	5	5[1]	9	76[1]
Ungarn	—	—	2	—	2	1	1	1	—	3	1	1	12
Bosnien	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Deutsches Reich	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2	—	4
Rußland	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Summe	31	30	31	37	40	33	37	33	31	44	35[1]	38	420[1]
3. Muttersprache.													
Deutsch	27	21	24	31	27	30	31	26	22	31	29[1]	27	326[1]
Tschechoslawisch	2	—	—	2	2	—	2	2	—	2	—	—	12
Polnisch	2	9	7	4	11	3	4	5	9	11	6	11	82
Magyarisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	31	30	31	37	40	33	37	33	31	44	35[1]	38	420[1]
4. Religionsbekenntnis.													
Katholisch	27	—	29	26	27	20	20	21	14	31	25[1]	20	260[1]
Evangelisch	—	19	—	—	13	—	14	—	17	8	6	11	88
Israelitisch	4	11	2	11	—	13	3	12	—	5	4	7	72
Summe	31	30	31	37	40	33	37	33	31	44	35[1]	38	420[1]
5. Lebensalter.													
10 Jahre alt, geb. 1898	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11 „ „ „ 1897	6	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11
12 „ „ „ 1896	13	10	11	7	3	—	—	—	—	—	—	—	44
13 „ „ „ 1895	3	10	12	11	13	5	2	—	—	—	—	—	56
14 „ „ „ 1894	8	6	5	14	12	12	15	6	3	—	—	—	81
15 „ „ „ 1893	1	1	1	4	7	12	14	12	13	5	—	—	70
16 „ „ „ 1892	—	—	—	1	4	3	3	5	6	13	6[1]	—	41[1]
17 „ „ „ 1891	—	—	—	—	1	1	3	7	6	15	11	6	50
18 „ „ „ 1890	—	—	—	—	—	—	—	2	3	8	9	7	29
19 „ „ „ 1889	—	—	—	—	—	—	—	1	—	3	5	13	22
20 „ „ „ 1888	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	5	8
21 „ „ „ 1887	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	6	7
22 „ „ „ 1886	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23 „ „ „ 1885	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Summe	31	30	31	37	40	33	37	33	31	44	35[1]	38	420[1]

	Klasse												Zusammen
	I. A	I. B	I. C	II. A	II. B	III. A	III. B	IV. A	IV. B	V.	VI.	VII.	
6. Nach dem Wohnorte der Eltern.													
Ortsangehörige	14	13	7	15	13	17	18	17	15	15	22[1]	12	178[1]
Auswärtige	17	17	24	22	27	16	19	16	16	29	13	26	242
Summe	31	30	31	37	40	33	37	33	31	44	35[1]	38	420[1]
7. Nach dem Stande der Eltern.													
Handel- u. Gewerbetreibende	8	13	8	18	11	19	11	17	9	7	12	13	146
Grundbesitzer	1	5	4	1	3	1	7	1	5	5	4	9	46
Beamte, Lehrer, Advokaten, Ärzte u. s. w.	13	6	10	12	16	9	8	7	11	20	13	9	134
Militärs	1	—	1	—	—	1	—	2	1	—	1[1]	—	7[1]
Bedienstete	6	5	8	2	8	1	9	5	3	8	3	7	65
Private	2	1	—	4	2	2	2	1	2	4	2	—	22
Summe	31	30	31	37	40	33	37	33	31	44	35[1]	38	420[1]
8. Klassifikation.													
a) Zu Ende des Schuljahres 1907/1908													
I. Fortgangsklasse mit Vorzug	3	5	5	—	2	2	4	4	1	2	5	4	37
I. „	22	19	20	21	31	24	24	22	25	32	19	34	293
Zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen	2	3	—	4	4	3	5	2	1	2	3	—	29
II. Fortgangsklasse	3	2	5	11	2	4	4	2	3	5	6[1]	—	47[1]
III. „	1	1	1	1	1	—	—	2	1	3	—	—	11
Zu einer Nachtragsprüfung krankheitshalber zugelassen	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	—	3
Außerordentliche Schüler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	31	30	31	37	40	33	37	33	31	44	35[1]	38	420[1]
b) Nachtrag zum Schuljahre 1906/1907													
Wiederholungsprüfung waren bewilligt	4	6	2	4	6	1	2	—	4	10	1	—	40
Entsprochen haben	3	5	2	4	6	1	2	—	3	10	1	—	37
Nicht entsprochen haben (oder nicht erschienen sind)	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	3
Nachtragsprüfungen waren bewilligt	1	—	—	—	—	1	1	—	3	—	—	—	6
Entsprochen haben	1	—	—	—	—	1	—	—	2	—	—	—	4
Nicht entsprochen haben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nicht erschienen sind	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	2
Danach ist das *Endergebnis* f. 1906/07													
I. Fortgangsklasse mit Vorzug	3	3	3	3	3	6	3	3	4	3	5	6	45
I. „	26	19	24	33	35	25	28	30	29	42	32	22	345
II. „	7	6	3	4	1	2	2	1	2	4	—	—	32
III. „	—	3	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	7
Ungeprüft blieben	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	2
Summe	36	31	31	40	39	34	36	34	36	49	37	28	431

	Klasse												Zusammen
	I. A	I. B	I. C	II. A	II. B	III. A	III. B	IV. A	IV. B	V.	VI.	VII.	
9. Geldleistungen der Schüler.													
Das Schulgeld zu zahlen waren verpflichtet:													
im 1. Semester	16	15	18	15	16	12	16	13	12	16	17	5	171
im 2. Semester	13	10	12	17	15	19	14	16	15	23	27	6	187
Zur Hälfte waren befreit:													
im 1. Semester	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
im 2. Semester	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ganz befreit waren:													
im 1. Semester	17	18	14	25	25	25	22	22	25	35	21	33	282
im 2. Semester	18	20	19	20	24	16	23	17	17	24	10	32	240
Das Schulgeld betrug im ganzen													
im 1. Semester K 5130·—													
im 2. Semester „ 5610·—													
Zusammen K 10740·—													

Die Aufnahmstaxen betrugen . .	K	453·60
Die Lehrmittelbeiträge betrugen .	„	963·90
Die Taxen f. Zeugnisduplik. betrugen	„	10·—
Summe .	K	1427·50

10. Besuch der Freifächer.

Polnische Sprache . . .	I. Abt.	9	9	4	1	1	2	—	—	—	—	—	—	26	76
	II. Abt.	1	5	2	4	6	2	10	—	2	—	1	—	33	
	III. Abt.	—	—	—	—	—	—	2	—	2	5	1	7	17	
Böhmische Sprache . . .	I. Abt.	8	4	4	6	4	—	2	1	—	—	—	—	29	69
	II. Abt.	—	—	—	4	1	8	2	2	1	1	—	—	19	
	III. Abt.	—	—	—	—	—	1	1	1	4	4	3	7	21	
Gesang	I. Abt.	23	15	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	66	166
	II. Abt.	—	—	—	10	25	5	22	1	6	16	5	10	100	
Stenographie	I. Abt. A	—	—	—	—	—	—	—	22	—	—	—	—	22	86
	I. Abt. B	—	—	—	—	—	—	—	—	28	—	—	—	28	
	II. Abt.	—	—	—	—	—	—	—	1	1	32	2	—	36	
Analytische Chemie . .	I. Abt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	10	17
	II. Abt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	7	

11. Stipendien.

Anzahl der Stipendisten 9.
Gesamtbetrag der Stipendien K 846·40

Verzeichnis der Schüler.

(Die mit einem Sternchen bezeichneten Schüler erhielten ein Zeugnis der I. Fortgangsklasse mit Vorzug.)

I. Klasse A: 31 Schüler.

Bachner Max, Beck Otto, Bernaczik Emmerich, Jaxa v. Bobowski Paul, Demel Artur, Eisner Robert, Gaszczyk Karl, Geischek Eugen, Goldmann Emil, Hanak Friedrich, Helversen Benno, Hilscher Viktor, Himmer Rudolf, Humml Rudolf, Kippel Hermann, Kogler Egon, Kowař Emanuel, Kňuták Franz, Leischner Oskar, *Löwenstein Leonhard, *Löwenstein Oskar, Lustig Karl, Malik Eugen, Maniak Rudolf, Moskorz Josef, Münster Eugen, Přikryl Franz, Schindler Friedrich, Teschner Johann, *Ürge Wilhelm, Zahraj Ludwig.

I. Klasse B: 30 Schüler.

Alt Wilhelm, Bachner Alfred, Borger Adolf, Brenner Isaak, *Buzek Karl, Chmiel Theodor, Chudoba Johann, *Cichy Karl, Cieslar Georg, Cieslar Otto, *Feiner Ferdinand, Fierla Adolf, Hahn Bruno, Harlfinger Leopold, Kleinberg Otto, *Koczy Johann, Kunert Franz, Lamatsch Paul, Neugebauer Hans, Pollak Adolf, Prochazka Fritz, Pustowka Johann, Rakus Leopold, Siwy Leo, Süß Emil, Uhlig Fritz, Weiner Ernst, Wolf Wilhelm, Zabystrzan Karl, *Zabystrzan Paul.

I. Klasse C: 31 Schüler.

Altmann Felix, Auer Josef, Borger Emil, Brachaczek Hugo, Geringer Rudolf, Gieldanowski Eugen, Haasner Otto, Hallacz Heinrich, Halfar Franz, Köhnen Friedrich, Kreß Walter, Leibinger Arnold, *Machnig Oswald, Miscenecz Franz, Müller Hugo, Müller Karl, Nowak Leo, *Piksa Hubert, Prachowski Josef, Schneck Fritz, Schera Franz, Seehoff Alfons, Seliga Emil, *Sowiński Edmund, *Slubczakowski Emil, Tschiersch Robert, *Waschek Leonhard, Winopal Ottokar, Wolf Franz, Zahraj Johann, Zichlarz August.

II. Klasse A: 37 Schüler.

Alexander Johann, Appel Oskar, Aufricht Siegfried, Baier Rudolf, Barber Otto, Barber Robert, Barteczek Theodor, Beldingrün Heinrich, Bernert Friedrich, Bordovsky Ottokar, Broda Karl, Černy Erich, Dalpas Robert, Endlicher Albrecht, Fingerhut Georg, Foitzik Max, Forner Walter, Gazda Bohuslaw, Glogowski Josef, Gorgosch Wilhelm, Gwiggner Alfons, Jaroš Franz, Jaschik Erwin, Justiz Leopold, Kippel Josef, Kober Walter, Kolban Fritz, Körner Hans, Koziel Heinrich, Krutzina Erwin, Kucharczyk Heinrich, Lewinsky Emmerich, Lomosik Karl, Neumann Moritz, Wechsberg Jakob, Zelngut Leopold, Zuckermandel Leo.

II. Klasse B: 40 Schüler.

Broda Paul, Dluhos Franz, Gunka Johann, Krisch Karl, *Krumpholz Josef, Löschinger Emil, Löwenstein Otto, Malyjurek Rudolf, Martinek Josef, Matuszek Paul, Miech Paul, Müller Robert, Müller Theodor, Nelhiebel Karl, Ohrensstein Anton, Pekarsky Josef, Pellar Martin, Pilat Karl, Plonka Leo, Poech Hermann, Pollak Anton, Protzner Friedrich, *Římský Franz, Schaschek Robert, Schittenhelm Adolf, Schreiber Max, Schwarz Desiderius, Seibert Hugo, Sliwka Max, Stefke Eugen, Szware Paul, Szyroki Augustin, Tessarczyk Heinrich, Ullrich Johann, Völpel Johann, Walaski Adam, Wawrziczek Karl, Weidlich Rudolf, Winarsky Eugen, Zidek Ludwig.

III. Klasse A: 33 Schüler.

Alexander Friedrich, Barber Alfred, Basch Robert, Benda Alfons, Berger Eugen, Brosch Johann, Donath Robert, Drobik Viktor, Dzierzega Franz, Eckling Karl, Elsner Nathan, *Folgner Robert, Frischer Karl, *Glesinger Salomon, Guziur Josef, Hahn Friedrich Karl, Henzler Ferdinand, Holländer Leo, Hutterer Friedrich, Kagnus Adolf, Katzer Josef, Klepek Karl, Kozubek Heinrich, Krasny Walter, Kreß Erwin, Lenhardt Bruno, Lomosik Ewald, Martin Johann, Mitschek Emil, Silbiger Josef, Spieler Gustav, Spitzer Otto, Wawrosch Eugen.

III. Klasse B: 37 Schüler.

Goch Artur, Goch Georg, Halama Paul, Hopffgarten Wolf Graf, *Klink Josef Franz, Lipowczan Georg, Melzer Oskar, Mocek Anton, Mojziszek Max, Nowotny Friedrich, Oehm Guido, Piechaczek Karl, *Plachta Thomas, Prochaska

Walter, Sajonz Emil, Schindler Friedrich, Schlauer Rudolf, Scholtis Artur, Schreyer Karl, Schusta Adolar, *Schweda Friedrich, Spitzer Hugo, Spitzer Leo, Stankusch Emanuel, Struhal Erwin, Struhal Leodegar, Szarowski Josef, *Szczygieł Ludwig, Thieberger Emanuel, Trnczak Josef, Uhlař Alfons, Wallek Josef, Wrazidlo Richard, Wymětalik Rudolf, Zajonz Stanislaus, Zichlarz Robert, Zimmermann Joh.

IV. Klasse A: 33 Schüler.

Barber Erich, Belloni Emil, Biheller Alfred, Biheller Erich, Borger Julius, *Branny Paul, Brejžek Albert, Czech Karl, *Eckling Norbert, Elsner Wilhelm, Fiedler Karl, Glück Alfred, Haas Bertold, Hess Adolf, Jędrkiewicz Ernst, Joksch Alfred, Joksch Ernst, *Knittelfelder Friedrich, Langer Guido, List Alfons, *Löwenstein Wilfried, Lubelski Siegmund, Malczewski Leopold, Nåhlovský Wilhelm, Pilzer Bruno, Plasun Erdmann, Podeschwa Anton, Prennig Josef, Swaczyna Peter, Unger Moritz, Veith Friedrich, Wechsberg Max, Ziegler Max.

IV. Klasse B: 31 Schüler.

Bobek Rudolf, Broda Karl, Chlebus Otto, Dübon Artur, Fierla Johann, Franek Gustav, Franke Walter, Fryda Georg, Gabrys Johann, Gabsdyl Stephan, Geßner Eduard, Heller Vilmar, Helm Alfred, Himmer Siegfried, Kaisar Alois, Klotzmann Johann, Kodera Julius, Konečny Emanuel, Langer Rudolf, Matuszek Adolf, Michnik Wilhelm, *Panáček Josef, Peter Julius, Poech Karl, Raschka Walter, Sadowski Fritz, Skarabella Rudolf, Stonawski Wilhelm, Straube Robert, Topiarz Franz, Wazacz Rudolf.

V. Klasse: 44 Schüler.

Barber Emil, Blank Wolfgang, Dluhos Eckart, Dluhosch Friedrich, *Eliasch Eugen, Fizia Erwin, Flach Emil, Forner Edwin, Hamtak Johann, Holesch Heinrich, Hubka Ivan, Hurka Franz, Knoppek Theodor, Konderla Josef, Kraina Theodor, Kubisch Wolfgang, Kukatschka Friedrich, Löwenstein Hermann, Małysz Johann, Mira Gratian, Michnik Bruno, Mitschek Alfred, Neumann Samuel, Olszak Leo, Panek Artur, Pokorny Karl, Poppek Ferdinand, Rakus Karl, Ramik Heinrich, Römer Ernst, Ruczka Arnold, Schirotzky Ernst, Schrott Alois, Strangfeld Josef, Stump Viktor, Twardzik Heinrich, Warosch Johann, Weißmann Erwin, Wicherkiewicz Kasimir, Wiesner Friedrich, Winarsky Hans, Wültsch Othmar, *Zadra Karl, Zehngut Isidor.

VI. Klasse: 35 Schüler + 1 Privatist.

Adamiec Theodor, Bogocz Viktor, Brosig Rudolf, *Buzek Wilhelm, Drobik Alexander, *Farnik Rudolf, Fingerhut Rudolf, Flach Otto, Heller Fritz, Helm Georg, *Herliczka Leo, Hölter Otto, Kametz Ernst, König Josef, Koß Max, Krzistek Emanuel, Lustig Siegfried, Mai Max, Mayer Eugen, Mayer Maximilian, Nohel Viktor, Oszelda Karl, Pauler Alois, Riedl Josef, *Robitschek Walter, *Santarius Adolf, Schirotzky Wilhelm, Spitzer Felix, Straube Julius, Sturz Emil, Sturz Emmerich, Wagner Josef, Wazacz Karl, Weber Wilhelm, Wenglorz Franz, Veith Ernst (Privatist).

VII. Klasse: 38 Schüler.

Abend Siegfried, Badura Rudolf, Bechtloff Philipp, Chlebus Paul, Cichy Paul, Dostal Johann, Eichner Rudolf, Gallo Paul, Harlfinger Julius, Harwot Karl, *Heczko Richard, Henzler Johann, Hummel Leo, Kaizar Josef, Kirnig Paul, Klich

Franz, Koppa Rupert. *Králík Otto, Krzywoń Paul, Kudrna Ernst, Kudrna Josef, Löffler Hugo, Manda Leo, *v. Mattanovich Hermann, v. Mysłakowski Titus, Niedoba Theodor, Nowak Karl, Pawlas Karl, Rosenzweig Josef, Russek Stanislaus, Schleuderer Leo, Schneider Viktor, Stux Paul, Szeliga Leonhard, Tkács Josef, *Tomitschek Emanuel, Zichlarz Rudolf, Zmija Karl.

X. Reifeprüfung.

A. Verzeichnis

der bei der Maturitätsprüfung im Sommertermine 1907 approbierten Abiturienten:

105. Barber Artur, Orlau, Schlesien, 17 Jahre, mosaisch, deutsch, Beruf: Handelsakademie, Dauer der Studien: 7 Jahre.
106. Berger Bruno, Teschen, Schlesien, 18 Jahre, mosaisch, deutsch, Beruf: Technik, Dauer der Studien: 8 Jahre.
107. Charwot Paul, Godzischau, Schlesien, 19 Jahre, evangelisch, polnisch, Beruf: Technik, Dauer der Studien: 7 Jahre.
108. *Cinciala Eduard, Teschen, Schlesien, 17 Jahre, evangelisch, deutsch, Beruf: Technik, Dauer der Studien: 7 Jahre.
109. Eberhardt Erwin, Freistadt, Schlesien, 19 Jahre, katholisch, deutsch, Beruf: Bergakademie, Dauer der Studien: 8 Jahre.
110. *Eisenberg Josef, Jablunkau, Schlesien, 18 Jahre, katholisch, deutsch, Beruf: Technik, Dauer der Studien: 7 Jahre.
111. *Eliasch Karl, Karwin, Schlesien, 19 Jahre, katholisch, polnisch, Beruf: Universität, Dauer der Studien: 7 Jahre.
112. Funker Viktor, Dombrau, Schlesien, 18 Jahre, katholisch, deutsch, Beruf: Bergakademie, Dauer der Studien: 7 Jahre.
113. Gattnar Franz, Teschen, Schlesien, 18 Jahre, katholisch, böhmisch, Beruf: Handelsakademie, Dauer der Studien: 7 Jahre.
114. *Hlawa Anton, Jablunkau, Schlesien, 20 Jahre, katholisch, polnisch, Beruf: Eisenbahnwesen, Dauer der Studien: 7 Jahre.
115. Kornherr Josef, Bystritz, Schlesien, 19 Jahre, katholisch, deutsch, Beruf: Technik, Dauer der Studien: 7 Jahre.
116. Kupfermann Abraham, Krakau, Galizien, 18 Jahre, mosaisch, deutsch, Beruf: Handelsakademie, Dauer der Studien: 7 Jahre.
117. Löwy Eugen, Teschen, Schlesien, 19 Jahre, mosaisch, deutsch, Beruf: Exportakademie, Dauer der Studien: 7 Jahre.
118. Papoj Karl, Teschen, Schlesien, 20 Jahre, evangelisch, polnisch, Beruf: Handelsakademie, Dauer der Studien: 9 Jahre.
119. Pellar Johann, Nieder-Dattin, Schlesien, 20 Jahre, evangelisch, polnisch, Beruf: Bergakademie, Dauer der Studien: 7 Jahre.
120. *Peschke Wilhelm, Teschen, Schlesien, 17 Jahre, katholisch, deutsch, Beruf: Technik, Dauer der Studien: 7 Jahre.
121. Pokorný Josef, Prag, Böhmen, 20 Jahre, katholisch, böhmisch, Beruf: Handelsakademie, Dauer der Studien: 7 Jahre.
122. Prückner Richard, Ustron, Schlesien, 17 Jahre, katholisch, deutsch, Beruf: Hochschule für Bodenkultur, Dauer der Studien: 7 Jahre.
123. *Rieger Karl, Jägerndorf, Schlesien, 19 Jahre, katholisch, deutsch, Beruf: Universitat, Dauer der Studien: 7 Jahre.
124. Schramek Emil, Karwin, Schlesien, 18 Jahre, mosaisch, deutsch, Beruf: Tierarzenei, Dauer der Studien: 7 Jahre.

* Reif mit Auszeichnung.

425. Sedlák Rudolf, Freistadt, Schlesien, 18 Jahre, katholisch, deutsch, Beruf: Technik, Dauer der Studien: 7 Jahre.
426. *Witassek Leo, Schönbischowitz, Schlesien, 19 Jahre, katholisch, böhmisch, Beruf: Universität, Dauer der Studien: 7 Jahre.
427. Kořinek Eduard, Wien, Niederösterreich, 23 Jahre, evangelisch, deutsch, Beruf: Universität, Externist.

B. Verzeichnis

der bei der Reifeprüfung im Herbsttermine 1907, beziehungsweise im Februar 1908 approbierten Abiturienten:

428. Machačka Alois, Brunn, Steiermark, 19 Jahre, katholisch, deutsch, Beruf: Bergakademie, Dauer der Studien: 7 Jahre.
429. Pollak Isidor, Orlau, Schlesien, 19 Jahre, mosaisch, deutsch, Beruf: Handelsakademie, Dauer der Studien: 7 Jahre.
430. Stritzki Julius, Skotschau, Schlesien, 19 Jahre, katholisch, deutsch, Beruf: Technik, Dauer der Studien: 7 Jahre.
431. Goldberger Ernst, Dobrau, Schlesien, 19 Jahre, mosaisch, deutsch, Beruf: Exportakademie, Dauer der Studien: 9 Jahre. (Februar.)

C. Themen

zu den schriftlichen Reifeprüfungen im Sommertermine 1908

Deutsche Sprache:

1. Die Empfänglichkeit der Deutschen für das Fremde — eine Nationaltugend, ein Nationalfehler.

2. Welche Vorzüge hat Europa durch Lage und Beschaffenheit vor den übrigen Erdteilen?

3. Die Bedeutung des Eisens für die moderne Kultur. (Nach freier Wahl.)

Dr. Hugo Grohmann.

Französische Sprache:

Andreas Hofer. (Übersetzung ins Französische.)

Rudolf Alscher.

Englische Sprache:

The English Navy. (Übersetzung ins Deutsche.)

Dr. Hugo Grohmann.

Darstellende Geometrie:

1. Zeichne in einer Ebene [$e_x = 3$, $P\,(e_1\ e_2)$ $(8.\ 5.\ 6)$] jenen Kreis, der die 2. Spur der Ebene berührt, dessen Mittelpunkt in der Symmetrieebene liegt und dessen Radius gleich dem kürzesten Abstand der zweiten Spur der Ebene von einer gegebenen Geraden ist [s'' $(10.\ 0.\ 1)$, $h'\,(11.\ -1.\ 0)$]. Zeichne den Schlagschatten bei Diagonalbeleuchtung. (Mehrfache Kontrolle.)

2. Zeichne die Durchdringungskurve (Punkte, Tangenten und Doppelpunktskonstruktion) zweier schiefer Kreiszylinder. [Endpunkte der Achsen $A\,(6.\ 7{\cdot}2.\ 0)$, $B\,(14.\ 4{\cdot}4.\ 8)$, $r = 2{\cdot}8$; für den zweiten Zylinder: $C\,(15{\cdot}6.\ 7.\ 3)$, $D\,(6{\cdot}6.\ 0.\ 8)$. Endpunkte konj. Durchmesser des Basisschnittes: $E\,(16{\cdot}4.\ 4.\ 3{\cdot}6)$, $F\,(17.\ 8.\ 4{\cdot}2)$].

3. Im Raume sind 2 Kugeln gegeben [$O_1\,(4.\ 4.\ 10)$ $r = 3{\cdot}5$, $O_2\,(9.\ 3.\ 5)$ $r_1 = 1{\cdot}5$]. Zeichne jene Ebenen, welche beide Kugeln berühren und mit der ersten Projektionsebene einen Winkel von 45^0 einschließen.

Otto Rosenfeld.

Zur Reifeprüfung meldeten sich 37 Schüler der VII. Klasse. Die mündliche Prüfung wird unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesschulinspektors Franz Slameczka in der Zeit vom 30. Juni bis 4. Juli stattfinden.

XI. Kundmachung für das kommende Schuljahr.

I. Anmeldungen zur Aufnahme von Schülern in die erste Klasse werden am 6. Juli von ½8 bis ½10 Uhr und am 16. September von ½9 bis 10 Uhr im Lehrzimmer der I. C Klasse entgegengenommen. Unmittelbar nachher beginnen am 6. Juli und 16. September die schriftlichen Aufnahmsprüfungen, zuerst aus Deutsch, dann aus dem Rechnen (Lehrzimmer I. A und III. B); das liniierte Papier für die Prüfungen ist beim Schuldiener erhältlich. Nachmittags von 2 Uhr an finden die mündlichen Prüfungen statt.

Jeder Schüler, der in die I. Klasse eintreten will, hat sich an einem der beiden genannten Tage, am besten im Julitermin, in Begleitung seiner Eltern oder deren Stellvertreter bei der Direktion zu melden und dem Direktor vorzulegen:

1. Zwei vollständig ausgefüllte und von den Eltern oder dem Vormund unterzeichnete Nationale, deren Vordruckblätter (à 5 h) beim Schuldiener zu bekommen sind. Hierauf sind zugleich diejenigen freien Gegenstände zu verzeichnen, an denen der Schüler teilnehmen soll. Als freie Gegenstände werden gelehrt: polnische und böhmische Sprache und Gesang in allen Klassen, Stenographie in den 4 oberen und analytische Chemie in den 3 oberen Klassen.

2. Den Tauf- oder Geburtsschein als Beleg, daß er das zehnte Lebensjahr vor Beginn des Schuljahres schon vollendet hat oder noch in dem Kalenderjahr, in das der Beginn des Schuljahres fällt, vollenden wird. Altersdispens ist völlig ausgeschlossen.

3. Die Schulnachrichten oder das Frequentationszeugnis einer Volksschule oder das Semestralzeugnis einer Bürgerschule.

Die Aufnahme in die erste Klasse hängt von dem Erfolge einer Aufnahmsprüfung ab, bei der folgende Forderungen gestellt werden: *a*) Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen Sprache und der lateinischen Schrift, Kenntnis der Elemente der Formenlehre der deutschen Sprache, Fertigkeit im Analysieren einfach bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und richtige Anwendung derselben beim Diktandoschreiben; *b*) Übung in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen; *c*) außerdem haben diejenigen Schüler, welche nicht in der Volksschule unterrichtet worden sind oder in einer solchen aus der Religionslehre nicht die Note „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben, in diesem Lehrgegenstande jenes Maß von Wissen nachzuweisen, welches in den ersten vier Jahrgängen der Volksschule erworben werden kann. Die mündliche Prüfung aus der Unterrichtssprache und dem Rechnen wird jedem Schüler erlassen, welcher seine Reife in diesen Gegenständen bei der schriftlichen Prüfung durch mindestens befriedigende Leistungen und im Volksschulzeugnisse mindestens durch die Note „gut“ dargetan hat. Sind in einem Prüfungsgegenstande die Zeugnisnote **und** die Zensur aus der schriftlichen Prüfung entschieden ungünstig, so wird der Schüler zur mündlichen Prüfung nicht zugelassen, sondern **als unreif zurückgewiesen**. Das Ergebnis der Prüfung wird an demselben Tage bekanntgegeben. Eine Wiederholung der Aufnahmsprüfung in demselben Jahre, sei es an derselben oder an einer anderen Mittelschule, ist laut Erlaß des h. k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 2. Jänner 1886, Z. 85, durchaus verboten.

Schüler der Vorbereitungsklasse für die Staatsmittelschulen in Teschen, die sich mit einem Zeugnisse der ersten Fortgangsklasse ausweisen können, werden ohne Prüfung aufgenommen; wünschenswert ist es, daß auch solche Schüler sich schon im Julitermin anmelden.

Jeder neu eintretende Schüler hat im Laufe der ersten Woche seinem Klassenvorstande eine Aufnahmstaxe von 4 K 20 h, einen Lehrmittelbeitrag von 2 K 10 h und einen Beitrag für Spielerfordernisse von 90 h zu übergeben.

II. Schüler, welche die hiesige Oberrealschule im vergangenen Schuljahre nicht besuchten und sich um die Aufnahme in eine höhere Klasse bewerben, haben sich ebenfalls in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter beim Direktor zu melden und zwei vollständig ausgefüllte Nationale, den Tauf- oder Geburtsschein, alle früher erworbenen Studienzeugnisse, deren letztes überdies die Abgangsklausel enthalten muß, sowie den Nachweis der ihnen etwa verliehenen Schulgeldbefreiung zu übergeben. In allen jenen Fällen, in denen der Aufnahmswerber ein Zeugnis über die Zurücklegung der unmittelbar vorhergehenden Klasse einer gleich organisierten öffentlichen Realschule nicht beibringen kann, ist eine Aufnahmsprüfung aus sämtlichen obligaten Lehrgegenständen unerläßlich, für welche die im hohen Ministerialerlaß vom 19. Mai 1879, Z. 3257, festgesetzte Prüfungstaxe von 24 K zu entrichten ist.

Solche Schüler haben am 16. September zwischen 10 und 11 Uhr in der Direktionskanzlei zu erscheinen. Auch sie haben eine Aufnahmstaxe von 4 K 20 h, einen Lehrmittelbeitrag von 2 K 10 h und einen Beitrag für die Jugendspiele von 90 h zu entrichten.

III. Die Aufnahme der bis zum Schlusse des Schuljahres der Anstalt angehörigen Schüler, welche die Absicht, die hiesige Schule weiter zu besuchen, durch eine Erklärung der Eltern oder deren Stellvertreter schon vor dem 1. September mittels der von Seite der Direktion am Schlusse des Schuljahres ausgefolgten Anmeldescheine angezeigt haben, findet am 17. September zwischen 10 und 11 Uhr in ihren Klassenzimmern statt; die Repetenten der I. Klasse werden im Lehrzimmer der I. A Klasse aufgenommen. Dabei haben alle aufzunehmenden Schüler zwei vollständig ausgefüllte Nationale mitzubringen und den Lehrmittelbeitrag von 2 K 10 h sowie den Beitrag für Jugendspiele von 90 h zu erlegen.

IV. Die Aufnahme von Privatisten unterliegt denselben Bedingungen wie die der öffentlichen Schüler. Die Aufnahmstaxe von 4 K 20 h und der Lehrmittelbeitrag von 2 K 10 h sind gleich bei der Einschreibung zu erlegen. Das Schulgeld beträgt für sie wie für die öffentlichen Schüler 30 K. Die Taxe für eine Privatistenprüfung beträgt 24 K.

V. Die Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen finden am 16. und am 17. September statt; Ort und Stunde wird am schwarzen Brett bekanntgemacht werden. Jene Schüler, die ein Interimszeugnis erhalten haben, sind verpflichtet, dieses den prüfenden Professoren zu übergeben.

Gesuche um Bewilligung der Wiederholungsprüfung aus einem Gegenstande müssen, mit einem 1 Kronen-Stempel versehen und, mit den Zeugnissen über beide Semester belegt, an den hohen k. k. Landesschulrat gerichtet und bis längstens 28. Juli bei der Direktion eingereicht werden.

VI. Schüler, welche in **beiden Semestern des Schuljahres die dritte Fortgangsklasse** erhalten, haben nach § 71, 7 des Organisationsentwurfes die Anstalt zu verlassen. Mit einem 1 Kronen-Stempel versehene und mit den Zeugnissen über beide Semester belegte Gesuche um ausnahmsweise zu bewilligende Belassung solcher Schüler sind an den hohen k. k. Landesschulrat zu richten und bis spätestens 28. Juli der Direktion zu überreichen.

Wenn ein unfreiwilliger Repetent wegen II. oder III. Fortgangsklasse in einen höheren Jahrgang nicht versetzt werden kann, so hat er die Anstalt zu verlassen (Disziplinarvorschriften § 46, 2).

VII. Das Schulgeld beträgt halbjährig 30 K und ist im Laufe der ersten sechs Wochen eines jeden Semesters mittels Schulgeldmarken zu entrichten.

Öffentliche Schüler können die Befreiung von der Zahlung des ganzen oder halben Schulgeldes erlangen, wenn sie ein stempelfreies, an den hohen k. k. schlesischen Landesschulrat gerichtetes Gesuch mit dem Realschulzeugnis des letztverflossenen Semesters und mit einem nach dem in der Anstalt erhältlichen Formular verfaßten Mittellosigkeitszeugnisse, das nicht vor mehr als einem Jahre ausgestellt sein darf, bei der Direktion überreichen. Das Semestralzeugnis muß mindestens die erste Fortgangsklasse und bezüglich des sittlichen Betragens und des Fleißes mindestens die Note „befriedigend" enthalten.

Die Schüler der ersten Klasse haben im I. Semester das Schulgeld spätestens im Laufe der ersten drei Monate nach Beginn des Schuljahres zu entrichten. Doch kann mittellosen, die Klasse nicht wiederholenden Schülern bis zum Schlusse des I. Semesters die Zahlung des Schulgeldes gestundet werden, falls ihnen in einer zwei Monate nach Beginn des Schuljahres abzuhaltenden Konferenz in bezug auf sittliches Betragen und Fleiß sowie in bezug auf den Fortgang in allen obligaten Lehrgegenständen mindestens die Note „befriedigend" zuerkannt wird. Über das diesbezüglich einzubringende Gesuch, das mit einem nicht vor mehr als einem Jahre ausgestellten, nach dem in der Anstalt erhältlichen Formular verfaßten Mittellosigkeitszeugnis belegt sein muß, werden die Schüler in den ersten acht Tagen unterrichtet werden. Erhalten Schüler, denen die Zahlung des Schulgeldes gestundet wurde, am Schlusse des I. Semesters ein den gesetzlichen Anforderungen für die Schulgeldbefreiung nicht entsprechendes Zeugnis, so haben sie noch vor Beginn des II. Semesters das Schulgeld nachzuzahlen.

VIII. Eröffnung des Schuljahres. Das Schuljahr 1908/09 wird am 18. September um 9 Uhr mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet, zu dem sich die katholischen Schüler um $^3/_4$9 Uhr im geometrischen Zeichensaale versammeln. Nach dem Heiligen Geist-Amte begeben sich die Schüler in ihre Lehrzimmer, wo sich inzwischen — vor 10 Uhr — ihre Mitschüler evangelischer und mosaische Konfession eingefunden haben.

Der regelmäßige Unterricht beginnt am 19. September um 8 Uhr.

IX. Personen, welche Studierende gegen Entgelt in Wohnung und Verpflegung übernehmen wollen, haben sich bei der Direktion zu melden und sich mit dem ärztlichen Zeugnisse über die hygienische Eignung der Wohnung nebst der Angabe der sanitär zulässigen Zahl der Kostgänger auszuweisen.

Zu Beginn eines jeden Schuljahres liegt in der Direktionskanzlei ein Verzeichnis geeigneter Kost- und Wohnhäuser zur Einsicht für die Eltern und deren Stellvertreter auf. Auch sonst wird die Direktion ihnen bei der Unterbringung ihrer Kinder ratend und belehrend zur Seite stehen.

Im Interesse des Zusammenwirkens von Haus und Schule, um die Erziehung der Schüler zu fördern, ist es erwünscht, daß die Eltern oder deren Stellvertreter wiederholt, und zwar nicht erst gegen Ende des Semesters oder Schuljahres, Erkundigungen über das Betragen, den Fleiß und den Fortgang ihrer Kinder einziehen; sie werden beim Lehrkörper jederzeit tatkräftige Unterstützung in allen das Wohl der Schüler betreffenden Fragen finden. In den letzten 14 Tagen eines Semesters können über den Fortgang der Schüler Auskünfte nicht mehr erteilt werden.

X. Anfragen und Anmeldungen während der Ferien sind stets an die Direktion, nicht an die Person des Direktors zu richten, wenn anders sie rechtzeitige Erledigung finden sollen.

Teschen, am 28. Juni 1908.

Rudolf Alscher,
k. k. Direktor.

Fünfunddreißigster
Jahres- und Rechenschaftsbericht
des
Unterstützungsvereines Schülerlade an der k. k. Oberrealschule zu Teschen
für das Vereinsjahr 1907/1908
nebst Verzeichnis der Mitglieder und Wohltäter desselben.

Im Jahre 1907/08 begann der Unterstützungsverein seine Tätigkeit mit der am 30. Oktober 1907 abgehaltenen Jahresversammlung, in welcher der von den Revisoren geprüfte und als richtig befundene Kassabericht genehmigt wurde. Bei der Neuwahl des Ausschusses wurden die Herren Rudolf Alscher, k. k. Realschuldirektor, als Obmann, Fritz Fulda, Baumeister, als Obmannstellvertreter, Karl Stegl, k. k. Realschullehrer, als Schriftführer und Säckelwart, Viktor Eisenberg, k. k. Professor, als Bibliothekar, Johann Kralik, k. k. Professor, Anton Pohorský, k. k. Professor, und Karl Prochaska, k. und k. Hofbuchdrucker, als Ausschußmitglieder, die Herren Schulrat Max Rosenfeld und Prof. Edmund Mader als Revisoren gewählt.

Hierauf wurde nach dem Antrage des Lehrkörpers die Kaiser Franz Josef-Regierungsjubiläumsstiftung per 100 K 80 h dem Schüler Rupert Koppa der VII. Klasse, die Kronprinz Rudolf-Stiftung per 100 K dem Schüler Rudolf Farnik der VI. Klasse, die Kaiser Franz Josef-Stiftung zu je 100 K 80 h den Schülern Klich Franz der VII. Klasse und Rudolf Badura der VII. Klasse, die Zinsen der Wertpapiere der Erzherzog Friedrich-Stiftung per 100 K dem Schüler Adolf Santarius der VI. Klasse verliehen. Unterstützungen in barem Gelde erhielten die Schüler Paul Gallo der VII. Klasse (40 K), Josef Kudrna der VII. Klasse (40 K) und Edmund Mauda der IV. Klasse B (40 K). Das Karl Kähler-Stipendium per 20 K (Unterstützung in Kleidern) bekam ein Schüler der VII. Klasse. Im ganzen gelangten 24 Anzüge, 6 Winterröcke und 20 Paar Schuhe an 32 Schüler zur Verteilung. Nähere Angaben über die Mitgliederzahl, die Einnahmen und Ausgaben, die Unterstützungen, das Vereinsvermögen etc. enthält der Hauptausweis über die Gebarung mit dem Vereinsvermögen und die statistische Tabelle.

Die zu Ostern von Schülern der Anstalt unter Schulfreunden ihrer Heimatgemeinde veranstaltete Sammlung ergab den Betrag von 527 K 70 h. Gesammelt wurde in Teschen von den Schülern Barber Emil der V. Klasse (40 K 20 h), von Dluhos Eckart der V. Klasse (53 K 30 h), Kukatschka Friedrich der V. Klasse (32 K 90 h) und Panek Artur der V. Klasse (34 K 90 h), in Dombrau von Malczewski L. der IV. Klasse B und Gazda L. der II. Klasse A (17 K), in Freistadt von Knoppek Theodor der V. Klasse (71 K), in Karwin von Dalpas Robert der II. Klasse A (15 K), Schaschek Robert der II. Klasse B (22 K), Stefke Eugen der II. Klasse B (24 K) und Tessarczyk Heinrich der II. Klasse B (21 K 40 h), in Oderberg von Löwenstein Hermann der V. Klasse (56 K) und Plasun Erdmann der IV. Klasse B (18 K), in Orlau von Szarowski Josef der III. Klasse B (15 K), in Peterswald von Jaroš Franz der II. Klasse A (19 K) und Winarsky Hans der V. Klasse (23 K), in Trzynietz von Gwiggner Alfons der II. Klasse A (17 K) und Pollak Anton der II. Klasse B (11 K), in Wien von Blank Wolfgang der V. Klasse (25 K) und in Zayngrocz von Pokorny Karl der V. Klasse (12 K).

Den oben angeführten Schülern und allen Spendern, deren Namen dem beiliegenden Verzeichnis entnommen werden mögen, sei hiemit der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Die P. T. Herren Mitglieder des ostschlesischen Ärztevereines erteilten im vergangenen Jahre 48 armen Realschülern unentgeltlich ärztlichen Rat. Ihnen sowie dem Herrn Stadtapotheker Dr. K. Zaar, welcher bei den gelieferten Medikamenten 25% Nachlaß gewährte, dankt der Ausschuß im Namen der armen Realschüler.

Die wichtigste Aufgabe der Schülerlade ist die Beteilung armer Schüler mit Lehrbüchern. Da die in der alten Rechtschreibung gedruckten Bücher nicht mehr gebraucht und unzulässige Auflagen nicht verteilt werden dürfen, so stellt dieser Zweig der Vereinstätigkeit derzeit hohe Ansprüche an die Kasse der Schülerlade. Durch Schenkung erhielt der Unterstützungsverein Bücher von den P. T. Verlagsbuchhandlungen: Alfred Hölder 12 Bücher, A. Pichlers Witwe & Sohn 26 Bücher; die löbl. Buchhandlung Mayer & Compagnie in Wien gewährte einen Nachlaß von 20%, die löbl. Buchhandlung Meyer & Raschka einen solchen von 10%, die löbl. Buchhandlungen E. Feitzinger und Sigm. Stuks einen solchen von 5%.

Wegen des früheren Schulschlusses und der dadurch bedingten zeitlicheren Fertigstellung des Jahresberichtes wurde schon am 5. Juni die Rechnung abgeschlossen.

Im nachfolgenden Hauptausweise erlaubt sich die Vereinsleitung, über ihr Gebaren mit dem Vereinsvermögen Aufschluß zu geben. Trotzdem die Anzahl der Mitglieder und Gönner des Vereines in diesem Jahre eine größere geworden ist, kann der Verein den immer wachsenden Anforderungen an die Vereinskassa nicht ganz nachkommen. Die Vereinsleitung erlaubt sich daher, dem Danke, den sie den P. T. Herren Vereinsmitgliedern und Gönnern hiemit im Namen der armen Realschüler ausspricht, die ergebenste Bitte hinzuzufügen, auch im nächsten Jahre den Verein in seinen menschenfreundlichen Bestrebungen nach Möglichkeit zu unterstützen und in Freundeskreisen Förderer der guten Sache zu gewinnen.

Teschen, am 5. Juni 1908.

Für die Leitung des Unterstützungsvereines Schülerlade:

Rudolf Alscher,
k. k. Realschuldirektor,
dzt. Obmann.

Karl Stegl.
k. k. wirkl. Realschullehrer,
dzt. Schriftführer u. Säckelwart.

Hauptausweis über die Gebarung mit dem Vereinsvermögen

für die Zeit vom 15. Juni 1907 bis 5. Juni 1908.

I. Einnahmen.

1.	Kassastand vom vorigen Jahre: *a*) Sparkassebuch der Gewerbevereins-Spar- und Vorschußkasse Nr. 393	K	2311.79
	b) Barschaft	„	—.32
	c) Guthaben bei der k. k. Postsparkassa in Wien, Scheckkonto Nr. 57.919 am 15. Juni 1907	„	118.32
	d) Einlage in der Teschner Sparkasse (Stipendienfonds) am 15. Juni 1907	„	1000.49
2.	Eingezahlte Beiträge von 532 Mitgliedern und Wohltätern laut beiliegenden Verzeichnisses	„	1669.90
3.	Zinsen *a*) von der Einlage in der Teschner Sparkasse Nr. 4758 bis 31. Dezember 1907 (Stipendienfonds)	„	36.76
	b) von der Einlage in der Gewerbevereins-Spar- und Vorschußkassa Nr. 215 (bis 31. Dezember 1907)	„	49.10
	c) vom Guthaben bei der k. k. Postsparkasse für das Jahr 1907	„	4.08
	d) von der Karl Kahler-Stiftung vom 1. Juli 1907 bis 1. Juli 1908	„	20.—
	e) von der Kronprinz Rudolf-Stiftung vom 1. Juli 1907 bis 1. Juli 1908	„	96.—
	f) von der Kaiser Franz Josef-Regierungsjubiläums-Stiftung vom 1. April 1907 bis 1. April 1908	„	100.80
	g) von der Kaiser Franz Josef-Stiftung vom 1. April 1907 bis 1. April 1908	„	201.60
	h) von den Wertpapieren der neu geschaffenen Erzherzog Friedrich-Stiftung vom 1. März 1907 bis 1. März 1908	„	100.—
4.	Für Makulaturpapier	„	38.—
5.	Spende der III. A und V. Klasse.	„	5.—
	Empfangssumme	K	5752.16

II. Ausgaben.

1.	Unterstützungen:		
	a) In Barem an 9 Schüler	K	197.40
	b) für Arzneien	„	32.94
	c) für Kleider und Schuhe an 32 Schüler	„	878.53
	d) für Schulbücher, Buchbinderarbeiten und Schulrequisiten	„	1255.40
2.	Stand des Stipendienfonds (Sparkassebuch der Teschner Sparkasse) am 15. Juni 1907	„	1000.49
	Die Kronprinz Rudolf-Stiftung an Rudolf Farnik, VI. Kl.	„	100.—
	Die Kaiser Franz Josef-Regierungsjubiläums-Stiftung an Rupert Koppa, VII. Kl.	„	100.80
	Die Kaiser Franz Josef-Stiftung an Rudolf Badura, VII. Kl, und Klich Franz, VII. Kl.	„	201.60
	Erzherzog Friedrich-Stiftung an Santarius Adolf, VI. Klasse	„	100.—
	Die Karl Kahler-Stiftung (Unterstützung in Kleidern) an einen Schüler der VII. Kl.	„	20.—
	Dem Stipendienfonds wurden an Zinsen zugewiesen	„	36.76

3. Regieauslagen:		
Für den Druck der Jahresberichte (700 Stück)	K	25.50
Für Bedienung und Einkassieren der Mitgliedsbeiträge	„	15.—
Für das Einsammeln und das Sortieren des Makulaturpapiers	„	10.—
Postporto und Stempelgebühren	„	15.04
Provision und Manipulationsgebühr an die k. k. Postsparkasse	„	—.65
Drucksorten	„	15.60
Kuverte	„	2.60
4. Kassastand in der Gewerbevereins-Spar- und Vorschußkasse	„	1235.29
5. Guthaben bei der k. k. Postsparkasse, Scheckkonto Nr. 57.919, am 5. Juni 1908	„	506.35
6. Barschaft am 5. Juni 1908	„	2.21
Ausgabesumme	K	5752.16

Das Vermögen des Vereines besteht am 5. Juni 1908 aus:

1. 4% Silberrente Nr. 44.086 vom 1. Juli 1883 (Kronprinz Rudolf-Stiftung) auf 2400 K Nom.;

2. 4·2% Silberrente Nr. 50.231 vom 1. April 1888 (Kaiser Franz Josef-Regierungsjubiläums-Stiftung) auf 2400 K Nom.;

3. 4% Silberrente Nr. 52.472 vom 1. Jänner 1887 (Karl Kahler-Stiftung) auf 500 K Nom.;

4. 4·2% Silberrente Nr. 66.564 vom 1. Oktober 1899 (Kaiser Franz Josef-Stiftung) auf 4800 K;

5. 4% steuerfreie Staatsrente-Obligation Nr. 72.183 auf 2500 K vom 1. September 1907.

(Wertpapiere der neu geschaffenen Erzherzog Friedrich-Stiftung.)

6. Stipendienfonds: Teschner Sparkassebuch (neue Einlage-Nr. 4758) K 1037.25.

7. Kassastand in der Gewerbevereins-Spar- und Vorschußkasse (Einlagszahl 215) K 1235.29.

8. Guthaben bei der k. k. Postsparkasse in Wien (Scheckkonto Nr. 57.919) K 506.35.

9. Barschaft am 5. Juni 1908 K 2.21.

Obige Rechnung samt Belegen wurde geprüft und ebenso wie der Stand des Sparkassebüchels und der Wertpapiere sowie des Bargeldes vollkommen in Ordnung befunden.

Teschen, 5. Juni 1908.

Rudolf Alscher,
k. k. Realschuldirektor,
dzt. Obmann.

Schulrat Max Rosenfeld,
k. k. Professor i. R.,
dzt. Revisor.

Edmund Mader,
k. k. Professor,
dzt. Revisor.

Karl Stegl,
k. k. wirkl. Realschullehrer,
dzt. Schriftführer und Säckelwart.

Verzeichnis der P. T. Mitglieder und Wohltäter der Schülerlade im Vereinsjahre 1907/1908

(15. Juni 1907 bis 5. Juni 1908).

(Nach § 4 der Vereinssatzungen ist jeder Mitglied des Vereines, der im Jahre wenigstens 2 K spendet.)

Teschen.

		K	h
Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Friedrich, Herzog von Teschen etc.		100.	—
Herr	Adler N., Oberingenieur .	1.	—
„	Alscher Rudolf, k. k. Realschuldirektor	10.	—
„	Altmann Heinr., Likörfabr.	3.	—
„	Andres Karl, k. k. Kreisgerichts-Vizepräsident . .	2.	—
„	Auer Stefan, Agent . .	—.	40
„	Aufricht C. O., Modewarenhändler	4.	—
„	Aufricht Ig., Kaufmann .	1.	—
„	Aufricht Karl, Bäcker .	2.	—
„	Aufricht Moritz, Kaufmann	1.	—
„	Babuschek W., k. k. Professor und Stiftsvorsteher	2.	—
„	Barber Ig., Kaufmann .	1.	—
„	Becke Anton, k. k. Übungsschullehrer i. R. . . .	2	—
„	Bernatzik Karl, kais. Rat, Kaufmann	2.	—
„	Biheller Jos., Konfektionär	3.	60
„	Blum Paul, Dr., k. k. Professor	2.	—
Frau	Bobek Anna, Hausbesitzerin	—.	40
Herr	Bordowski Ladisl., Wagenrevisor	1.	—
„	Bornstein Z., k. k. Professor	2.	—
„	Brewinski Karl, städtisch. Amtsdirektor	2.	—
„	Buzek Emil, Buchbinder .	—.	50
„	Buzek Johann, Kaufmann	2	—
„	Cichy Josef, Kalkbrennereibesitzer	4.	—
„	Cieslar Georg, Realitätenbesitzer	2.	—
„	Czap und Zwieder, Modewarenhandlung . . .	3.	—
„	Dalf Markus, städt. Oberingenieur	2	—
Herr	Demel Franz, Inspektor .	2.	—
„	Demel Leonh. Ritter v. Elswehr, J. U. Dr., Advokat, Reichsratsabgeordneter .	2.	—
„	Dluhosch Franz, Ober-Ing.	5.	
Frau	Dluhosch Maria, Ober-Ingenieurs-Gattin . . .	1.	—
Herr	Drößler Leopold, J. U. Dr., Advokat	2.	—
„	Eben Siegmund, k. k. Oberkontrollor	1.	—
„	Eisenberg Viktor, k. k. Professor	4.	—
„	Eliasch Eugen . . .	2.	—
„	Elsner Jakob, Gastwirt .	—.	50
„	Eppich Josef, Oberlehrer	2.	—
„	Fadlé Franz, Oberlehrer .	2.	—
„	Fasal Moritz, k. u. k. Hoflieferant	8.	—
Frau	Feiner Anna, Artzenswitwe .	8.	—
Herr	Feitzinger Ed., Buchhändler	10.	—
Frau	Fingerhut Marie . . .	—.	70
Herr	Fischgrund S., Holzhändler	1.	
„	Fizia Emil, k. k. Gerichtssekretär	2.	—
„	Fleischer Markus, Inspektor	1.	
„	Fober Karl, Oberlehrer .	1.	
„	Forner Leonhard, Privatier	3.	
„	Förster Wilhelm, Kaufmann	1.	—
Frau	Frank Hilde	1.	50
„	Friedrich Emilie, Baumeistersgattin . . .	3.	
Herr	Frischer Philipp . . .	4.	
„	Frischer Wilhelm, Schuhwarenhändler	—.	50
„	Fritsche Richard, Schulrat, k. k. Prof. i. P. . .	2.	
„	Fulda Fritz, Baumeister	10.	—
„	Gallent J., Bahninspektor i. R.	5	—
„	Gamroth Karl, Sparkasse liquidator	2.	
„	Gaszczyk Karl, Restaurateur	2.	—

		K	h
Herr	Gersch a Karl, Obermälzer	2.	—
„	Glesinger J. Philipp, Holzindustrieller	6.	—
„	Goldmann Oswald, Privatbeamter	—	50
„	Gorgosch G., Eisenhändler	8.	—
„	Grabmayer Felix, Fabriksbeamter	2.	—
„	Grabmayer Wilh., Fabriksdirektor	4.	—
Frau	Grauer Paula, Fabriksbesitzersgattin	2.	—
Herr	Grohmann Hugo, Dr., k. k. Professor	2.	—
„	Groß N.	1.	—
„	Grünfeld H., Glashändler	4.	—
„	Haase Theodor, Dr., mähr.-schles. Superintendent	4.	—
„	Hahn Samuel, Holzhändler	1.	—
„	Heczko Georg, Bürgerschullehrer	2.	—
„	Hegedüs Josef, Uhrmacher	1.	—
„	Heinrich J.	1.	—
„	Heller Jakob, J.U.Dr., Advokat	2.	—
„	Helversen Johann, k. u. k. Major	2.	—
Frau	Hermann Adolfine, Bahnbeamtenswitwe	2.	—
Herr	Hertrich Moritz, Dr., k. k. Professor	2.	—
„	Heß Roman, Maler	1.	—
„	Heuermann S. J., Kaufmann	1.	—
„	Himmer Leop., Kürschner	2.	—
„	Hinterstoißer Hermann, M. U. Dr., Krankenhausdirektor	4.	—
„	Hohenegger Adolf, Bergdirektor	2.	—
„	Holesch Anton, Rechnungsoffiziant	2.	—
Frau	Hong Mimi, Hauptmannsgattin	1.	—
„	Hulek Leonh., Dr. techn., städt. Oberingenieur	4.	—
„	Huppert N., Lederhändler	1.	—
„	Hutterer Dav., Papierhändler	2.	—
„	Hüttner Max, J.U.Dr., Advokat	2.	—
Herr	Janiczek Joh., Uhrmacher	2.	—
„	Jarosch Fr., k. k. Hofrat	2.	—
Herr	Jaschke Jakob	1.	—
„	Jauernig Rudolf, Kaufmann	1.	—
„	Jaworek Josef, Möbelfabrikant	4.	—
„	Jedek Alois, Baumeister	2.	—
„	Jenkner Friedrich, k. k. Professor	2.	—
Frau	John Bettine, k. k. Professorswitwe	2.	—
Herr	Jonkisch Anton, Baumeister	2.	—
„	Jung Josef, k. k. Realschullehrer	2.	—
„	Kallina Ludwig, erzh. Bräuhausverwalter i. R.	6.	—
„	Kametz Ludwig, Baumeister	6.	—
Frau	Karbasch	1.	—
Herr	Karell Armand, Regierungsrat, k. k. Direktor der Lehrerbildungsanstalt	2.	—
„	Katzer Josef, Kaufmann	3.	—
„	Kischa Joh., Fleischer	1.	—
„	Klappholz Hugo, Gastwirt	1.	—
„	Klein Ludwig	—	50
„	Klimosch Georg, Oberlehrer	2.	—
„	Klucki Sobieslaus, J.U.Dr., Advokat	2.	—
„	Knittelfelder Rudolf, Bergverwalter	10.	—
„	Kögler August, Bürgerschullehrer	2.	—
„	Köhler Wilhelm, Zentraldirektor	2.	—
„	Königstein Ludw., Kaufmann	3.	—
„	Kohlhaupt Theod., Privatier	2.	—
„	Kohn Ferdinand, Lederfabrikant	2.	—
Herren	Kohn Jakob & Josef, Möbelfabrikbesitzer	10.	—
Herr	Kołodziejczyk Adam, Eisenhändler	3.	—
„	Konvalinka Anton, k. k. Hofrat	2.	—
„	Kornherr Joh., Beamter	1.	—
„	Korzinek Max, Ingenieur	1.	—
„	Koupa Bernh., Kondukteur	1.	—
Frau	Koszmann Anastasia	1.	—
Herr	Kotucz Ed., Mechaniker	1.	—
„	Kraliczek Johann, Gärtner	3.	—
„	Králík Joh., k. k. Professor	2.	—

		K	h
Frau	Krasny, Hausbesitzerin	1.	—
„	Krisch Richard, Glashändl.	2.	—
Herr	Krzywon Bruno, k. k. Professor	2.	—
„	Krzywalski Georg, Instrumentenmacher	2.	—
„	Kubitzius A. W., k. k. Realschullehrer	2.	—
Frau	Kukatschka Kamilla, Beamtenswitwe	2.	—
Herr	Kuppermann Fritz, Modewarengeschäft	1.	—
Herr	K. S.	2.	—
Frau	Kuttalek Marie, Bäckersg.	1.	—
Herr	Kutzer Fritz, k. u. k. Hoflieferant	10.	—
„	Langer Ant., Kupferschmied	3.	—
„	Liberda Georg, erzherzogl. Rentmeister i. R.	4.	—
„	Loos Josef, k. k. Oberkommissär i. R.	1.	—
„	Löwenstein Ludwig, Uhrmacher	2.	—
„	Lustig Max, Sollizitator	1.	—
„	Mader Edm., k. k. Professor	5.	—
„	Mandl Max, Kaufmann	1.	—
„	Masnik N., Beamter	1.	—
Frau	Mattanovich Karol. Edle v.,	6.	—
Herr	Matter Alfons, Ziegelfabrikant	4.	—
„	Mayer Emil, erzh. Kassier	5.	—
„	Meingast Fritz, Dr., k. k. Professor	2.	—
„	Mentel Gustav, Privatier	2.	—
„	MeyerPhilipp, Buchhändler	2.	—
„	Michnik Heinrich, Gutsbesitzer	4.	—
Frau	Milatschek Amalie	1.	—
Herr	Mira Robert, erzh. Offiziant	3.	—
„	Müller Franz, k. k. Realschullehrer	2.	—
„	Münster Heinrich, Ingen.	2.	—
„	Münzberg Adolf, erzh. Waldbereiter i. P.	2.	—
„	Neugebauer Adolf, Agent	2.	—
„	Neugebauer N.	1.	—
„	Nelhiebel Karl, k. k. Inspektor d. techn. Finanzkontrolle	2.	—
„	Niedoba Karl, k. k. Professor	2.	—
Herr	Nikodem Wilh., Forstrat	1.	—
„	N. N.	1.	—
„	N. N.	2.	—
„	N. N.	1.	—
„	N. N.	—	.60
„	N. N.	—	.60
„	Oleks Viktor, Fleischer	1.	—
„	Ordelt Ferdinand, k. k. Professor	2.	—
„	Oczko Anton, Hausbesitzer	2.	—
„	Ohrenstein Stanislaus	3.	—
„	Pfeifer Karl, Uhrmacher	3.	—
„	Pilarzy Heinrich, Fabrikant	1.	—
„	Pilzer Leopold, Kaufmann	1.	—
„	Pilzer Ferdinand	2.	—
„	Pogrobinsky Michael	2.	—
„	Pohorský Ant., k. k. Professor	2.	—
„	Poppek Heinrich, Beamter	2.	—
„	Presser Moritz, Realitätenbesitzer	4.	—
Frau	Prochaska Amalie	1.	—
Herr	Prochaska Ernst, k. u. k. Hofbuchdrucker	4.	—
„	Prochaska Karl, k. u. k. Hofbuchdrucker	4.	—
Frau	Pszczolka Kornelia, Advokatenswitwe	2.	—
Herr	Prokop Albin, erzherzogl. Baurat	4.	—
„	Pumperla Franz, Herrenschneider	—	.20
„	Pustówka Johann, M.U.Dr., k. k. Bezirksarzt	2.	—
„	Raabe Franz, Pensionist	1.	—
„	Raschka Ed., Apotheker	4.	—
„	Raschka Rud., Buchhdlr.	2.	—
„	Reichle Josef, erzh. Verwalter	4.	—
Herren	Richter & Wotke, Kaufleute	1.	—
Frau	RiedlAnna, Oberkommissärswitwe	2.	—
„	Rieger Adolf	—	.60
„	Roger Rudolf, Kaufmann	1.	—
Herr	Rosenfeld Max, Schulrat. k. k. Professor i. P.	2.	—
„	Rosenfeld Otto, k. k. Prof.	2.	—
„	Rudel Josef, erzh. Revid.	1.	—
„	Ruff Alois, Buchhändler	1.	—
„	Russek Franz, Eisenhändl.	1.	—

		K h
Herr	Rybka Josef, Oberlehrer	2.—
„	Sallak Albert, k. k. Realschullehrer	2.—
„	Sattler Joh., Restaurateur	3.—
Frau	Sboril Vinzi	2.—
„	Schabenbeck Leopoldine, Zuckerbäckerin	2.—
Herr	Schebesta Alois, Hotelier	1.—
„	Schierer Rudolf, Fachlehrer	2.—
Frau	Schimitzek N., Baumeisterswitwe	3.—
Herr	Schindler Jos., Hausbesitzer und Kaufmann	2.—
„	Schlauer Paul, Gastwirt	1.—
„	Schmidt Alexander, Bahnoberkontrollor	2.—
„	Schmolz Jos. Restaurateur	1.—
„	Scholtis Karl, Hausbesitzer	1.—
„	Schönberg Jos., Kaufmann	1.—
„	Schramek S., Kaufmann	1.—
Geschwister	Schreyer	1.—
Herr	Schroeder August Eduard, Hausbesitzer	5.—
„	Schwarz Alb., k. k. Landesgerichtsrat	2.—
„	Seehof Alf., Steuerverwalter	1.—
Frau	Seemann Antonie, Hausb.	2.—
„	Sikora Em., Kassierswitwe	2.—
Herr	Sikora Johann, Monsignore, Pfarrer	2.—
„	Silberstein J., Hausbesitzer	2.—
„	Skrobanek Jak., Kaufmann	3.—
Frau	Slatinsky Aurelia, Oberkontrollorswitwe	1.—
Herr	Souchek Josef, k. k. Oberlandesgerichtsrat i. P.	2.—
Löbl.	Spar- & Vorschußverein gwbl.	10.—
Herr	Spitzer Albert, k. k. Postdirektor	2.—
„	Spitzer S., Likörfabrikant	5.—
Löbl.	Stadtgemeinde Teschen	60.—
Herr	Steffal Fr., Inspektor der K.-O.-Eisenb.	2.—
„	Stegl Karl, k. k. Professor	2.
„	Steiner Augustin, Dr., k. k. Professor	2.—
„	Steininger Jos., Sammelkassierer d. K.-O.-Eisenb.	3.—
Herr	Strangfeld Jos., Stationsaufseher	—.50
„	Struhal Hans, Privatier	4.—
Herr	Stuks Siegm., k. k. Hofbuchhändler und Kammerlieferant	2.—
„	Süß Ign., Kaufmann	1.—
„	Swoboda N.	1.—
Löbl.	Teschner Sparkasse	100.—
Frau	Tetla Ottilie, Private	1.—
Herr	Tomann N.	1.—
„	Tugendhat Adolf, Likörfabrikant	4.—
„	Uhlig Robert, Oberverwalt.	2.—
„	Urge Anton, Kontrollor	4.—
„	Veith Franz, k. k. Major	5.—
„	Vogel David, Produktenhändler	2.—
„	Wallek Franz, erzherzogl. Betriebsoffiziant	4.—
„	Wazacz Karl, Revident	4.—
Frau	Weißberger Hedw., Kaufmannsgattin	1.—
Herr	Werner Adolf, Kontrollor	2.—
„	Wionsek Franz, Spediteur	4.—
„	Wojnar Joh., Hausbesitzer	2.—
„	W. K.	1.—
„	Wrana Max, Baumeister	1.—
„	Zadra Karl	—.50
„	Zatzek Artur, Hausbesitzer	2.—
„	Zebisch Hermann, Bürgerschuldirektor	2.—
Frau	Zezulak Marie	1.—
Herr	Zichlarz Josef, Schuhmacher	2.—
„	Zima Wenzel, Mag. pharm., Drogist	4.—
„	Žitný Julius, k. k. Professor	2.—
„	Žlik Arnold, ev. Pfarrer	2.—
Frau	Zoubek Anna, Fabrikantensgattin	1.—
Herr	Zöllner Josef, Gastwirt	2.—

Althammer.

Herr	List Julius, Oberförster	5.—

Altlengbach (Niederösterr.).

Herr	Koch Josef, Gutsbesitzer	2.—

Altstadt bei Freistadt.

Herr	Dluhosch Eugen, Verwalter	2.—
„	Neumann Rudolf, Kaufmann	2.—

		K	h
	Bielitz.		
Herr	Abt Otto, Tanzlehrer .	20.	—
	Böhmischdorf.		
Herr	Melzer Otto, Werksdirekt.	3	—
	Breslau.		
Se.	Eminenz Herr Kardinal Fürstbischof Dr. Georg Kopp	60.	—
	Czeladna.		
Herr	Görig Heinrich, Offizial .	3.	—
„	Spitzer Adolf, Kaufmann	3.	—
„	Uhlař Karl, fürsterzb. Oberförster	3.	—
	Deutschleuthen.		
Herr	Warosch Joh., Grundbes. .	2.	—
	Dittmannsdorf.		
Herr	Rosenzweig Moritz, Kaufm.	2.	—
	Dombrau.		
Herr	Bachner Moritz, Kaufmann	2.	—
Löbl.	Direktion des Bergbaues Dombrau	5.	—
Herr	Chrobok Engelbert, Pfarrer	2.	—
„	Falter Ferdinand, Kaufm.	1.	—
„	Funker Johann, Buchhalter	2.	—
„	Gazda Florian, Postmeister	2.	—
Löbl.	Gemeindevorst. Dombrau	4.	—
„	k. k. Gendarmerie . .	1.	—
Herr	Grünkraut Sim., Kaufmann	1.	—
„	Kauders H., Magazinschef	2.	—
„	Leybold Ernst, Steiger .	2.	—
„	Mrowczyk Karl, Beamter	1	60
„	Niemetz Paul, Schichtmstr.	2.	—
„	Ostheim Albert Ritter von, Stationschef . . .	2.	—
„	Prachaczek Max . . .	1.	—
„	Presser Hugo, Ober-Ingen.	5.	—
„	Schalscha Franz, Beamter	3.	—
„	Szarowski Karl, Magazineur	1.	—
„	Ziffer Fritz, Kaufmann .	2.	—
	Freistadt.		
Herr	Baron, Dr.	1.	—
„	Bilko Johann, Pfarrer .	1.	—
„	Blumenthal Leopold, Fabr.	1.	—
Herr	Bobowski Paul Ritter Jaxa von, k. k. Bezirkshauptm.	1.	—
„	Botta Franz, Uhrmacher .	1.	—
„	Czerwenka N., Lehrer .	1.	—
„	Denk J., Hotelier . .	2.	—
„	Deutsch Adolf, Kaufmann	2.	—
„	Elsner N., Kaufmann .	1.	—
„	Gebauer Anton, Kaufmann	—.	50
„	Gildanowski W., k. k. Notar	2.	—
„	Gieler Johann, Baumeister	2.	—
„	Gieler Josef, Bezirkstierarzt	2.	—
„	Gorlitz Moses, Kaufmann	1.	—
„	Haber Herm., Uhrmacher	—.	50
„	Heczko Andreas, Apoth.	10.	—
Frau	Henzler Adolfine . . .	1.	—
Herr	Hoffenreich Otto, Dr., Adv.	1.	—
„	Hoffmann N., Steuerverwalter	1.	—
„	Hoffmann Viktor, Bürgermeister	2.	—
„	Jaworski Jos., Kassier i. P.	2.	—
„	Kasperlik Rob., Obersteiger	2.	—
„	Knopp Anton, k. k. Bezirks-Obertierarzt	1.	—
„	Knoppek Th., Gemeinderat und Restaurateur . .	2.	—
„	Kotschelau Wenzel, Sekretär	1.	—
„	Kromkay N., k. k. Regierungsart	1.	—
„	Langer Johann, Kupferschmied	2.	—
„	Linzer N., Kaufmann .	1.	—
Frau	Meyer N.	1.	—
Herr	Musialek Aug., Hotelbesitz.	1.	—
„	Nawratik Jos., Sollizitator	1.	—
„	Novotny N., Dr., k. k. Bezirksarzt	1.	—
„	Odstrčil Paul, k. k. Kommissär	1.	—
„	Parzyk Ferd., Fachlehrer	1.	—
„	Paschek Viktor, Magister.	1.	—
„	Prokop Anton, Lehrer .	1.	—
„	Prymus Paul, Kassier .	1.	—
„	Rothe Otto	1.	—
„	Schwechelka Alb., Offizial	1.	—
„	Seehof Rudolf, Privatier .	1.	—
„	Skoczowski Leop., Fleischer	2.	—
„	Skulina Johann, Pfarrer .	1.	—

*) Spendete 42 St. Radiergummi, 39 St. Dreiecke, 62 St. Federsticle.

		K	h
Herr	Staukusch Eman., Privatier	2.	—
„	Stonawski N., Dr., Regierungskonzipist	1.	—
„	Sturz Johann, Kanzlist	1.	—
„	Tapla Erwin, Kommissär	2.	—
„	Theimer N., Steuerverw.	1.	—
„	Waschek Adolf, Direktor	1.	—
„	Wolf Eduard, Baumeister	1.	—
„	Zichra N., Dr., Regierungskonzipist	1.	—

Hermanitz bei Ustron.

Herr	Koziel Joh., Fabrikant	2.	—

Grodischt bei Teschen.

Herr	Goch Artur, Gutsbesitzer	12.	—

Innsbruck.

Herr	Lipka Eduard, k. k. Forst- und Domänenverwalter	2.	—

Jaworzno.

Herr	Bester Siegmund, Privatier	2.	—
„	Eckart Josef, Bergwerksexpeditor	2.	—
„	Machačka W., Berg-Ing.	3.	—

Karwin.

Herr	Barteczek F., Kaufmann	1.	—
„	Baselides Franz, Kaufmann	1.	—
„	Bindacz J., Oberingenieur	2.	—
„	Bornstein R., Gastwirt	1.	—
„	Czech Jakob, Zentraldir.	15.	—
„	Czermak N., Ingenieur	6.	—
„	Dalpas Akillo, Bauunternehmer	10.	—
„	Dalpas Peter, Bauunternehmer	3.	—
„	Dangl Karl, Bergingenieur	1.	—
Herr	Eliasch Franz Josef, k. k. Postmeister	2.	—
Frau	Fasal Eleonore, Kaufmannsgattin	1.	—
Herr	Filip R., Bergingenieur	1.	—
„	Frode B., Beamter	1.	—
„	Gabdzdyl Paul	1.	—
„	Gaida Franz, Sattler	2.	—
„	Glesinger Moritz, Kaufmann	2.	—
„	Gutter N., Schneider	1.	—
Frau	Hallatsch Marie	3.	—
Herr	Haubenstock M., Kaufmann	1.	—
„	Haunet Anton, Berg-Ing.	1.	—
„	Hertel Gust., Bergverwalt.	5.	—
Herr	Hetschko Oskar, M. U. Dr.	2.	—
„	Karkoschka N., Berg-Ing.	5.	—
„	Karp Josef	—	.10
„	Koždon Heinrich	1.	—
„	Kraina Josef, Grundbes.	2.	—
Frau	Kraina Susanne	3.	—
Herr	Kurka Josef, Hotelier	2.	—
„	Königsberger N., Baumeistr.	2.	—
„	Lampel N., Bergingenieur	1.	—
„	Langer Richard, Apotheker	2.	—
„	Lares Karl, Obermeister	2.	—
„	Matuszynski Karl, Markscheider	1.	—
„	Milde Josef, Oberbrauer	2.	—
„	Müller Karl, Bauführer	5.	—
„	Nawrath Anton, Berg-Ing.	1.	—
„	Nemetz Joh., Lokomotivführer	2.	—
„	N. N., Bauunternehmer	2.	—
„	N. N., Bauunternehmer	2.	—
„	Oczepka Ludwig, Fleischer	1.	—
„	Olszak, M. U. Dr., Werksarzt	2.	—
„	Ornstein M., Uhrmacher	1.	—
„	Pawliska Alois, Kaufmann	1.	—
„	Pawliska Jul., Kaufmann	1.	—
„	Plott Othmar, Kassaofficial	1.	—
„	Polednik Karl, Kaufmann	—	.60
„	Proskowetz Fritz, Brauereidirektor	5.	—
„	Raschka Paul, Beamter	2.	—
„	Revenda Fr., Uhrmacher	1.	—
„	Rosner Simon, Kaufmann	1.	—
„	Ruff Karl, Bergingeneur	2.	—
„	Schaschek Ernst, erzh. Obermeister	4.	—
„	Schaschek Ernst jun., Bergzögling	1.	—
„	Schischma Franz, Gastwirt	1.	—
„	Schmeja W., Kontrollor	1.	—
„	Schneider Israel, Konfektionär	5.	—
„	Sembol Robert, Offiziant	1.	—
„	Singer N., Kaufmann	—	.40
„	Stefke Julius, Fleischer	2.	—
„	Stichel N., Buchbinder	1.	—
„	Svoboda Karl	1.	—
„	Swaczyna Kornelius	1.	—
„	Trager Aurelin, Rechnungsoffiziant	1.	—
„	Tessarizyk Franz, Spengler	1.	—
„	Zlatnik M., Kaufmann	1.	—

	K h
Krakau.	
Herr Raschka Emil, k. u. k. Feuerwerker	6.—
Krasna.	
Herr Sowa Alois, Oberingenieur	3.—
Lazy.	
Herr Barber S.	5.—
„ Schusta Franz, Apotheker	5.—
Mogielnica.	
Herr Mysłakowski Adam Ritter von, Gutsbesitzer . . .	10.—
Mosty bei Teschen.	
Herr Motika Adolf, Privatier	3.—
Niedek.	
Herr Merk Emil, erzh. Oberförster	2.—
Nieder-Dattin.	
Herr Pellar Josef, Grundbesitzer	1.—
Ober-Suchau.	
Herr Krzistek Johann, Gemeindevorsteher	5.—
Oderberg.	
Breslauer Ölfabrik	5.—
Herr Dudek Thomas, Pfarrer .	2.—
„ Dworzak Franz, J. U. Dr, k. k. Notar	3.—
Fabriksleitung der Mineralöl-Raffinerie-Aktiengesellschaft .	10.—
Herr Groß N., Verwalter . .	2.—
„ Haar, M. U. Dr. . . .	1.—
„ Hahn Albert, Röhrenwalzw.	10.—
„ Herrmann Gustav, Baumeister	1.—
„ Hoeschl M. U. Dr. . .	1.—
„ Janik Anton, Kaufmann .	2.—
„ Janoschewki Ignaz . . .	2.—
„ Ježek Franz, Pfarrer . .	2.—
Kabelfabrik, Drahtseilindustrie-gesellchaft, Dir. Schmitz	10.—
„ Kaßler Rudolf, Juwelier .	1.—
„ Klusek Viktorin, Kaplan .	1.—
„ Knapczyk Andreas, M. U.-Dr., Arzt	1.—
„ Kolban Joh., Bäckermeister	2.—
Herr Konečny Johann, Dr., k. k. Gerichtssekretär . . .	1.—
„ Koždon H., Oberlehrer .	1.—
„ Kulka Max, Adjunkt . .	1.—
„ Löwenstein Jos., Stationschef	2.—
„ Lustig Viktor, Bürgermeister	5.—
„ Melcher Edmund, k. k. Steuerverwalter . . .	1.—
„ Ožana Emil, Kaufmann .	3.—
„ Reiner Wilh., Apotheker	2.—
„ Schäfauer Franz, Direktor	1.—
„ Schindler Heinrich, k. k. Landesgerichtsrat . .	1.—
„ Scholz Franz, Restaurateur	2.—
„ Schramek N., Adjunkt .	—.50
„ Sigmund, M. U. Dr. . .	1.—
„ Slivka N., Adjunkt . .	—.50
„ Stech Eugen	1.—
„ Titwe Alois, Dr. . . .	1.—
„ Turek Max, Apotheker .	2.—
„ Warosch Julius, Haus- u. Grundbesitzer	10.—
„ Zanker Josef, Gastwirt .	2.—
Orlau.	
Herr Altmann Emil, Kaufmann und Gastwirt	2.—
„ Barber Leopold, Kaufmann und Gastwirt	1.—
„ Blumenthal Sal., Kaufmann	2.—
„ Bochner Samuel, Uhrmacher	1.—
„ Brenner Adolf, Galanteriewarenhändler	—.50
„ Eichenwald Leop., M. U. Dr., Arzt, kaiserl. Rat . .	1.—
„ Folwartschny J., ev. Pfarrer	2.—
„ Hahn Moritz, Holzhändler	1.—
„ Herz Josef, Fleischer . .	1.—
„ Lindner Siegm., k. k. Postmeister	1.—
Frl. Nikodem, k. k. Postexpedientin	1.—
Frau Novak Eugenie, Ingenieursg.	2.—
Herr Szarowski Franz, Oberlehrer	2.—
„ Twardek Anton, Bürgerm.	2.—
„ Wojcik Ladislaus, Lehrer	—.30
„ Ziffer Heinrich, Bäcker .	2.—
Peterswald.	
Herr Alt Josef, Kaufmann . .	3.—
Frau Alt Karoline	2.—

		K	h
Herr	Bednarek, Pfarrer	2.	—
„	Bernatzik Robert, Schriftf.	1.	—
„	Budinský Karl, Lehrer	1.	—
„	Gaschek N., Gutspächter	3.	—
„	Heinrich Aug., Ingenieur	2.	—
„	Jaroš Josef, Kaufmann	2.	—
„	Karkoschka N., Gastwirt	1.	—
„	Koziel N., Schuldirektor	1.	—
„	Löwy Jakob, Kaufmann	2.	—
„	Mittag Robert, Direktor	6.	—
„	Nowak Fr., Bürgermeister	2.	—
„	Novak N., Kaplan	2.	—
„	Richter Ant., Kassaadjunkt	2.	—
„	Schreier Johann, Gend.-Postenführer	1.	—
„	Škrha Adalbert, Gend.-Postenführer	1.	—
„	Slivka Karl, Rechnungsführ.	4.	—
„	Winarsky Ed., Buchhalter und Kassier	4.	—

Petrowitz.

Herr	Löffler Jakob, Kaufmann	2.	—
„	Ruczka Josef, Kassier	4.	—

Roppitz.

Herr	Broda Josef, Oberlehrer	2.	—
„	Sobel Ferdinand, Gastwirt	1.	—

Schwarzwasser.

Herr	Dudzik Johann, erzh. Offiziant	2.	—

Skalitz.

Herr	Russina Karl, Oberlehrer	2.	—
„	Weißmann Stephan, Grundbesitzer	4.	—

Skotschau.

Sparkassa Skotschau		20.	—

Troppau.

Hoher schlesischer Landtag (Subvention pro 1907)		60.	—
Se. Exzellenz	Heinrich Graf Larisch, Landeshauptmann	30.	—

Trzynietz.

Herr	Appel Viktor, Hüttenmeister	2.	—
„	Bernatzik Hugo, Beamter	1.	—
„	Blank Paul, Dr., Chemiker	2.	—
„	Borger J., Kaufmann	1.	—
„	Brewinski H.	—	.50
Herr	Claus Eduard, Ingenieur	2.	—
„	Elsbacher H., Ingenieur	2.	—
„	Feitzinger Herm., Ing. chem.	2.	—
„	Gwiggner Ant., Hüttenverw.	3.	—
„	Hantsch Ludw., Obermeist.	2.	—
„	Hlawatsch Paul, M. U. Dr.	2.	—
„	Iwanitzki Adolf, Chemiker	1.	—
„	Kadiera Theod., Apotheker	2.	—
„	Mitschek Heinrich, erzh. Offiziant	3.	—
„	N. N.	1.	—
„	Palischek J.	—	.40
„	Poech Karl, Werksdirektor	10.	—
„	Pollak J., Lokomotivführer	1.	10
„	Römer Karl, Obermeister	3.	—
„	Seiler Otto, Kassier	4.	—
„	Stingl Friedr., Ingenieur	2.	—
„	Stump Franz, Obermeister	1.	—
„	Taubel Andreas, Ingenieur	2.	—
Frau	Zaloudek Marie, Meistersg.	1.	—
Herr	Zugger August, Verwalter	2.	—

Trzytiesch.

Herr	Schmidt Ernst, Oberförster	2.	—

Ustroń.

Herr	Wültsch Franz, erzh. Offiz.	5.	—

Wien.

Herr	Blank Egon, Fabrikant	5.	—
Frau	Blank Helene	10.	—
„	Blank Marie	5.	—
Herr	Blank Max, k. k. Ul.-Leut.	5.	—
Herr	Haase Wolfgang, J. U. Dr., Sekretär des evang. Oberkirchenrates	2.	—

Zayngrocz.

Herr	Duchon Johann, Beamter	1.	—
„	Krump Alb. „	1.	—
„	Mikulasch F. „	1.	—
„	Pašlyka Gottlieb „	—	.50
„	Pokorny W. „	2.	—
Frl.	Pokorny Irene	—	.50
„	Posselt Hedi	1.	—
Herr	Ondrejczka Georg, Dr.	2.	—
„	Ružička Franz	1.	—
„	Urbánek Gottlieb, Kassier	1.	—
„	Vogl Franz	1.	—

Gesamtsumme der von 532 Mitgliedern und Wohltätern eingezahlten Beiträge . . . K 1669.90

Statistische Tabelle der Mitgliederzahl, der Einnahmen und Ausgaben seit dem Bestehen des Vereines.

Nr. des Jahresberichtes	Vereinsjahr	Mitglieder [1]			Spender			Gesamteinnahmen		Stipendienfonds am Schlusse des Schuljahres		Unterstützungen										Gesamtsumme der Unterstützungen	
												an Bargeld			a. Büchern u. Schulrequis.			an Kleidungsst.					
		Zahl	Betrag		Zahl	Betrag						Zahl der Schüler	Betrag		Zahl der unterst. Schüler	Zahl der gleich. Lehrm.	Bücher angekauft für		Zahl der Schüler	Betrag für Kleider			
			K	h		K	h	K	h	K	h		K	h			K	h		K	h	K	h
1.	1873/4	67	249	80	—	—	—	249	80	—	—	—	—	—	1	3	6	40	—	—	—	6	40
2.	1874/5	120	583	20	1	—	80	1080	26	200	—	—	—	—	26	128	246	84	—	—	—	246	84
3.	1875/6	131	851	12	8	8	80	1546	10	200	—	6	142	36	41	221	463	90	2	20	—	626	26
4.	1876/7	126	654	08	3	2	10	1801	82	407	70	12	210	—	40	358	359	60	1	20	—	589	60
5.	1877/8	144	646	40	—	—	—	1860	16	835	24	11	194	—	53	356	420	12	—	—	—	614	12
6.	1878/9	128	465	70	2	2	20	1388	92	1286	44	68	497	—	58	280	—	—	—	—	—	497	—
7.	1879/80	146	506	80	5	4	20	1084	92	1698	66	6	122	—	50	210	145	44	—	—	—	267	44
8.	1880/1	129	672	50	1	1	20	1437	46	2509	42	10	214	—	52	219	122	10	—	—	—	336	10
9.	1881/2	114	399	70	1	1	—	970	92	2666	80	15	365	20	46	172	177	62	—	—	—	542	82
10.	1882/3	113	580	—	7	6	04	1171	46	2939	56	8	308	—	73	251	202	66	—	—	—	510	66
11.	1883/4	105	429	70	5	4	50	1141	18	3065	72	15	462	—	70	250	117	36	—	—	—	579	36
12.	1884/5	155	1173	88	14	7	70	1794	90	3746	52	24	592	—	82	409	22	96	—	—	—	614	96
13.	1885/6	146	683	64	8	7	90	1765	68	3878	40	16	570	—	86	497	217	92	—	—	—	787	92
14.	1886/7	142	620	04	5	3	30	1495	86	4164	92	19	532	—	80	428	219	26	—	—	—	751	26
15.	1887/8	134	840	40	12	13	14	1557	04	5416	12	14	471	—	85	440	163	70	1	24	—	658	70
16.	1888/9	134	657	20	2	3	60	1347	22	5527	44	14	638	—	85	440	169	32	1	21	60	834	92
17.	1889/90	171	973	20	2	1	60	1567	92	5683	68	28	878	—	97	517	84	44	1	27	—	983	44
18.	1890/1	199	906	80	10	8	40	2383	22	5962	12	22	871	60	107	552	79	68	1	21	—	972	28
19.	1891/2	188	974	22	9	10	10	2649	90	6289	30	13	791	60	102	522	77	66	1	21	—	890	26
20.	1892/3	192	858	90	27	25	60	3224	28	6652	10	30	952	60	118	545	95	08	1	21	20	1068	88
21.	1893/4	180	949	30	13	11	54	2374	28	6824	—	26	963	60	116	539	104	84	1	21	—	1089	44
22.	1894/5	347	1910	90	55	49	60	3567	66	7237	62	34	1072	60	125	617	114	98	1	21	—	1208	58
23.	1895/6	340	1638	46	78	70	60	4419	—	7549	32	38	1243	20	135	665	109	34	1	21	—	1373	54
24.	1896/7	327	1576	40	90	89	40	4037	70	8214	58	19	621	70	173	1015	162	84	43	702	68	1487	22
25.	1897/8	527	3263	60	70	65	50	6006	74	9548	56	10	419	90	194	1174	225	02	41	917	56	1562	48
26.	1898/9	395	2227	68	109	101	20	4594	73	10100	—	10	413	04	208	1368	267	10	39	1047	56	1727	70
27.	1899/900	382	2424	94	129	134	62	4965	59	10636	12	8	439	16	226	1618	360	44	41	1106	76	1906	36
28.	1900/1	362	1874	32	95	83	54	5551	58	10958	58	5	111	54	260	1694	427	58	43	1131	34	2073	66
29.	1901/2	396	2379	37	163	127	62	6504	11	11498	06	7	131	55	284	1724	418	05	44	1142	89	2095	69
30.	1902/3	435	2116	33	233	215	50	7313	49	12107	86	8	89[2]	67	244	1648	589	50	45	1121	78	2204	15
31.	1903/4	403	1949	40	247	230	70	7889	73	12590	46	12	21[2]	29	266	1619	538	23	46	1233	41	2217	13
32.	1904/5	452	2449	94	241	208	14	8924	87	13039	93	11	270[2]	76	300	1822	509	05	49	1302	11	2485	12
33.	1905/6	376	2123	—	232	213	70	11904	37	13522	98	6	219	—	277	1799	1108	92	50	1269	75	2915	28
34.	1906/7	265	1568	70	157	140	80	6137	20	13600	49	3	130[2]	—	273	1676	800	27	45	1160	04	2090	31
35.	1907/8	336	1468	80	216	201	10	5752	16	13637	25	9	197[2]	40	232	1593	1255	40	32	878	53	2331	33

[1]) Als Mitglieder werden nach § 4 alle gezählt, die wenigstens 2 K erlegt haben, als Spender, die weniger als 2 K gegeben haben.
[2]) Die Stipendien der Schülerlade nicht mitgerechnet.